
1,80 DM / Band 77
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Die Raumschiffjäger
auf der
Kaiserkraft-Welt
Angriffsziel
Perculion
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 1000 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 85



Die Raumschiffjäger auf der Kaiserkraft-Welt

Im Jahre 2503 steht das Sternenreich der Menschheit vor dem Abgrund. Bis zum Jahre 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des damaligen Vorsitzenden des über die Erde und Ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein. Die Treiberraumfahrt wurde durch die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb abgelost. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag, Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf. Die irdische Raumfahrt steht nach kaum zwei Jahren fast vor dem Zusammenbruch. Überall im Reich kommt es zu Versorgungsschwierigketten.

Gegen die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des Konzernerben David terGorden, des geheimnisvollen Erben der Macht, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Kaiserkraft-Raumfahrt ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten liefern die dazu notwendigen Urbaum-Misteln, ohne die sich kein Treiber in Weltraum II orientieren kann. David pflanzt auf dem Planeten Adzharis einen Ableger des irdischen Urbaums Yggdrasil. Anschließend befreit er die Welt Sarym aus der Hand Valdecs, der sich dorthin zurückgezogen hatte, Sarym soll zur neuen Heimat für Tausende von während der Treiberverfolgung gehirnoperierten Treibern werden.

Doch Max von Valdec stellt noch immer eine Gefahr dar. Mit Hilfe der auf Sarym gezüchteten Supertreiber erobert er sich eine Basiswelt, von der aus er sein Comeback vorbereitet. Während David auf der Erde inzwischen eine überraschende Wahl zum Lordoberst erlebt hat und zum Spielball der verschiedenen Machtinteressen im Sternenreich wird, beginnen die Terranauten einen erbitterten Guerilla-Krieg gegen die letzten Kaiserkraft-Schiffe des Konzils. Nach dem Erfolg auf Finstermann heißt das nächste ANGRIFFSZIEL PERCULION …

Die Personen der Handlung:

Llewellyn 709 – Supertreiber und Riemenmann, der ein goldenes Riemengeflecht tragen muß, um seine Umwelt vor seiner tödlichen PSI-Aura zu schützen. Nachdem David terGorden und Asen-Ger zur Erde gegangen sind, wird Llewellyn zum Führer der Terranauten und eröffnet den Krieg gegen die Garden.

Dime Mow – Treiber und Terranaut. Seit den Ereignissen im Wrack-System ist aus ihm ein fanatischer Kämpfer geworden, der keine Rücksichten mehr kennt, wenn es um Gardisten geht.

Silent Chorp – Llewellyns neuer Adjutant. Ein junger Treiber, der nicht sprechen kann und sich nur telepathisch verständigt. Er besitzt als einziger Llewellyns uneingeschränktes Vertrauen.

Jana, die Hexe – Logenmeisterin und ehemalige Piratin, die jetzt ihr Schiff den Terranauten zur Verfügung gestellt hat. Eine geheimnisvolle, selbstbewußte Frau, die von Llewellyns militärischer Disziplin keine hohe Meinung hat.

Lem Odebreit – Jüngstes Mitglied von Janas Loge, ein Treiber mit passiven PSI-Fähigkeiten, die aber als Verstärker ungeheure Wirkung haben. Lem ist ein glühender Verehrer Llewellyns und begeisterter Anhänger der Terranauten.

Drei Rote Riesen tanzen Rumba – Drei Rote Riesen tanzen Rumba.

Die Lichtfunkanlage des Kurierschiffes begann, die codierte Warnung in stetiger Wiederholung zu senden, sobald der kleine, ultramoderne Raumer das Medium Weltraum II verlassen und den Erfassungsbereich der Instrumente der Basis im Raumsektor der Konstellation BF-1930-12 erreicht hatte. Die zwölf Impulstriebwerke jagten das trichterförmige, sechzig Meter lange Schiff der Omega-Klasse mit Maximalgeschwindigkeit durch den Normalraum des Einstein-Universums seinem Bestimmungsort entgegen.

Melwine Knyvett kannte trotz der herausragenden Leistungsfähigkeit des Kurierschiffs nichts als Ungeduld. Freilich besaß sie gute Gründe. Der erfolgreiche Anschlag der Terranauten auf die Finstermann-Station würde garantiert kein Einzelfall bleiben. Shondyke II mußte gewarnt werden. Der größte und wichtigste militärische Außenposten der Cosmoralität in der Nähe des Bundes der Freien Welten durfte nicht in Gefahr geraten.

Der Schatten empfand bei der Erinnerung an die schmähliche Niederlage im Finstermann-Bereich keinen Groll. Der Bessere hatte gesiegt. Melwine sah darin nichts als einen Ausdruck des Laufs, den die Welt nun einmal nahm. Sie rührte das Fiasko zu erheblichem Teil darauf zurück, daß ihre Vorgesetzte sich auf Queen Brainflakes' versponnene Ideen eingelassen hatte. Nach Melwines Auffassung hätte die sofortige Vernichtung des Piratenraums IRMINSUL dem Ehrgeiz, den legendären Riemenmann und Supertreiber Llewellyn 709 endlich lebendig zu fassen, vorgezogen werden müssen. Aber als Kommandantin der Finstermann-Station hatte Queen Brainflakes die Verantwortung übernommen, und Melwines Vorgesetzte entschied angesichts des Enthusiasmus der Queen, sich vielversprechenden neuen Einfällen gegenüber nicht verschlossen zu zeigen.

Doch war der Anlaß keineswegs geeignet zur Erprobung solcher Geistesblitze gewesen. Melwine hatte gleich diese Überzeugung gehegt. Aber auf sie war nicht gehört worden. Sie war jung und galt infolgedessen als unerfahren.

Die Treiber hatten die Situation zu nutzen verstanden und durch Manipulation der computerisierten Zentrallenkung ganze drei KK-Schlachtschiffe und zweiundzwanzig Superschlepper ins Schwarze Loch des Finstermann-Bereichs stürzen lassen. Danach waren sie in der allgemeinen Verwirrung verschwunden. Queen Brainflakes hatte aufgrund ihres totalen Versagens einen schweren Nervenzusammenbruch mit Katatoniefolge erlitten und war reif für die Psychiatrie oder die Organbanken. Wie die Cosmoralität in diesem Fall

entscheiden mochte, konnte man nicht sagen.

Und Melwines Vorgesetzte – ein Schatten von hohem Rang, eine Geheimnisträgerin! – war von den Treibern verschleppt worden. Das war möglicherweise ein viel größerer Schaden als die Schiffsverluste. Gewiß, das Hirn eines Schattens wies Sicherheitsvorkehrungen dagegen auf, daß man ihm gegen seinen Willen Kenntnisse entriß – aber wer wußte wirklich genau, wozu ein PSI-Monstrum wie Llewellyn 709 fähig war?

Der Schatten hatte unverzüglich eine Korvette zur Cosmoralität geschickt, um sie von der neuen, gewaltigen Offensive der Treiberhalunken zu unterrichten. Die Aufgabe, die Gefangennahme ihrer Vorgesetzten zu melden, hatte Melwine lieber nicht persönlich übernehmen wollen. Statt dessen war sie mit einem Kurierschiff nach Shondyke II abgeflogen. Sie verspürte keinen Zweifel daran, daß diese wichtigste aller neuen Basen der Grauen Garden zu den ersten Objekten zählte, denen die Attentate der Terranauten galten. Sie hoffte, daß sie noch nicht zu spät kam. Sie beabsichtigte, mit aller Härte zuzuschlagen, sobald sich Treiberraumschiffe sehen ließen.

Drei Rote Riesen tanzen Rumba – Drei Rote Riesen tanzen Rumba …

In nahezu völliger Reglosigkeit saß der Schatten im Konturensessel. Nur die fahrigen Bewegungen langer, geschmeidiger Finger mit enteneigrünlackierten Nägeln verrieten Nervosität. Melwine Knyvetts Disziplin war im wesentlichen tadellos. Sie wußte, daß Ungeduld nichts beschleunigte.

Auf dem Panoramabildschirm hob sich das Trisystem der drei roten Sonnen des Stellarobjekts BF-1930-12 deutlich vom übrigen Sternengeflimmer des Alls ab. Die Sterne standen hier spärlich. BF-1930-12 befand sich nicht nur außerhalb des menschlichen Sternenreichs, sondern auch dicht am Rande der Milchstraße. Die drei roten Sonnen umkreisten einen gemeinsamen Schwerpunkt und besaßen einen Durchmesser von 200 Millionen Kilometer. Ihre Konstellation, so hatte Melwine den offiziellen Kataloginformationen aus den Datenspeichern des Bordcomputers entnehmen können, war verhältnismäßig stabil. Insgesamt kreisten etwa 200 kleinere und größere Planeten und dazugehörige Monde auf ausschließlich exzentrischen Bahnen durch das Dreiersystem.

Das alles waren bekannte, beziehungsweise allgemein zugängliche Daten. Unbekannt war der Öffentlichkeit im Sternenreich jedoch die Tatsache, daß die Grauen Garden einen der Planeten in aller Eile zu einem Flottenstützpunkt ausbauten. Die Cosmoralität maß der Sicherung des Sternenreichs gegen die sogenannten

Superzivilisationen ein hohes Maß an Bedeutung zu. Sie vermutete deren Heimatzonen in der Richtung des Milchstraßenzentrums. Und von der Konstellation BF-1930-12 aus war der Sprung zum galaktischen Zentrum um mehrere hundert Lichtjahre kürzer als von der Erde, deren Position sich im entlegenen Zipfel eines Spiralarms befand. Die Abkürzung würde der Cosmoralität im Fall eines Angriffs aufs Sternenreich einen umgehenden Vergeltungsschlag ermöglichen. Diesen Vorteil gewährte die Ellipsenform der Milchstraße. Die Cosmoralität begann, die überholten Vorstellungen der Tunien-Theorie nun auch in der Praxis abzustreifen und in galaktischen Maßstäben zu denken und zu planen.

In unablässigem Strom verfrachtete man Waffen und Ausrüstungen ins Drei-Sonnen-System. Flottenverbände sollten so schnell folgen, wie die Ziolkowski-Werften auf der irdischen Krim neue Einheiten produzieren konnten. Die Grauen Garden hatten keine Rekrutierungsschwierigkeiten. Wegen der unsicheren Versorgungslage auf der Erde und vielen Kolonialwelten suchten immer mehr Menschen ihr Heil in der materiell abgesicherten, wenngleich rauhen und gefährlichen Existenz in den Reihen der Garden. Die modernen Raumschiffe der Cosmoralität verfügten über bessere kybernetische Systeme und fürchterlichere Waffen denn je zuvor. Superzivilisationen? Ein anständiger Graugardist dachte bei diesem Begriff vor allem an Superbeute.

Drei Rote Riesen tanzen Rumba – Drei Rote Riesen tanzen Rumba …

Aber erst einmal mußte diese neue Offensive der Terranauten abgewehrt werden. Melwine Knyvett war fest dazu entschlossen, mit allen Mitteln für die Sicherheit von Shondyke II zu sorgen. Diesen neuen Namen hatte der ursprünglich Perculion benannte Planet erhalten, dessen Ausbau zum Flottenstützpunkt jetzt zügig voranschritt. Shondyke II hatte schon jetzt ausgezeichnete Abwehranlagen zur Verfügung. Aber die Treiber waren gerissene Lumpen, und es empfahl sich, fand Melwine, die Basis rechtzeitig vorzuwarnen.

Drei Rote Riesen tanzen Rumba – Drei Rote Riesen tanzen Rumba …

Aus dem Servosessel der Zentrale meldete sich über Intercom die Kommandeuse des Kurierschiffes bei Melwine. »Es besteht direkter Funkkontakt zum Stützpunkt, Schatten«, gab die Queen durch. »Wünschen Sie, daß ich die Verbindung zu Ihnen lege?«

»Ja, her damit«, erwiderte Melwine in das winzige Mikrofon neben ihrem Hals.

»Ich höre und gehorche. Allerdings ist die Verbindung von etwas

geminderter Qualität. Ursache unklar.«

Auf dem Bildschirm vor Melwine entstanden verzerrte bunte Gebilde. Sie flackerten eine ganze Zeitlang, ehe sie sich ins leicht unscharfe Abbild einer dunkelhäutigen Queen verwandelten. Die Frau hatte eine wunderschöne ebenholzschwarze Haut; ein undurchschaubares Flechtwerk winziger schwarzer Zöpfe umrahmte ihr Gesicht, in dem die Augen wie emaillierte Schmuckstücke saßen. »Hier Kommandant Nugade, Shondyke Zwo. Wir haben ihre codierte Frühwarnung empfangen und entschlüsselt, Schatten. Können Sie nähere Angaben über Art und Umfang der Gefährdung machen?«

»Treiber haben einen Anschlag auf die Finstermann-Station durchgeführt – und nicht ganz ohne Erfolg«, erwiderte Melwine mißmutig. Es verdroß sie, einer derartigen Schönheit von Queen zu begegnen. Die verrückte, insektoid dürre Queen Brainflakes war ihr in dieser Beziehung angenehmer gewesen. Neben ihr hatte sich Melwine trotz ihrer unauffälligen, an Reizen recht bescheidenen Erscheinung wie eine liebliche Fee fühlen können. »Ich komme direkt von dort. Es besteht die Gefahr weiterer Attentate. Ich würde Ihnen raten, Alarmstufe Rot zu geben, Kommandant.«

»Wir haben bereits Alarmstufe Weiß«, lautete die ohne Erregung erteilte Antwort. »Unabhängig von den Vorfällen im Finstermann-Bereich bezweifle ich ernsthaft, daß Treiberraumschiffe unsere Abwehr durchdringen könnten.« Das Bild der Queen begann, auf der Mattscheibe zu hüpfen und zu wackeln.

»Weiß? Alarmstufe Weiß?« Erstaunt beugte sich Melwine vor. Diese Alarmstufe war dem Auftreten ganz außergewöhnlicher gefährlicher Ereignisse vorbehalten. »Wieso das?«

»Eine Sporenwolke unbekannter Natur und Herkunft ist ins System getrieben gekommen«, gab Kommandant Nugade zur Antwort. »Wie Sie vielleicht aus den Datenspeichern wissen, führt das Vorhandensein exzentrischer Umlaufbahnen bei den Planeten des Dreiersystems zu regelmäßigen Bahnwechseln. Beim letzten Wechsel Shondykes Zwo von der dreiundzwanzigsten auf die vierundzwanzigste Kreisbahn nahm der Planet Kurs auf einen Ausläufer der beobachteten Sporenwolke. Seitdem haben wir zunehmende Störerscheinungen in unserer Energieerzeugung festgestellt.«

Melwine empfand Verblüffung. Sie formulierte ihren ersten, naheliegenden Gedanken in eine Frage um. »Haben Sie ermitteln können, ob es sich dabei um ein natürliches Phänomen oder um ein gesteuertes Geschehen handelt?«

»Darüber herrscht noch Unklarheit. Ich habe eine Korvette zur

Bekämpfung der Sporen abkommandiert. Sie hat den Auftrag, einige Sporenexemplare zur wissenschaftlichen Untersuchung einzusammeln. Ich bin sicher, daß wir binnen kurzem geeignete Methoden zur Neutralisierung dieser unerfreulichen Einflüsse finden werden. Bis dahin ist die Situation jedoch äußerst ernst, da ein Ausfall der Energieversorgung unsere Tätigkeit zum völligen Erliegen bringen müßte.«

Melwine nickte. »Ich verstehe. Wann können wir uns über zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen zur Vereitlung etwaiger Treiberaktionen verständigen?«

Die dunkelhäutige Queen runzelte andeutungsweise die Stirn. Anscheinend hielt sie nichts von der Einmischung eines Schattens in ihre dienstlichen Kompetenzen; bei ihrem hohen Rang war das nachfühlbar. »Welche Legitimation besitzen Sie?« hieß prompt ihre Gegenfrage.

Melwine gedachte, keine Fehler zu begehen. Allein die Tatsache, daß sie – anders als Schatten aus Führungskadern – keine Multisensorische Maske trug, stellte unübersehbar klar, daß sie einer Queen im Kommandanten-Dienstgrad nicht in ihre Angelegenheiten zu pfuschen hatte. Wenn sie etwas erreichen wollte, mußte sie es wohl oder übel zu einer positiven Zusammenarbeit mit der Queen bringen. »Ich kann eine Theta-Legitimation vorweisen«, antwortete sie wahrheitsgemäß. »Selbstverständlich kann also meinerseits nicht von Priorität die Rede sein. Mein allgemeiner Status als Schatten befugt mich jedoch dazu, Ihnen unter besonderem Hinweis auf die Vorgänge im Finstermann-Bereich meine Einstufung als zeitweilige Adjutantin mit Beraterfunktion zu empfehlen.«

»Sie dürfen mir Bericht erstatten«, sagte Nugade, ohne sich auf irgend etwas festzulegen. »Die Raumüberwachung wird Ihrem Schiff Parkorbitkoordinaten übermitteln. Melden Sie sich bei mir.«

Unverständliches Genuschel kam über Melwines Lippen, als die Verbindung endete. Mit ihrer Vorgesetzten wäre die Kommandantin nicht so umgesprungen. Darin erblickte Melwine Knyvett einen Ansporn zum Ehrgeiz. Bestimmt bot sich hier – wo die Arroganz einer Queen das Erkennen der Bedrohung, die von den Treibern ausging, tendenziell behinderte – eine Chance zu herausragender, beförderungsträchtiger Betätigung. Sie verfolgte die feste Absicht, ihre Karriere zum Maßstab ihres Handelns zu machen. Mit einer Frau wie ihr im Führungsstab der Schatten wäre der Cosmoralität am allerbesten gedient.

An einen Schwarm kosmischer Sporen verschwendete sie

unterdessen keinen Gedanken.

*

Aus den Aufzeichnungen Llewellyns 709

Nach der Operation im Finstermann-Bereich war ich ziemlich runter mit den Nerven. Die ganze Zeit hindurch hatte ich, während die Aktion lief, einen völlig anderen Plan gehabt, ohne mich irgendwem anvertrauen zu können. Dime Mows Verdacht, unter uns müsse ein Verräter sein, hatte mir sehr zu denken gegeben. Deshalb zog ich kurzerhand insgeheim einen Schlußstrich unter alles, was wir bis dahin gemeinsam zur Durchführung des Kommandounternehmens vereinbart und geplant hatten. Aber darüber nicht sprechen zu dürfen – daran bin ich fast verrückt geworden!

Und dank einiger glücklicher Umstände hatte mein ad *hoc* gefaßter Plan Erfolg. Zweiundzwanzig KK-Schlepper weniger – das betrachtete ich als schweren Schlag gegen die Kaiserkraft-Raumfahrt und ihre Folgen. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nichts vom wahren Umfang der Gefahr für die Menschheit.

Doch eins nach dem anderen. Kurz vor unserer Flucht aus der Finstermannstation hatte ich eine merkwürdige telepathische Mitteilung irgendeines psionisch hochbegnadeten Superwesens erhalten, das die Tätigkeit der Grauen anscheinend nicht nur im Finstermann-Bereich beobachtete – denn ich empfing das Gedankenbild eines exzentrischen Dreisonnensystems, in dem etwas vorgehen mußte, was dem Allen mißbehagte. Wenigstens schlußfolgerte ich das aus den Begleitschwingungen der gedanklichen Übertragung, die das Gefühl menschlicher Trauer nachzuahmen versuchten. Für meine Begriffe lag es auf der Hand, daß die Grauen dabei waren, sich mit ihren Kaiserkraft-Raumern auch dort einzunisten.

Ich fertigte aus der Erinnerung eine ungefähre grafische Darstellung des Dreiersystems an – das gedankliche Bild hatte sich meinem Gedächtnis bemerkenswert gut eingeprägt, ein erstaunlicher Sachverhalt, den ich sicherlich nicht meinem eigenen Ego zuzuschreiben habe – und legte sie zur Koordinatenermittlung dem Bordcomputer der IRMINSUL vor. Ich ging davon aus, daß ein System dreier Roter Riesen ein so außergewöhnliches stellares Objekt sei, daß es längst katalogisiert sein müsse, auch wenn es sich weit außerhalb des Sternenreichs der Menschheit befand. Diese Unterstellung erwies sich als berechtigt. Der Bordrechner ließ sich fast eine Minute Zeit, um

die Daten wirklich hundertprozentig zu prüfen – und wer nur ein bißchen von Datenverarbeitungsprozessen versteht, weiß genau, was eine solche Bearbeitungszeit bedeutet –, aber dann standen die Koordinaten der gesuchten stellaren Konstellation ohne den allergeringsten Makel eines Zweifels fest: BF-1930-12. Die drei roten Riesensonnen waren 1930 Lichtjahre von der Erde entfernt!

Das Sät keine Strecke, die man während eines Nickerchens zurücklegen kann. Dennoch war für mich der Fall klar – wir mußten hin. Wenn ein Superalien – ich tippte nämlich auf einen Angehörigen der sogenannten Superzivilisationen – sich von den dortigen Vorgängen beunruhigt fühlte, hatten wir, meinte ich, in der Tat einen ernst zu nehmenden Grund, dort einmal gründlich nach dem Rechten zu schauen. Sam – so hatte ich den Fremden provisorisch genannt – mußte sich etwas dabei gedacht haben, als er mich auf die Konstellation BF-1930-12 aufmerksam machte.

Leider bewies die anschließende Diskussion, daß nicht alle Kampfgefährten meine Ansichten teilten. Die Disziplin, die ich anfangs mit allem Nachdruck gefordert hatte, weil ich glaubte, unsere Effizienz zu erhöhen, war im Zerbröckeln begriffen. Allmählich fielen wir in den gewohnten Zustand endloser Diskussionen zurück, in deren Verlauf man alles zwölfmal durchkaute, bis sich zu guter Letzt herausstellte, daß wieder jemand absolut nichts kapiert hatte. Ich gelange langsam zu der Einsicht, daß Treiber nun einmal eine zu individualistische Sorte Mensch sind.

Jedenfalls war durch die schweren Verluste, die wir bei der Finstermannoperation einstecken mußten, unter den Beteiligten spürbare Unlust erzeugt worden. Während Dime Mow sich als einziger entschieden auf meine Seite stellte und mein Beharren auf unverzüglicher Verfolgung des Hinweises auf das Dreisonnensystem voll unterstützte, äußerten die Sprecher der Freiwilligen, aus denen sich unsere Kampfgruppe zusammensetzte, sowie die Piraten-Loge, der die IRMINSUL gehörte, die verschiedenartigsten Einwände; alle liefen aber letztendlich darauf hinaus, daß man sich nach dem harten Einsatz im Finstermann-Bereich erst einmal eine längere, wenn nicht gar ausgedehnte Verschnaufpause wünschte.

»Liebe Freunde«, sagte ich, »das geht nicht. Das geht einfach nicht.« (Eigentlich war ich Oberbefehlshaber unserer Guerilla-Truppe, aber wir waren bereits wieder so weit, daß man mich praktisch zur Rechtfertigung meiner Pläne nötigte.) »Der gesamte industrielle, logistische und militärische Apparat, welcher der Cosmoralität zur Verfügung steht, arbeitet auf Hochtouren am Ausbau ihrer

Machtposition. Wenn wir derartig säumig sind, werden ja pro Tag in den Werften mehr Kaiserkraft-Raumschiffe produziert, als wir innerhalb eines Monats Standardzeit vernichten können. Dann könnten wir ja gleich die Händeln den Schoß legen.«

Der Piraten-Loge jener faszinierenden Logenmeisterin, die man Jana, die Hexe, nannte, gehörten – sie selbst mitgerechnet – nicht weniger als sechs Personen weiblichen Geschlechts an. Diese sechs Frauen hatten die unangenehme Eigenschaft, ihre Blicke nachgerade simultan auf mich zu richten und mich in deren Brennpunkt zu belassen, wenn ich sprach. Dabei entstand in mir jedesmal die größte Nervosität. Ihre Aufmerksamkeit rief mir stets mit unerbittlicher Deutlichkeit die Tatsache ins Bewußtsein, daß sie überhaupt nicht mich sahen, sondern meine menschenunwürdige Kostümierung, die Travestie meines Menschseins, die Maske, unter der sich die Monstrosität des Supertreibers Llewellyn 709 verbarg – nicht mich sahen, sondern den *Riemenmann.*

Mit der Zeit fand ich allerdings heraus, es war nur Janas Blick, der mich so betroffen machte. (Aber davon später.) Sie hatte sich von ihrem völlig andersartigen Kontakt mit dem fremden Superwesen einigermaßen erholt – dessen Interesse für das Medaillon, das sie bis dahin um den Hals zu tragen pflegte, war für sie mit sehr üblen Begleiterscheinungen verbunden gewesen, vor allem äußerst schmerzhaften Schwingungen der Molekularstruktur des Körpers –, wirkte jedoch noch ziemlich blaß. Das tat ihrer Schönheit keinen Abbruch. Ihre hochgewachsene, schlanke Gestalt, das schwarze Haar, das ihr ebenmäßiges Gesicht schulterlang umrahmte, ihre Lippen, die wie … Aber hier wollte ich eigentlich nur den ärgerlichen Umstand erwähnen, daß sie – wie immer – natürlich auf der Seite der Besatzung stand und versuchte, mich mit losen Reden, die sie schwerlich in einem Integritinnen-Kloster gelernt haben konnte, zum Schinder armer, entrechteter Treiber abzustempeln.

»Ed«, wandte ich mich daraufhin an einen der Gruppensprecher, »ihr seid Freiwillige. Du brauchst aus deinem Mund kein Schleusentor zu machen. Habt ihr den Eindruck, daß ich beabsichtige, euch bloß zu schikanieren?«

»Das wollen wir doch nicht hoffen, was, Llewellyn?« meinte der Kerl süffisant und mit schiefem Grinsen. »Wir schätzen dich wirklich sehr, das darfst du mir glauben, aber … Ja, wie soll ich mich ausdrücken? Die Finstermann-Aktion war, gemessen an deinen Plänen, recht erfolgreich, aber … Weißt du, manche von uns haben das Gefühl, sie stehen jetzt, nach vollbrachter Arbeit, gewissermaßen … mit leeren

Händen da.«

Ich war im ersten Augenblick so fassungslos, daß ich ihn nur anzustarren vermochte. Ich traute meinen Ohren nicht.

»Versteh mich richtig«, fügte Ed hastig hinzu, als er merkte, daß seine Äußerung nicht nur bei mir, sondern bei der Mehrzahl der Anwesenden Blicke des Staunens auslöste. »Nicht, daß wir habgierig wären oder so was … Aber … Ah … Wie gesagt, einige unter uns sind der Meinung, eine derartig riskante Aktion dürfte durchaus mit … äh … einem gewissen persönlichen Gewinn einhergehen. Die Piraten-Loge hat's ja vorher auch so gehalten, haben uns die Treiber erzählt, die für sie arbeiten, und sie sind unzufrieden, weil das jetzt aufgehört hat. Das ist doch ein Punkt, über den man sich einigen können müßte. Du verstehst mich sicher richtig, hm, Llewellyn?«

Ich konnte mich nicht länger gegen die Wahrheit sträuben. Es gab also unter unseren Freiwilligen tatsächlich welche, die sich uns in der Hoffnung angeschlossen hatten, sie könnten sich im Verlauf des Kampfes gegen die Kaiserkraft-Raumfahrt persönlich bereichern – durch Geplünder, Raub, Fledderei und dergleichen. Zunächst war ich entgeistert. Dann verspürte ich eine solche Wut, daß ich den Burschen am liebsten auf der Stelle in Bröckchen verwandelt hätte. Dime Mow trat bereits auf ihn zu, als wolle er genau das auch tun. Ich hielt ihn durch einen raschen Wink zurück.

»Ich verstehe euch vollkommen, Ed«, versicherte ich glaubhaft. »Vielen Dank, daß du mich auf diesen Sachverhalt hingewiesen hast. Ich werde das bei der nächsten Aktion beachten.« Ich hob eine Hand, um alle etwaigen sonstigen Äußerungen abzublocken. »Zuerst muß es aber einmal soweit sein. Da die Stimmungslage nun leider keiner baldigen Durchführung eines weiteren Unternehmens zuneigt, muß ich euch zu meinem Bedauern auf ungewisse Zeit vertrösten.«

»Bestimmt ist ein Kompromiß möglich«, behauptete Ed plötzlich. In seine Augen hatte sich ein Glitzern gestohlen. Seine Finger nestelten nervös am Reißverschluß seiner Jacke. Ich hätte keiner PSI-Bagabung bedurft – ich brauchte den Mann bloß anzuschauen und wußte sofort, daß er unvermittelt nur noch eins im Sinn hatte: Graue zu töten, Beute wegzuschleppen.

In diesem Moment fragte ich mich zum erstenmal ernsthaft, was ich mit meiner Anbahnung eines Guerillakriegs gegen die Kaiserkraft-Raumfahrt eigentlich angerichtet hatte.

»Das wäre freilich schön«, sagte ich leutselig. »Um die Konstellation BF-1930-12 anzufliegen, brauchen wir eine gute Woche Standardzeit. Genügt euch diese Frist, um eure Zermürbung zu überwinden?« Wie

üblich gelang es mir auch bei dieser derartigen Gelegenheit nicht, meinen Tonfall frei von Anklängen des Hohns zu halten.

Ed bestätigte mir, das sei vorstellbar. Sein Stellvertreter, ein kleiner Dicker, der sich durch Maulfaulheit auszeichnete, nickte bloß mit stumpfsinniger Miene. Ich konnte mich irgendwie nicht des Eindrucks erwehren, daß die Mannschaft mit der Wahl dieser zwei Typen zu ihren Sprechern keine allzu glückliche Entscheidung getroffen hatte.

»Na gut, dann dürfte ja alles klar sein.« Ich lenkte meinen Blick hinüber zu Dime Mow und Jana. »Oder habt ihr trotz der Zustimmung der Mannschaft noch Bedenken?«

Die beiden hatten mich längst durchschaut. Offenbar hatte Jana nichts dagegen, daß ich auch jenen Mitgliedern der Besatzung, die zu ihrer ursprünglichen Piratengruppe gehörten, eine Lektion erteilte. So gaben die zwei nun auch ihre Einwilligung. Jana verständigte über Intercom ihre Loge. »Wir können in einer halben Stunde in die erste Flugphase gehen«, teilte sie daraufhin mit und machte Anstalten, die Sitzung zu verlassen, um die Logenplattform aufzusuchen.

Doch ich hielt sie auf. »Die Loge muß fürs erste ohne dich auskommen. Ich muß mich mit dir unterhalten.«

Ich war mit dem Resultat der Diskussion zufrieden, denn allen Widerständen zum Trotz hatte ich erreicht, was ich wollte, ohne mehr als ein vages Zugeständnis machen zu müssen; dennoch war ich innerlich stark aufgewühlt. Ich hatte mich noch nie länger mit Jana allein besprochen, und ich wußte nicht recht, was in jenem Zustand der Verunsicherung, den ihre Gegenwart in mir erzeugte, aus mir werden sollte. Doch ich hatte die Unterredung lange genug aufgeschoben und konnte mich unmöglich weiterhin drücken.

Jana musterte mich – musterte den *Riemenmann* – mit eindringlicher Aufmerksamkeit, deren Konzentrationsgrad dicht unterhalb der Schwelle eines psionischen Kontakts liegen mußte. »So, aha«, meinte sie gedehnt. Beim dunklen Klang ihrer Stimme begann es in meinen Ohren zu rauschen. »Und was gibt's, worüber sich der Riemenmann mit mir unterhalten möchte …?«

Ich klammerte meine riemenbewehrten Hände an die Tischkante, während ich mühsam meine Kehle freikämpfte. »Dein Medaillon«, brachte ich schließlich heraus; und irgendwie ahnte ich, daß ich sie mit dieser Antwort enttäuschte.

*

Die atmosphärischen Turbulenzen auf Shondyke II – vormals

Perculion – entwickelten stellenweise eine solche Heftigkeit, daß der kugelförmige Ringo, der Melwine Knyvett von Bord des Kurierschiffes befördert hatte, bisweilen ins Schlingern geriet.

Bei dem annähernd erdgroßen Planeten handelte es sich hauptsächlich um eine Wüstenwelt mit entsprechend kargen bis öden Landstrichen. Die Vegetation war im wesentlichen niedrigwüchsig, aber verbreitet, so daß die Atmosphäre reichlich Sauerstoff aufwies; zugleich schränkten jedoch erhebliche Anteile diverser giftiger Gase, hauptsächlich Ammoniak, ihre Atembarkeit stark ein, so daß Shondykes II Oberfläche nur mit Atemmasken betreten werden konnte. Die Turbulentheit der Lufthülle resultierte aus der kurzen durchschnittlichen Tagesdauer von nur rund sechs Stunden Standardzeit; die Luftmassen unterschiedlicher Temperatur kamen in ihrem Umwälzungsprozeß nie zur Ruhe, und häufige gewitterähnliche elektrische Großentladungen – allerdings ohne Niederschläge – waren die Folge.

Eines dieser Unwetter, begleitet von ungeheurem Donnergetöse, befand sich soeben in vollem Ausbruch, als der Ringo in Sichtweite des Raumhafen-Towers gelangte. Die Raumhafenanlage selbst war noch im Ausbau begriffen, so daß vorerst, bis zu ihrer Fertigstellung, nur Raumfahrzeuge bis zur Größenklasse militärischer Ringo-Kleinraumer landen konnten, aber der Galacto-Tower stand bereits und war voll funktionstüchtig. Das über 400 Meter hohe Turmbauwerk aus Hartprotop – eine Normtyp-Modulkonstruktion, die eine Wohnstadt mit Befehlszentren, Leit- und Abwehrstationen und Ortungssystemen bildete – schimmerte und gleißte im Flackern der grellen Gespinste aus Blitzen, die den Himmel Shondykes II zerrissen, wie ein titanisches, in die Planetenoberfläche gerammtes Schwert. Ein Kranz aus Blitzableitern und Antistatikfelder-Projektoren säumte die Hauptortungsantenne auf der von energetischen Entladungen umwaberten Spitze des Towers.

Melwine fühlte sich, obwohl andere Sorgen sie beschäftigten, vom Anblick dieses Naturschauspiels tief beeindruckt. Sie konnte es auf dem Panoramabildschirm weiterbeobachten, als der Ringo beidrehte und den Galacto-Tower ansteuerte. Erst als das Beiboot auf das für Militärpersonal bestimmte Frontlandefeld niedersank, verschwanden das Leuchten und Tosen mitsamt der Turmspitze in unüberschaubarer Höhe.

Als Melwine die Zugangsbrücke zu etwa drei Vierteln überquert hatte und ihre Schritte gerade zum Hauptportal lenken wollte – im Gegensatz zur herkömmlichen Ausführung endete die Zugangsbrücke

bei diesem Tower eines rein militärischen Zwecken zugedachten Raumhafens dort statt auf der Terrassenebene –, da trat von der Seite ein Graugardist im Rang eines Hauptmanns auf sie zu. Er salutierte zackig. »Schatten?« fragte er mit durch die Atemmaske gedämpfter Forschheit. Melwine nickte. »Hauptmann Krüger. Darf ich Ihre Legitimation sehen?«

»Bitte.« Melwine maß ihn von den Stiefelspitzen bis zur Dienstmütze, während er mit einem Taschen-Decoder die verschlüsselten Daten der Legitimation überprüfte. Der Mann machte keinen schlechten Eindruck, obwohl sich eine Neigung zur Korpulenz abzeichnete. Doch auf keinen Fall duldete Kommandant Nugade irgendwelche Laschheiten, wie sie auf entlegenen Außenposten manchmal einrissen. Der Hauptmann trug seine Uniform peinlich korrekt. Zusätzlich trug er am Brustteil ein sonderbares, ovales Abzeichen, das fast wie eine Brosche aussah; es zeigte auf hellgrauem Hintergrund ein reliefartig herausgearbeitetes Gesicht in Altsilber. So etwas kannte Melwine bisher nicht von Graugardisten. War hier irgendeine Spezialeinheit stationiert?

Ehe sie sich danach erkundigen konnte, gab der Hauptmann ihr die Theta-Legitimation zurück und vollführte erneut einen Salut. »Meinen Dank, Schatten. Alles in Ordnung. Ich darf Sie nun zu Kommandant Nugade bringen.« Ohne eine Entgegnung abzuwarten, machte er auf dem Absatz kehrt und stapfte davon, dem Schatten voraus.

Melwine schloß sich an. Hinter der ins Hauptportal integrierten Personenschleuse konnte sie die lästige Atemmaske ablegen. Der Hauptmann geleitete sie mit markigen Schritten zu einer Reihe von Lifts.

Einer davon brachte sie innerhalb weniger Sekunden in den etliche hundert Meter tief gelegenen planetaren Befehlsbunker der Kommandantin. Als Melwine ihr in der Zentrale persönlich gegenübertrat, verschlug die vergleichslose Schönheit Nugades ihr regelrecht den Atem. Es fiel ihr schwer, ihren Neid zu unterdrücken, während sie verstohlen die hochgewachsene, aber kraftvolle Gestalt der Kommandantin betrachtete, ihre Haut, die schwarz war wie Ebenholz und sinnlich wie Samt, ihre üppigen Hüften, die sich mit dienstwidrigem Schwung regten, das Gewirr der knotenreichen Zöpfchen, den anmutigen, geschmeidigen Fließcharakter aller Körperbewegungen, das sparsame, aber ausdrucksvolle Mienenspiel.

Und der Hauptmann, der Melwine zu ihr begleitet hatte, grüßte nicht nur auf vorbildliche Weise, sondern erweiterte den Gruß um eine beinahe servile Verbeugung.

»Ah, da sind Sie ja.« Die Kommandantin heftete ihren matriarchalischen Blick – eine emotionale Legierung aus Güte und Strenge – leicht amüsiert in Melwines Gesicht. Der Schatten spürte, daß ihm Blut in die Wangen strömte. »Kommen Sie, wir gehen nach nebenan in ein Sitzungszimmer. In diesem Durcheinander hier kann man ja keinen klaren Gedanken fassen.«

Wirklich herrschte in der Zentrale ununterbrochenes Gelaufe, und zwei Dutzend Stimmen brabbelten an den Kommunikatoren durcheinander. Offenbar arbeitete man mit Hochdruck daran, Informationen über Richtung, Ausdehnung und Dichte der hinderlichen Sporenwolke zu sammeln und auszuwerten.

Eine lange, tiefbraune Hand mit bekupferten Nägeln legte sich auf Melwines Schulter und schob sie zu einer Tür. Die sachte, aber nachdrückliche Berührung schien sie zu elektrisieren; ihr war, als erweichten ihre Knie. Vor der Tür strich die Hand beim Hinabgleiten sanft über ihre Schulter, und Melwine spürte ein Schaudern ihren Rücken hinabrieseln. Als sie im Sitzungsraum in einem Sessel Platz nahm, tat sie es mit einer Zittrigkeit, als käme sie gerade aus einem Raumjagd-Flugsimulator. »Berichten Sie, Schatten«, forderte Nugade sie in unbekümmertem, nicht allzu dienstlichem Ton auf.

Melwine riß sich zusammen und kam, dem Wunsch nach. Kurzgefaßt schilderte sie die Ereignisse im Finstermann-Bereich und stellte die wesentlichen Dinge in den Vordergrund. Allem Anschein nach fand die Kommandantin Gefallen am routinierten Stil ihrer Berichterstattung, denn einmal verzogen sich Nugades volle Lippen zu einem wohlwollenden Lächeln. Melwine spürte, wie ihr Herz von da an schneller pochte.

Erst nach der Beendigung des Berichts legte Nugade ihre dunkle Stirn in Falten der Beunruhigung. »Ich stimme Ihrer Auffassung zu, Schatten, daß diese Vorkommnisse wieder einmal beweisen, man kann den sogenannten Riemenmann und Supertreiber Llewellyn gar nicht ernst genug nehmen. Dieser Mann ist auf dem besten Weg dazu, im Sternenreich zu einer Kultfigur zu werden. Besonders auf den Kolonialwelten verbreiten sich alle möglichen und unmöglichen Anekdoten. Aber wie die Vorfälle auf Finstermann zeigen – und zwar für meine Begriffe überdeutlich –, muß man ihm wirklich alles zutrauen. Dennoch bin ich von der Undurchdringlichkeit unserer hiesigen Abwehr überzeugt. Ich habe weder die Absicht, mich mit Treibergesindel auf riskante Versteckspiele einzulassen, noch gibt es hier ein Schwarzes Loch, in das sich unsere Raumschiffe stürzen ließen.«

»Aber …«, setzte Melwine an, doch Nugade brachte sie mit einem gebieterischen Wink zum Schweigen.

»Ja, es gibt ein Aber, das berücksichtigt werden muß«, sagte die Kommandantin zu Melwines Überraschung. »Falls nämlich die Störungen in der Energieerzeugung mit der Annäherung der Sporenwolke zunehmen und in unseren Systemen Ausfälle auftreten, könnte der Stützpunkt zeitweilig angreifbar sein, und wenn dann Treiber den geeigneten Zeitpunkt richtig zu nutzen verstehen …« Sie hob die Schultern. »Wo Llewellyn seine Pfoten drin hat, ist alles denkbar. Wir werden zusätzliche Vorsichtsmaßnahmen absprechen, Schatten.« Unvermittelt schenkte Nugade der jungen Agentin ein breites, herzliches Lächeln. »Aufgrund Ihrer im Finstermann-Bereich gewonnenen Erfahrungen sollten Sie die Ausführung dieser Maßnahmen persönlich anleiten und überwachen. Sind Sie einverstanden?«

Melwine spürte ihren Gaumen austrocknen. Dieses Entgegenkommen war ein Schachzug, mußte einfach einer sein; die Kommandantin wollte sie neutralisieren, sie beschäftigen, sich jedoch gleichzeitig gegen Fehler in der Abwehr von Treiber-Anschlägen schützen. Trotzdem – sie konnte nicht leugnen, daß man ihr noch nie soviel Vertrauen entgegengebracht, sie nie zuvor mit so vielen Kompetenzen ausgestattet hatte. »Ja, gewiß«, hörte sie sich schlaff antworten.

»Ausgezeichnet. In dieser Funktion sind Sie nur mir allein unterstellt. Ich teile Ihnen Hauptmann Krüger als Adjutanten zu. Er hat die anfängliche Erschließung von Shondyke Zwo militärisch abgesichert und kennt sich hier am besten aus.« Über den Communer an ihrem Handgelenk bestellte Nugade den Hauptmann in den Konferenzraum. Nur Sekunden verstrichen, bis Krüger hereinkam. Er salutierte makellos, aber als Nugade ihn anschaute, runzelte sie auf einmal in mißbilligender Weise die Stirn. »Hauptmann«, fragte sie in plötzlicher Strenge, »wie hoch ist Ihr gegenwärtiges Körpergewicht?«

»Vierundachtzig Kilogramm, Kommandant«, gab Krüger sofort zur Antwort, während aus seinen Wangen das Blut wich.

»Also fünf Kilogramm mehr als bei der letzten medizinischen Routineuntersuchung vor drei Monaten«, konstatierte Nugade ungnädig. »Hauptmann, Ihr Übergewicht verkörpert eine beträchtliche Kampfwertminderung Ihrer Person. Ich sehe darin einen Anlaß zum Tadel, aber ich möchte vorerst darauf verzichten, ihn unter Ihren Personaldaten zu erfassen. Sie werden Ihr Gewicht zum Zwecke Ihrer Kampfwertsteigerung schnellstmöglich entsprechend verringern.«

»Ich höre und gehorche«, stammelte Krüger. Er wirkte, als müsse er gleich auf die Knie sacken, und im selben Augenblick, als er sich unsicher vorbeugte, fuhr Melwine in ihrem Sessel verdutzt zurück. Das Abzeichen auf Krügers Brust zeigte, wie sie nunmehr erkannte, nichts anderes als Kommandant Nugades Gesicht! »Wenn Sie die Bemerkung erlauben, Kommandant«, sagte der Hauptmann hastig, »die Schnelligkeit des Stützpunktausbaus hat mich in der letzten Zeit zu überwiegendem Innendienst gezwungen, so daß meinerseits keine schuldhafte Nachlässigkeit …«

Nugade winkte so heftig ab, daß Krüger zusammenzuckte und sich mit hartem Ruck wieder straffte. »Der Fall liegt klar. Kommen wir zur Sache, derentwillen ich Sie hergerufen habe, Hauptmann …«

Bald darauf verließ Melwine Knyvett den Befehlsbunker in Begleitung Hauptmann Krügers sowie mit umfassenden Vollmachten und weitgehenden Plänen. Kommandant Nugade, so gestand sie sich ein, war eine Frau nach ihrem Geschmack. Nun konnten die Treiberbanditen, Terranauten und sonstigen Piraten getrost aufkreuzen. Theta-Schatten Melwine Knyvett war jetzt dazu imstande, ihnen die Hölle anzuheizen.

In ihrem selbstzufriedenen Tatendrang vergeudete Melwine erst recht keinen weiteren Gedanken an eine gewisse Sporenwolke.

*

Völlig gegenteilig erging es unterdessen Queen Morlay. Sie befehligte die Korvette SALADIN und hatte von Kommandant Nugade den Auftrag erhalten, eine »Unkrautvertilgungsaktion« durchzuführen. Die Queen hatte sich diese Aktion nicht sonderlich abenteuerlich vorgestellt. Jetzt aber begann sie allmählich, in der Magengegend eine gewisse Mulmigkeit zu spüren.

»Energiepegel sinkt«, wiederholte der zuständige Graue nun zum fünften Mal, und Morlay biß sich auf die Unterlippe. Noch erzeugten die Energiestationen genug, um das reibungslose Funktionieren aller Systeme an Bord der Korvette zu gewährleisten; aber die Entfernung zu dem riesigen Schwarm rätselhafter Sporen schrumpfte rasch zusammen, und da er offenbar die Ursache des geheimnisvollen Energieschwundes war, mußte mit fortlaufender Zunahme des Phänomens gerechnet werden.

Angesichts dieser Aussicht entschloß sich die Queen zum Verzicht auf den Einsatz der durch hohen Energieverbrauch gekennzeichneten Lasergeschütze. »Waffenleitstand«, sagte sie leise ins Intercom-

Mikrofon. »Torpedos klar zum Abschuß machen. Je zwei Torpedos in Abständen von zwanzig Sekunden.« Der Waffenleitstand bestätigte die Anweisung.

Wenig später verließen die ersten Raumtorpedos die Werferstationen. Unterdessen holten die leistungsstarken Telekameras Ausschnitte der Sporenwolke mit beträchtlichem Detailreichtum heran. Queen Morlay verkniff die Lider, während sie die sonderbaren Objekte auf dem Monitorschirm zu unterscheiden versuchte. Die Sporen selbst waren allem Anschein nach von geringer Größe. Ihr Fortbewegungsmittel bestand aus einer Art von transluzidem Sonnensegel, dessen Fläche allerdings erhebliche Ausmaße besitzen mußte. Die Queen drückte eine Taste. Daten huschten in Form digitaler Kaltkristallsymbole über den Schirm. Die Ortungsinstrumente hatten eine schätzungsweise Dicke der Sonnensegel von 0,05 mm ermittelt; ihre Seitenlänge dagegen betrug im allgemeinen 200 bis 300 Kilometer, so daß eine durchschnittliche Segelfläche von 60.000 qkm angenommen werden mußte. Beeindruckt ordnete Queen Morlay an, dem Stützpunkt Aufnahmen und Daten der Sporen per Lichtfunk zu übermitteln und laufend um neue Erkenntnisse zu erweitern. Die Ausdehnung der Wolke war noch unüberschaubar. Nicht einmal die ungeheuer weitreichenden Ferntaster vermochten, die Tiefe der Wolke zu erfassen. Sie mußte Lichtjahre durchmessen. Nur die geringe materielle Masse der einzelnen Sporen erklärte, warum man sie nicht schon längst als stellares Objekt astronomisch entdeckt hatte.

Die Bildschirme tönten sich dunkel, als die ersten atomaren Torpedosprengköpfe mit grellen Explosionen das All zum Bersten zu bringen schienen. Die Glut riß jedoch nur unerhebliche Breschen in den Schwarm. Alle einundzwanzig Sekunden verglühten ein paar Sporen von vielleicht Milliarden.

Ihr stummes Gleiten im Wind der Sonnen fand kein Ende. Die Wolke blieb unübersehbar groß. Wie geisterhafte Schemen schwebten die Sporen, in ihrer Gesamtheit unaufhaltsam, durch die interstellare Weite. Die Ausläufer des Schwarms glichen Fangarmen, die das System der drei roten Riesensonnen in eine unerbittliche, unheilvolle Umklammerung zu ziehen versuchten.

»Wir haben eine Spore im Traktorfokus, Queen Morlay«, meldete ein Grauer.

»In Schlepp nehmen«, befahl die Queen. Sie teilte die von Kommandant Nugade geäußerte Auffassung, es werde sich in kurzer Zeit eine Methode finden lassen, den Einfluß der Sporen auf die Energieerzeugung aufzuheben, aber im näheren Umkreis der Wolke

wirkte das bedenkliche kosmische Phänomen doch recht unheimlich. Von der ungeheuren amorphen Totalität des Schwarms ging eine Drohung aus, die keiner Verdeutlichung bedurfte, so wenig, wie eine Grabinschrift des Hinweises, daß sie vom Tode sprach. Morlay fühlte sich nicht besonders wohl. Die Nachbarschaft der Sporenwolke bereitete ihr Beklemmungen, und sie spürte klammen Schweiß in ihren Handflächen.

Die Glutbälle der Nuklearexplosionen glichen vor der Unabweisbarkeit des Sporeneinfalls einem dümmlichen Spektakel. In Queen Morlay verfestigte sich allmählich die Ansicht, daß es zu einer Katastrophe kommen mußte, wenn Shondyke II in wenigen Tagen Standardzeit den Schwarm zu durchqueren begann.

»Energiepegel sinkt weiter, Queen.« Die Stimme des Grauen verriet Unruhe.

Morlay stieß einen unverständlichen Laut aus. Die Telekameras rückten die von den Traktorstrahlen eingefangene Spore in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit. Die milchige Transluzenz der glatten Segelfläche besaß im Licht der Sterne einen irgendwie liederlich fahlen Schimmer. Das Dreigestirn der Roten Riesen warf einen schwachen, rötlichen Schein auf das gespenstische Gebilde.

»Energiepegel sinkt beschleunigt«, gab der Graue in merklicher Beunruhigung durch.

»Besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen der Zunahme des Energieverlusts und der Abnahme der Distanz zur eingefangenen Spore?« wollte Morlay wissen. Sie zuckte auf, als die Beleuchtung in der Zentrale plötzlich flackerte und sich dann trübte. Unterdrücktes Gemurmel ertönte.

»Wahrscheinlich. Die Energietaster können jedoch keinen energetischen Austausch nachweisen. Falls diese Kausalität vorhanden ist, muß es sich um einen Prozeß superphysikalischer Natur handeln.«

Die Queen stellte eine Intercom-Verbindung zum Kontrollraum des Hauptreaktors her und ordnete die Zuschaltung der Notgeneratoren an. Die Beleuchtung hellte wieder auf. »Sobald wir die Spore verankert haben«, befahl Morlay, »nehmen wir mit Maximalgeschwindigkeit Kurs auf Shondyke Zwo. Die Wissenschaftler müssen sich schnellstens damit beschäftigen.«

In den Randzonen des Schwarms explodierten noch immer Torpedos. Sie reduzierten die Menge der Sporen in so unbedeutendem Maße, daß von einer Bekämpfung nicht im entferntesten die Rede sein konnte. Mißmutig gab die Queen den Befehl, den nutzlosen Beschuß einzustellen.

Die Spore bereitete den Traktorstrahlen nicht die mindesten Schwierigkeiten. Bald füllte sie einen beachtlichen Teil des Panoramabildschirms aus. Queen Morlay empfand neue Zuversicht. Halb hatte sie befürchtet, es würden irgendwelche, wie auch immer gearteten Komplikationen auftreten.

Doch in derselben Sekunde, als die Spore die Zehn-Kilometer-Distanz unterschritt, kamen im Innern der Korvette sämtliche Funktionen zum Erliegen.

*

Aus den Aufzeichnungen Llewellyns 709

Die Loge der IRMINSUL schaffte es, die 1.930 Lichtjahre zur Konstellation BF-1930-12 innerhalb der sensationellen Rekordzeit von fünf Tagen zurückzulegen!

Zum Großteil verdankten wir diese Leistung dem selbstlosen Einsatz des jungen Treibers Lem Odebreit, dem einzigen männlichen Angehörigen von Janas Loge. Er besaß das bemerkenswerte Talent, bei der Logentätigkeit die PSI-Kräfte der anderen Logenmitglieder psionisch verstärken zu können. Der Junge schonte sich kein bißchen und magerte dabei gehörig ab. Aber für mich war ein noch größeres Erlebnis als die Bewältigung einer solchen Strecke in so kurzem Zeitraum der Glanz in Lems Augen, als wir das Flugziel erreichten! (In mancher stillen Stunde habe ich in neuartigen Begabungen, wie bei Lem Odebreit, oder besonders ausgeprägten PSI-Kapazitäten, wie eine bei Silent Chorp vorliegt – dem jungen Treiber mit den lediglich rudimentären Sprechwerkzeugen, dafür jedoch mit außergewöhnlich stark entwickelter telepathischer Fähigkeit –, den Keim einer Hoffnung für die Menschheit erblickt. Kann es sein, daß wir es mit Ansätzen zu einem neuen evolutionären Sprung zu tun haben? Wird die Menschheit in tausend oder mehr Jahren aus körperlich zurückentwickelten, überwiegend psionisch agierenden Individuen bestehen? Was geschieht mit dem Leib eines Wesens, das nichts als die Kraft seiner Gedanken braucht, um jeden gewünschten Kontakt herzustellen, nur die Gewalt seines Geistes, um jede erforderliche Tätigkeit zu verrichten, möglicherweise auch an jeden beliebigen Ort im Kosmos zu gelangen? Braucht es überhaupt noch einen Körper? – Oder muß ich mir eine andere Frage stellen? Nämlich: Wo bringen meine verrückten Spekulationen mich hin?)

Wir hatten uns mit den offiziellen und daher auch im Bordrechner der IRMINSUL gespeicherten Kataloginformationen über das Trisystem

vertraut gemacht und sie in der üblichen Weitschweifigkeit diskutiert, aber keiner von uns konnte sich so recht zusammenreimen, was die Grauen Garden ausgerechnet an dieser galaktischen Position so wichtig fanden, daß sie einen größeren Flottenstützpunkt einrichteten.

Denn sie waren da. Kurz nach unserer Ankunft verließ ein Verband von mehr als dreißig Superschleppern den Weltraum II, nur einige zehntausend Kilometer von uns entfernt. Aber sie kamen mit starkem Geleitschutz, und da sich die IRMINSUL noch gar nicht in Gefechtsbereitschaft befand, waren wir heilfroh, daß das Vorhandensein von ungefähr zweihundert Planeten und Monden es uns relativ umstandslos ermöglichte, hinter einem davon Ortungsschutz zu suchen. Wir hatten in doppelter Beziehung Glück. Der kleine Planet, hinter dem wir in Deckung gingen – ein lebloser, zerkraterter Gesteinsbrocken –, trudelte zügig dem Innensektor des Trisystems entgegen, seinem sonnennächsten Punkt, und wir brauchten nur um ihn in einen engen Parkorbit zu gehen. Von dort aus konnten wir mit unseren Ortungsinstrumenten weite Bereiche des Trisystems erfassen und näherten uns seinem Zentrum mit jedem Standardtag ein bißchen mehr, während die Gefahr unserer Entdeckung wesentlich geringer war als auf einer Kreuzfahrt durch das System. Aus unseren Beobachtungen gedachten wir dann einen Aktionsplan zu erarbeiten.

Doch bevor ich auf die weiteren Ereignisse eingehe, möchte ich einige andere Angelegenheiten erwähnen, die im Laufe des Flugs zur Konstellation BF-1930-12 eine Rolle spielten und mir zusätzlich auf die Nerven fielen.

Zunächst einmal war da die Hartnäckigkeit, mit der Dime Mow mich unaufhörlich nach der Identität des Verräters abklopfte, der unsere Aktion gegen die Finstermann-Station den dortigen Grauen bereits lange vorher angekündigt hatte. Obwohl ich schon so oft wiederholt hatte, der Verräter sei während der Kämpfe in der Station ums Leben gekommen, daß die Mitglieder der Piraten-Loge mir langsam wirklich zu glauben anfingen, wollte Dime Mow mir meine Behauptung mit nahezu boshafter Halsstarrigkeit einfach nicht abnehmen. Aber ich weigerte mich ebenso konsequent, darauf einzugehen. Der Treiber war in der letzten Zeit – seit dem Untergang seiner Loge, der Loge Hadersen Wells' im Türkis-System – ein verbitterter, grimmiger Mann geworden, der den Tod so wenig scheute, daß er ihn anderen mit gleicher Unbekümmertheit zumutete. Von dem Moment an, da er das gewünschte Wissen erhielt, wäre Silent Chorp nicht länger vor ihm sicher gewesen.

Aber der Junge war auf ganzer Linie hereingelegt worden, belogen und betrogen. Auf Veldvald waren er und noch einer der dort interessiert gewesenen Treiber von Schatten zur Spitzeltätigkeit überredet worden. Während der andere Spitzel bei der Befreiung Veldvalds, so wie die Grauen, durch Sporenbefall metamorphierte, blieb Silent Chorp unerkannt und ungeschoren. Doch auch nach der Niederlage der Grauen auf Veldvald streiften Schatten in Raumbooten durchs Loki-System, und eines Tages lokalisierten sie Silent Chorp, nahmen unbemerkt mit ihm telepathischen Kontakt auf und setzten ihn unter Druck. Er enthielt den Auftrag, sich in meine Umgebung und mein Vertrauen einzuschleichen.

Nach der mörderischen Auseinandersetzung auf Finstermann war ich des Tötens und Sterbens so überdrüssig, daß ich mich dazu entschloß, Silent Chorp eine Chance zu geben. Dime Mows beharrliches Bohren machte mir allerdings bald solche Sorgen, daß ich mit Silent Chorp eine geheime Sitzung anberaumte und wir in heikler psionischer Kooperation das Wissen um seine einstige Verräterei durch einen starken Psychoblock vor fremden Zugriff abschotteten. Ich wußte, daß er nun endgültig auf unserer Seite stand. Und wenn ich ihm eine zweite Chance gab, sollte mir niemand dazwischenmurksen.

Nachdem wir auf diese Weise künftigem Ärger vorgebeugt hatten, fühlte ich mich erleichtert. Meine instinktive psionische Abwehrreaktion ist zu gut entwickelt, als daß jemand meine Gedanken gegen meinen Willen anzapfen könnte.

Und der gefangengenommene Schatten plauderte sowieso nicht.

Die Frau in der schwarzen Uniform mit der anonymisierenden Multisensorischen Maske begegnete mir lediglich mit dem Spott, den ein Rohling einer menschlichen Kuriosität entgegenbringen mag. Eine vernünftige Unterhaltung war unmöglich. Guten Willen zeigte sie nicht. Es war für mich kein Problem, mit meinen weit überlegenen PSI-Kräften dem Bewußtsein des Schattens an Informationen zu entnehmen, was ich gerade wollte – nur die Kenntnisse, auf die ich es ursprünglich und am allermeisten abgesehen hatte, die internen Geheimnisse der Schatten-Organisation, erlangte ich nicht. Sie lagen hinter verschiedenartig induzierten psychischen Barrieren verborgen, und alle meine Bemühungen, sie zu durchdringen, scheiterten kläglich.

Sicher, ich hätte diese psychischen Sperren mit Brachialgewalt durchbrechen können, ohne Rücksicht auf das Leben des Schattens. Aber dergleichen widersprach nicht nur den Konventionen, sondern auch meinen Prinzipien und dem guten Geschmack. Diese Haltung

unterschied mich zu jener Zeit von Dime Mow, der sich in seinem wütenden Haß auf alle Grauen zu Brutalitäten hätte hinreißen lassen, wäre ich nicht wachsam geblieben. (Zum Glück kam er später wieder zur Vernunft – zur gleichen Zeit und aus demselben Anlaß wie ich.)

Jedenfalls fruchteten ein halbes Dutzend Unterhaltungen mit der Frau überhaupt nichts. Sie verliefen ungefähr in diesem Stil:

ICH: Wir kommen so nicht weiter, Schatten. Ich will Ihre Geheiminformationen, da gibt's kein Drumherum. Es ist nur eine Frage der Zeit. Wir werden Mittel und Wege finden, sie Ihrem Gedächtnis zu entnehmen, ohne daß es Sie das Leben kostet. Warum rücken Sei nicht sofort damit heraus?

SCHATTEN: Spar dir dein Geplapper, Scheusal. Schon die absieht, Geheimnisse auszusprechen, würde mich umbringen.

ICH: Das glaube ich nicht. So grausam kann nicht einmal die Cosmoralität zu ihren willfährigsten Kreaturen sein.

SCHATTEN: Schweigen Sie.

ICH: Können wir uns denn über gar nichts verständigen?

SCHATTEN: Es gibt keine Verständigung mit einer monströsen Entartung.

ICH: Reden Sie von sich selbst?

SCHATTEN: Ich rede von dir, abscheuliche Bestie! Wärst du kein Ungeheuer, warum solltest du dich verhüllen? Und sind deine zahllosen, im ganzen Sternenreich begangenen Verbrechen nicht der Beweis deiner geistigen und psionischen Monstrosität?

ICH: Wenn an mir etwas monströs ist, Schatten, dann infolge ekelerregender Verbrechen, zu denen nur Sklaven wie die Grauen fähig sein können! Wenn jemand entartet ist, dann doch wohl ein Grauer mit seiner der gesamten menschlichen Natur widersprechenden Konditionierung, und dafür kenne ich genug Beweise – keine Art neurotischer Besessenheit ist undenkbar, wenn's um die Grauen geht, so gut wie jeder verfolgt krankhafte Monomanien, hat fixe Ideen! Und was man mit Ihrem Hirn angestellt hat, Schatten, ist noch viel widerwärtiger – Sie haben eine völlig verkorkste Psyche, Schatten.

SCHATTEN: Du kannst mich nicht beirren, Monster.

Auf diese Weise kamen wir nie richtig zur Sache. Es gelang der Frau immer wieder, mich zu verunsichern und in persönliche Streitigkeiten zu verwickeln.

Schließlich ereignete sich dann ein Zwischenfall. Ich hatte zwei Treiber mit hohem PSI-Potential vor der Zelle des Schattens postiert, die praktisch ständig auf der PSI-Ebene höchste Wachsamkeit walten

lassen mußten. So etwas ist naturgemäß sehr anstrengend. Während eines Gesprächs entzogen die beiden Treiber dem Schatten für eine halbe Sekunde ihre Aufmerksamkeit – und das reichte, um ihm eine Chance zu geben. Die Frau lähmte wichtige Hirnzentren der beiden Männer, und sie waren gerade mit zum Stillstand gekommenen Körperfunktionen zusammengesackt, als ich glücklicherweise eintraf, um mich mit einem neuen Verhör abzuquälen. (Ich glaube, so muß man das wirklich sehen – ich bin nicht der richtige Typ für so was, und deshalb stand ich bei diesen sogenannten Verhören unter mehr Druck als der Schatten.) Ich betäubte die Frau erst einmal mit einem PSI-Schub und hatte dann meine liebe Not, die zwei Treiber wiederzubeleben. Danach konnte ich es nicht länger verantworten, die Gefährdung, die von der Gefangenen ausging, in dieser Form zu dulden. Ich ließ sie bis auf weiteres in Tiefschlaf versetzen und mußte mir natürlich von Dime Mow die schwersten Vorwürfe anhören. Aber ich ließ ihn eiskalt abblitzen.

Sobald die Frau sich im Tiefschlaf befand, nahm ich mir ihren Geist noch einmal in aller Ruhe und äußerster Gründlichkeit vor. Mit größter Vorsicht erforschte ich das Programm ihres Gehirns, erkundete die verschiedenen, sehr diffizilen Kanäle und Schaltkreise, in denen sich die Denk- und Bewußtseinprozesse abspielen, untersuchte ihren psychischen Apparat. Ich hatte schon einen gehörigen Schrecken davongetragen, als ich auf Finstermann flüchtigen Eindruck in den Geist der Queen Brainflakes erhielt, aber was sich mir hier darbot, war einfach grauenvoll.

Außerdem machte ich bei dieser Begutachtung der Schatten-Psyche eine bestürzende Entdeckung. Die Frau hatte die Wahrheit gesprochen. Sie wäre in derselben Sekunde, in der sie sich entschlösse, irgendwelche internen dienstlichen Geheimnisse auszuplaudern, tot umgefallen.

Mein drittes ständiges Problem an Bord der IRMINSUL trug den bemerkenswerten Namen Jana, die Hexe. Ich habe bereits angedeutet, daß sie mich ganz beträchtlich außer Fassung zu bringen pflegte. Das lag sicher nicht nur am Eindruck, den sie auf mich machte, weil meine Un- und ihre Selbstsicherheit einander kraß disproportional waren – von unserer ersten Begegnung auf Sarym an hatte ich mir die Schwäche geleistet, sie auch anzusehen, wenn keine gesprächsweise Erfordernis bestand. Damit wich ich von meinem Prinzip ab, Frauen sicherheitshalber keine Beachtung zu schenken. Der Grund ist klar. Wer aussieht wie eine entfernt menschenähnliche Figur aus goldgelben Gummireifen, kann es sich absolut nicht leisten, für irgend

jemanden einseitig Gefühle zu päppeln – er müßte an einer unablässigen Kette von Demütigungen innerlich zerbrechen und aus Verbitterung zu einem haßerfüllten emotionalen Ungeheuer werden. (Und genau das ist der Punkt, in dem ich eine grundsätzliche Ähnlichkeit zwischen mir und dem Schatten sehe. Bloß habe ich es in der Hand, einen solchen Niedergang meines Charakters zu verhindern. Oder sind diese Überlegungen ein Anzeichen, daß die Kontrolle mir zu entgleiten beginnt?) Es ist für mein Überleben von elementarer Bedeutung, daß ich Distanz bewahre. Und nun ertappte ich mich wiederholt dabei, daß ich Jana nachschaute, als wäre ich irgendein x-beliebiger, mitreißend gutaussehender junger Schnösel.

Dann aber folgte das Allerschlimmste. Ich gewann den Eindruck, daß Jana für meine Person mehr Interesse aufbrachte, als jedem normalen Menschen – und mir auch – verständlich sein konnte. Das glaubte ich vor allem während unserer Aussprache über ihr Medaillon zu bemerken. Einmal … Ich wage es kaum zu erwähnen, weil es so unglaubhaft wirkt, aber einmal, vielleicht vorsätzlich, womöglich nur aus gedankenloser Neugier, strich sie wirklich und wahrhaftig mit der Spitze ihres Zeigefingers über meinen riemenbewehrten Handrücken!

Nun weiß ich nicht, rede ich mir – nach der Methode, daß der Wunsch der Vater eines Gedankens ist – nur ein, daß Jana möglicherweise für mich eine gewisse Zuneigung empfindet, oder ist es in der Tat der Fall? Und wenn, welche absonderliche Veranlagung könnte eine so schöne Frau dazu bewegen, an einer Erscheinung wir mir Gefallen zu finden?

Das Undenkbare in die Nähe einer Versuchung gerückt – eine grausamere Entwicklung, als ich sie mir jemals vorzustellen vermochte! Aber meine Riemenumhüllung macht mich so unnahbar, als sei ich in Panzerprotop eingeschweißt – jede Liebe müßte notgedrungen platonisch bleiben. Platonische Liebe jedoch ist nichts anderes als ein Paradoxon, mit dem sich nicht leben läßt. Oder jedenfalls noch mieser als ohne Liebe.

Ich weiß nicht mehr weiter.

Über alledem wollen wir nicht Janas Medaillon und den darin eingefaßten, merkwürdigen Stein vergessen. Er ist fliederfarben und gehört eindeutig zu den Kristallen. Die Geschichte, die Jana mir über den Kristall erzählt hat – ich habe sie mit ihrem Einverständnis gespeichert –, ist so außergewöhnlich, daß er zu einem Gegenstand geworden ist, mit dem die Terranautenführung und vor allem David terGorden selbst sich noch eingehend befassen müssen. Irgendwie nämlich habe ich das Gefühl, daß zwischen dem Erben der Macht und

diesem Kristall ein Zusammenhang existiert.

*

Der Protoprumpf der SALADIN schützte die Besatzung hinreichend vor den Strahlen der drei roten Riesensonnen, aber ihre isolierenden Eigenschaften bezogen sich nicht auf einen Wärmestau im Innern. Der Ausfall jeglicher Energieversorgung war etwas, mit dem die Konstrukteure eines ultramodernen Raumschiffs längst nicht mehr rechneten. Die dreifache Sicherung durch Notaggregate wirkte vollkommen ausreichend und war es unter herkömmlichen Flug- und sogar Gefechtsbedingungen auch.

Mit den Sporen jedoch trat ein völlig neuartiger Faktor auf. Die Spore, die auf die SALADIN zusegelte, absorbierte allem Anschein nach die an Bord der Korvette erzeugte Energie unmittelbar bei ihrem Entstehen, und der unbedeutende Rest, der nachgerade fünkchenweise ins Verteilungssystem übersprang, reichte kaum aus, um ein paar minderrangigen elektrischen Vorrichtungen zu sporadischer Funktionsbereitschaft zu verhelfen. Praktisch jedoch lief nichts mehr.

Während das schrille Heulen der automatischen Alarmsirenen herabwinselte und verklang, versiegelten die Besatzungsmitglieder der SALADIN mit trainingsbedingter Blitzartigkeit die Helme ihrer im Raumeinsatz als Bordkleidung getragenen Raumanzüge und aktivierten die arzugintegrierten Systeme. Alle schafften es, bevor der Rumpf der Korvette die Wärme ins Weltall abstrahlte und sich innerhalb von Sekunden darin dessen Kälte breitmachte.

Über ihren Communer verständigte sich Queen Morlay mit den einzelnen Stationen und verschaffte sich ein Bild von der Lage an Bord. Nach kurzer Zeit stand fest, daß es mit eigenen Mitteln unmöglich war, irgendwelche Maßnahmen zur Neutralisierung der Wirkung, die von den Sporen ausging, zu treffen. »Wir müssen ausbooten«, entschied die Queen. »Die Ringos haben ein anderes Antriebssystem, das Sonnenenergie benutzt. Möglicherweise bleibt es unbeeinflußt.« Es fiel ihr keineswegs leicht, den Befehl zur Evakuierung der Korvette zu erteilen; niemand gab das Schiff, das er kommandierte, gern auf. Doch offenbar war die SALADIN zu nichts zu gebrauchen, solange sie sich im Einflußbereich der Sporenwolke befand. Vielleicht ergaben sich später Möglichkeiten zur Bergung des Raumers.

Für Queen Morlay war die Ohnmächtigkeit, in die das befremdliche kosmische Phänomen des Sporenschwarms sie als Kommandeuse eines

Kaiserkraft-Raumschiffs versetzt hatte, ein ganz besonders starker Anlaß zur Verunsicherung und Beunruhigung. Die Queen hütete nämlich ein kleines Geheimnis eigener Art. Sie war eine Graue Valdecs.

Der unter dem früheren Lordoberst Valdec entwickelte Kaiserkraft-Antrieb war ihr infolgedessen immer wie der Inbegriff eines kosmoserstürmenden Fortschrittsgedankens vorgekommen, wie ein Katapult zu selbst den fernsten Sternenräumen, ein großer Sprung von historischer epochaler Bedeutung. Und nun stellte sich heraus, daß die neuen, modernen Raumschiffe der Menschheit vor einem Haufen weltraumtüchtiger pflanzlicher Keimzellen kapitulieren mußten. Morlay geriet in einen Gewissenskonflikt. Einerseits war sie Valdec zu unbedingter Treue verpflichtet; andererseits sah sie ein, daß die Einrichtung der Flottenbasis auf Shondyke II nicht ausschließlich im Interesse der Valdec feindlich gesonnenen Cosmoralität geschah, sondern zum Schutze der ganzen Menschheit. Zugleich warf sich – das erkannte sie schon auf den ersten Blick – jede Menge dringlicher Fragen auf. War die Sporenwolke ein Machtmittel der sogenannten Superzivilisationen? War das Auftauchen des Schwarms – so oder so – ein Grund für die Cosmoralität, das gesamte Sternenreich in Großalarm zu versetzen? War diese Wolke die einzige, oder näherten sich mehrere dem Reich? Wie konnte man dieser Gefahr Herr werden? Was konnte Valdec tun?

Alle diese Überlegungen beschäftigten Queen Morlays aufgewühltes Gemüt, als sie die kleine Zentralebene eines der kugelförmigen Ringos betrat. Graue zerpulverten soeben das Tor des Hangars mit thermischen Sprengladungen. Morlays Hände vollführten nervöse, fahrige Gebärden ohne Sinn, während sie in einem Schalensitz auf den Vollzug des Ablegemanövers wartete. Die Nottriebwerke funktionierten nicht – sie beruhten auf dem Prinzip des Ionenausstoßes –, so daß bereits für den Startschub die in den Akkumulatoren gespeicherte Sonnenenergie verwendet und zum anfänglichen Manövrieren behelfsweise auf die Steuerdüsen zurückgegriffen werden mußte. Das manuell gesteuerte Ablegen verlief daher langwierig und äußerst heikel. Doch endlich waren alle Beiboote aus dem Hangar in den Weltraum hinausgetrudelt, ohne daß es zu mehr als leichten Kollisionen gekommen war, und in den Strahlenschauern der drei roten Riesensonnen luden die Kollektoren der Magnetringe die Akkus in verhältnismäßig kurzer Zeit in substanziellem Umfang mit Energie nach, so daß bald darauf eine ordnungsgemäße Navigation aufgenommen werden konnte. Mit einem

Aufatmen begann sich Queen Morlay der geistigen Enthedderung ihrer widersprüchlichen Verpflichtungen und Pflichten zu widmen.

Es war allerhöchste Zeit gewesen. Nach dem Ausfall ihrer Systemfunktionen hatten die Korvette ihre Sturzgeschwindigkeit, doch nach dem Fortfall des Traktorstrahls die Spore ebenfalls ihre Annäherung beibehalten. Nun erreichte das einige Dutzend Kilometer hohe Segel der Spore die SALADIN, und das hauchdünne Gebilde legte sich um die Korvette wie ein riesenhaftes Leichentuch.

»Wir fangen Notrufe auf, Kommandeuse«, sprach ein Grauer die Queen an. »Ein Konvoi von Superfrachtern ist am Rande des Systems materialisiert. Am Kontratransitpunkt ist es bei den noch aktiven Kaiserkraft-Triebwerken zu … Desintegrationserscheinungen und nachfolgenden Implosionen gekommen. Die Geleit-Korvetten funken Shondyke Zwo um Hilfe an.«

Morlay fühlte, wie eisige Erstarrung ihr Herz bedrohte. Ihre Lippen bebten, und sie mußte mehrmals kräftig schlucken, ehe sie dazu imstande war, etwas zu erwidern. »Was soll das heißen, ›Desintegrationserscheinungen‹?« wollte sie in ungerechtfertigter Barschheit wissen.

»Genauere Angaben liegen nicht vor«, entgegnete der Mann. Er ließ sich nicht provozieren und paarte Höflichkeit mit dienstlicher Bestimmtheit. »Allerdings befindet sich der Kontratransitpunkt des verunglückten Konvois in der nordöstlichen Flanke des Sporenschwarms. Ein ursächlicher Zusammenhang liegt daher nahe.«

»Lassen Sie eine Funkverbindung zu Shondyke Zwo herstellen«, befahl Queen Morlay mit gepreßter Stimme. Sie spürte, wie ihre Hände zu zittern anfingen. »Höchste Dringlichkeitsstufe.« Dieser neue, noch viel ernstere Zwischenfall erleichterte ihr die Entscheidungsfindung wesentlich. Valdec mußte um jeden Preis von den Ereignissen erfahren. »Außerdem benötige ich eine Verbindung zur Korvette PRINZ EUGEN unter dem Kommando von Queen Oddly«, fügte sie mühsam beherrscht hinzu. »Sorgen Sie für Eile.«

»Ich höre und gehorche.« Der Graue entfernte sich, um einen Funker mit der Erledigung zu beauftragen.

Queen Morlay wandte sich an den ihr unterstellen Hauptmann und befahl, er solle die Ringos mit maximaler Geschwindigkeit Kurs nach Shondyke II nehmen lassen. Gleich darauf kam der Funkkontakt mit dem Galacto-Tower der Flottenbasis zustande. Die Queen schilderte einem verärgerten Wissenschaftler, der die Auswertung der bis zur Havarie der SALADIN übermittelten Daten leitete, was passiert war, und dadurch sank die Laune des Experten auf den Nullpunkt. Auch in

der Basis hatte man inzwischen die Notrufe des Konvois empfangen. Morlay konnte die bereits vorliegenden Informationen bloß noch um einen mündlichen Bericht ohne exakten wissenschaftlichen Wert ergänzen.

»Wir brauchen Daten, Zahlen, Maße, Meßwerte«, zeterte der Experte. »Wie sollen wir uns sonst Gegenmaßnahmen ausdenken? Wir *müssen* weitere Informationen erhalten.«

»Aber nicht von mir«, erteilte Morlay ihm in eisigem Tonfall eine Abfuhr. »Die Instrumente der Ringos besitzen keine ausreichende Tiefenwirkung. Wenden Sie sich zur Entsendung anderer Einheiten an die Kommandantin.«

»Ich werde nicht vergessen«, maulte der Experte, »Ihre wehrkraftzersetzende Bequemlichkeit zu erwähnen.«

Kommentarlos unterbrach Queen Morlay den Kontakt und ließ sich die Verbindung mit der PRINZ EUGEN auf ihr Gerät schalten. Queen Oddlys breites, träges Gesicht wirkte in der dreidimensionalen holografischen Wiedergabe auf dem Bildschirm noch breiiger. Nur in ihren Augenwinkeln lauerte ein Schimmer erhöhter Wachsamkeit. Ihrer förmlichen Begrüßung ließ sich nicht anmerken, daß die beiden Frauen sich gut kannten.

»Die SALADIN ist durch Sporeneinwirkung havariert, Queen Oddly. Wir liegen mit den Beibooten auf Kurs Shondyke Zwo. Wäre es mit Ihrer gegenwärtigen Diensttätigkeit vereinbar, Satellit *Super Major* anzufliegen? Die aufgetauchte Sporenwolke übt einen zerstörerischen Einfluß auf die Kaiserkraft-Triebwerke aus.«

»Habe verstanden«, antwortete Queen Oddly ausdruckslos. »Unser Patrouillenflug endet in achtundvierzig Stunden Standardzeit. Anschließend werden wir sofortige Erledigung vornehmen.«

»Vielen Dank, Queen Oddly.«

»Nichts zu danken, Queen Morlay.« Die Verbindung erlosch.

Morlay schloß die Lider und lehnte sich zurück in den Schalensitz. Nun blieb bloß noch zu hoffen, daß die überstarken Empfänger Shondykes II und der Raumüberwachungssatelliten das Gespräch nicht aufgezeichnet und zur Auswertung den Computern zugeleitet hatten. Doch es war nötig gewesen, das Risiko einzugehen.

Die wenigen Grauen, die in der unmittelbaren Umgebung der zwei Queens deren nebulösen Wortwechsel mitangehört hatten, dachten sich nichts dabei. Satellit *Super Major* mochte eine geheime Forschungsstation sein, von der nur Führungskräfte Kenntnis besaßen. Ein einfacher Grauer hatte sich da nicht einzumischen.

Doch im System der drei Roten Riesen gab es keinen Satelliten mit

der Bezeichnung *Super Major*. So einen hatte es nie gegeben und würde es auch nie geben. *Super Major* war bei seinen Grauen der Deckname von Ex-Lordoberst Valdec.

*

Das Leitzentrum des Galacto-Towers befand sich in der Höhe der Sensorleiste und damit rund 400 Meter über der planetaren Oberfläche von Shondyke II. Ein weit durch die Rundung des Turms geschwungenes Fenster aus Transparentprotop gewährte eine vorzügliche Aussicht. Eine Wüstenwelt ermangelte naturgemäß größerer Sehenswürdigkeiten. Aber schon die Höhe an sich und der Ausblick bereiteten Melwine Knyvett ein schaurig-wohliges Gefühl halbgöttlicher Erhabenheit.

Ihre Vorbereitungen waren abgeschlossen. Sie hatte veranlaßt, daß der Zentralcomputer für sie Niederschriften aller innerhalb des Trisystems vorgenommenen Ortungen, Identifikationen und gespeicherten sowie aufgefangenen Funksprüche anfertigte. Eine Korvette stand zu ihrer ausschließlichen Verfügung. Sie hatte Vollmacht zur Übernahme der Befehlsgewalt über Graue bis zur Legionsstärke. Ferner hatte sie dem Computer gewisse Kriterien eingespeist, anhand welcher er die Personaldaten der gesamten Flottenbasis auf verdächtige Individuen überprüfen sollte.

Unterdessen schwang sich Shondyke II auf seiner zeitweiligen Bahn unaufhaltsam der Sporenwolke entgegen. Die Reaktorstationen meldeten ein langsames aber stetiges Anwachsen des unerklärlichen Energieverlustes.

Melwine unterhielt sich gerade beiläufig, aber insgeheim nur mäßig interessiert mit Kommandant Nugade und dem Chefexperten über dieses Problem – sie betrachtete es nicht als ihres –, da trafen kurz nacheinander die Meldungen vom Ausfall der SALADIN und vom Unglück ein, das den Frachterkonvoi getroffen hatte. Im Leitzentrum, in dem normalerweise eher mäßige, routinierte Geschäftsmäßigkeit herrschte, entwickelte sich umgehend eine gewisse Hektik. Schlagartig schenkte niemand der Aussicht noch einen Blick. Graue hasteten herein und besetzten ihre Plätze an den Monitoren.

Melwine hatte bereits beobachtet, daß das Abzeichen mit Kommandant Nugades Porträt unter den Männern, die im Tower-Leitzentrum und im unterirdischen Befehlsbunker Dienst taten, besonders verbreitet war; fast jeder trug es. Die Grauen in Nugades Umkreis waren ihr also anscheinend ganz besonders leidenschaftlich

untergeben. Diese Erkenntnis erzeugte in Melwine eine allmählich dauerhafte eifersüchtige Gereiztheit, derer sie sich auf entnervende Weise bewußt wir, ohne ihr irgendwie entgegenwirken zu können.

Tat sie nicht auch bereits seit Jahren ihre Pflicht, bloß ohne ständig von eilfertigen, unterwürfigen Männern umwieselt zu werden? Arbeitete sie nicht hart an der Vertiefung und Erweiterung ihrer Ausbildung, erfüllte sie nicht gefahrvolle Aufgaben hinter den Kulissen? Doch beteten keine stieren Blicke sie an, niemand hing an ihren Lippen, las ihr Wünsche vom Gesicht ab. Für Melwine war es ein Normalzustand, daß sie bei allem im Hintergrund blieb. Aber nun stand sie auch noch im Schatten – was für ein Witz! – dieser schönen Frau. Der Schatten im Schatten der Schönheit.

»Unser Team ist einstimmig der Auffassung, daß die bisher vorliegenden Daten keinesfalls ausreichen, um erfolgversprechende Maßnahmen zur Abwehr der Sporen einzuleiten«, sagte der Chefexperte nach kurzer Rücksprache mit seinen Untergebenen. Er war ein hochgewachsener, knochiger Mann, der mit gequetschten Mißtönen durch die Nase sprach. »Wir benötigen mehr Informationen.«

»Sie werden sie erhalten, keine Sorge«, versicherte Nugade mit dem herzlichen, gütigen Lächeln einer schwarzen Göttin. »Aber wir dürfen eine breitenwirksame Bekämpfung nicht länger hinausschieben. Trotz Queen Morlays Pessimismus gehe ich davon aus, daß ein starker Kampfkreuzer-Verband den Sporenschwarm wesentlich lichten kann. Ich verspreche mir davon eine weitgehende Entlastung vom Energieverlust-Phänomen. Währenddessen dürften Sie Ihre Forschungen zum gewünschten Resultat führen können.«

»Das hoffe ich sehr«, näselte der Chefexperte mit griesgrämiger Miene.

»Ich verlasse mich auf Sie«, sagte Nugade ohne besonderen Nachdruck. »Berücksichtigen Sie, daß ich in meinen Stäben nur Elitekräfte dulde.« Mit schwungvoller Plötzlichkeit drehte sie dem Mann den Rücken zu, als habe er sich einen Affront geleistet. Unwillkürlich vollzog Melwine die Kehrtwendung mit. Erstens waren Garden-Wissenschaftler keine Kämpfer, zweitens empfand sie den Mann persönlich als degoutante Erscheinung; drittens hatte sie zur Zeit nichts Besseres zu tun, als im Traktorstrahl der Kommandantin dahinzuschlendern – dabei bewegten sie gemischte Gefühle, denn trotz ihres unableugbaren Neids übte die Attraktivität Nugades unverminderten Einfluß auch auf sie aus. Die Kommandantin wandte sich an einen Hauptmann und befahl die Herstellung einer

Funkverbindung mit den Befehlshabern der Geschwader, die Shondyke II in gestaffelten Parkorbits umkreisten. Natürlich trug der Mann ihr Abbild auf dem Herzen. Halb schnodderte, halb buckelte er, wie ein Operettenoffizier.

Nugades Anweisungen waren bald erteilt. Die Kampfkreuzer sollten eine fünf Lichtsekunden durchmessende Schneise auf Shondykes II Bahn durch die Sporenwolke schießen, damit der Planet den Schwarm passieren könne. Auf diese Weise, nahmen Kommandant Nugade und andere leitende Kräfte der Flottenbasis an, müßten sich die übelsten Wirkungen der Sporen abwehren lassen. Ferner beabsichtigte Nugade, eine Anzahl Korvetten und Raumaufklärer in den interstellaren Raum außerhalb der Konstellation BF-1930-12 zu schicken. Wenn die Ferntaster innerhalb des Trisystems keine genügende Reichweite besaßen, sollte es doch mit einigen Kurzdurchquerungen des Weltraums II im Umkreis des Trisystems möglich sein, die Ausdehnung des Schwarms zu ermitteln. Von deren Kenntnis hingen das weitere Vorgehen ab, die Planung; den Kampfkreuzern durften nicht zu einem ungünstigen Zeitpunkt die Atomgeschosse ausgehen.

Bei der Zusammenstellung des Aufklärer- und Korvettenverbands ergab sich jedoch eine kleine Schwierigkeit. Der an die Korvette PRINZ EUGEN per Richtstrahl ausgesandte Funkspruch erreichte den Raumer nicht im planmäßigen Patrouillensektor. Die PRINZ EUGEN gab unerklärlicherweise keine Antwort.

Melwine Knyvett verspürte eine Anwandlung von Argwohn, wie auch kleine Unregelmäßigkeiten sie bei einem im intuitiven Erfassen selbst der scheinbar entferntesten Kausalitäten geschulten Agenten hervorrufen konnten. »Sind irgendwelche verdächtigen Ortungen gemacht worden?« erkundigte sie sich. Gönnerhaft verneinte die Kommandantin. Doch der Schatten ließ sich nicht beirren. In seinem Bewußtsein war eine Art von ununterdrückbarem Recherchierdrang aktiviert worden, und daher schaffte er es nun endlich, sich von Nugades Seite loszureißen. Melwine wandte sich mit derselben Frage an den Leiter der Ortung. Auch er wußte keine derartigen Auskünfte zu erteilen.

Aber Melwine ließ nicht locker. Dem Einfluß der Kommandantin entronnen, fühlte sie sich wieder von ihrer ursprünglichen Initiative durchpulst. Ein Lift beförderte sie in Sekundenschnelle hinab ins Wohncenter des Galacto-Towers und das ihr zugewiesene Quartier.

Vor ihrem Computerterminal hatten sich bereits massenhaft neue Druckstücke gestapelt. Melwine blätterte in den Bogen, engbedruckt mit der fast mikrobisch kleinen Schrift des Laserschreibers, und

sortierte aus, was sie für momentan unwesentlich hielt und zur späteren Durchsicht zur Seite gelegt werden konnte. Im Augenblick interessierte sie der Funkverkehr. Wann hatte zuletzt Funkkontakt mit der PRINZ EUGEN bestanden? Wer hatte ihn gehabt?

Melwine vermochte die Sorglosigkeit der Kommandantin nicht zu begreifen. Gewiß, die Sporenwolke artete immer mehr zu einem echten Problem aus, aber gerade dieser Umstand konnte das Einsickern von Piraten ins Trisystem begünstigen. Die Möglichkeit, daß die Korvette auf ihrem Patrouillenflug einem Piratenraumer begegnet und vernichtet worden war, ließ sich keineswegs ausschließen. Aber Nugade vertraute offenbar uneingeschränkt auf die routinemäßige Raumüberwachung.

Eine ganze Zeitlang mußte sich Melwine mit langweiligen Positionsmeldungen begnügen, bis sie auf das Funkgespräch zwischen Queen Oddly von der PRINZ EUGEN und Queen Morlay von der SALADIN stieß. Danach hatte Queen Oddly achtundvierzig Stunden später den Satelliten *Super Major* anfliegen wollen. Diese achtundvierzig Stunden waren noch gar nicht abgelaufen, aber anscheinend war sie schon vom Patrouillenkurs abgewichen. Melwine erinnerte sich daran, daß die SALADIN jene von den Sporen lahmgelegte Korvette war und sich Queen Morlay mit den Ringos nach Shondyke II unterwegs befand. Vielleicht konnte Queen Morlay näheren Aufschluß geben.

Melwine ging ans Intercom und rief das Leitzentrum an. Ein Grauer holte Kommandant Nugade an den Apparat. Die Mitteilung des Schattens löste bei der Queen nahezu entrüstetes Staunen aus. »Wie bitte? Satellit *Super Major?* So was gibt's hier nicht.«

Melwine dankte und kehrte zurück ans Terminal. Als Schatten kannte sie einen Abruf-Code, der alle Sperren in den Datenspeichern der Grauen Garden aufhob. Binnen einer Minute stand fest, daß tatsächlich kein Satellit mit diesem Namen im Trisystem existierte.

Über ihren Communer konnte Melwine auf einer speziell reservierten Frequenz jederzeit mit Hauptmann Krüger in Verbindung treten; und genau das tat sie nun – wenn Queen Morlay ihren Fuß auf Shondyke II setzte, mußte ein Empfangskomitee bereitstehen.

*

Wirklich hatte Queen Oddly keinen Moment länger gezögert. Ihre Befehle waren kurzgefaßt und unmißverständlich. Niemand an Bord wagte, ihren Willen in Frage zu stellen. Die PRINZ EUGEN hatte den

Patrouillenkurs verlassen und jagte nun mit Höchstgeschwindigkeit den Randzonen des Trisystems entgegen, um in entsprechend sicherem Abstand den Sprung ins Medium Weltraum II zu vollführen.

Die Queen sorgte sich nicht um den Ausgang ihrer Eigenmächtigkeit. Sobald die Korvette am Ziel war, konnte einer der Supertreiber, mit denen sich Max von Valdec zu seinem Schutz umgab, die Besatzung innerhalb von Sekunden mühelos überwältigen. Sie hielt Queen Morlays Entscheidung für richtig. Diese breitangelegte Offensive gegen den Kaiserkraft-Antrieb, wer auch immer dahinterstecken mochte – das herauszufinden, mußte nun Queen Morlays dringendste Aufgabe sein –, mußte unverzüglich zu Valdecs Kenntnis gelangen. Sporen! Es war nicht zu fassen.

Möglicherweise verbargen sich hinter diesem feigen Anschlag die sogenannten Superzivilisationen. Aber auch den Treibern mußte man alles zutrauen, vor allem den Terranauten. Den Feinden des technischen Fortschritts war wahrhaftig jedes noch so dreckige Mittel recht.

Queen Oddly zuckte nicht einmal mit den Wimpern, als neben ihrem Kopf eine Stimme aus einem der winzigen Lautsprecher in der Rückenlehne des Servosessels drang. »Verdächtige Ortung, Kommandeuse. Daten leider unzureichend. Aufgrund unserer hohen Beschleunigung war die Erfassung nur flüchtig, und gleich darauf verschwand das Objekt im Ortungsschatten von P-134. Wünschen Sie, irgendwelche Maßnahmen zu veranlassen?«

»Zeigen Sie her«, befahl die Queen gedämpft und ungnädig.

Die verzerrten Rastermuster enthüllten trotz ihrer schlechten Qualität auf den Falschfarbenschirmen der Kaltkristallmonitoren verräterische Formen und Strukturen. Es handelte sich eindeutig um einen altmodischen Raumer-Typ, der in einem sehr engen Parkorbit die Nummer 134 der vielen Planeten des Trisystems umkreiste. Das Schiff war kein Wrack, denn der Energiepegel an Bord war normal. Irgendwie mußte es unbemerkt ins Triosystem gelangt sein, und die Tatsache, daß es sich versteckte, reichte aus, um auf unlautere Absichten zu schlußfolgern.

Unversehens sah sich Queen Oddly in der Zwickmühle herber Gewissenskonflikte. In erster Linie gehörten all ihre Treue und Ergebenheit dem Ex-Lordoberst, aber eine vage Grauen-Solidarität und der Gedanke an das übergeordnete Allgemeininteresse der gesamten Menschheit ließen ihrem Gemüt keine Ruhe. Verbissen ordnete sie ihre gegensätzlichen Empfindungen und überlegte angestrengt.

»Ihre Befehle, Queen?« fragte der Graue an den Ortungsgeräten

nach.

»Lassen Sie mich nachdenken«, schnauzte Queen Oddly unterdrückt.

»Ich höre und gehorche.«

Die Queen ließ sich für ihre Erwägungen reichlich Zeit. Zuletzt informierte sie sich exakt über Position, Beschleunigung und Kurs der PRINZ EUGEN. Sobald sie daraus ersehen konnte, daß es nicht möglich war, die Korvette noch einzuholen oder abzufangen, bevor sie in den Transit ging, stand ihre Entscheidung fest.

»Übermitteln Sie die Ortungsdaten ans Leitzentrum auf Shondyke Zwo«, lautete ihr Befehl. »Das verdächtige Objekt muß an Ort und Stelle überprüft werden.«

Der für den Funkverkehr zuständige und verantwortliche Graue bestätigte. Zufrieden entspannte sich Queen Oddly in ihrem Servosessel. Ihre wulstige Unterlippe sackte herab, als wolle sie ein Lächeln der Selbstgefälligkeit über die doppelbödige Art und Weise andeuten, mit der sie das Dilemma behoben hatte.

*

Aus den Aufzeichnungen Llewellyns 709

Die Loge der IRMINSUL, Dime Mow in seiner Eigenschaft als Kampfgruppenleiter und ich diskutierten gerade diese und jene Möglichkeiten, wie man die starken Flottenverbände, die den Stützpunktplaneten der Grauen in gestaffelten, aufeinander abgestimmten Fernorbits sicherten, mit einem Ablenkungsmanöver fortlocken könnte, da erregte eine Entwicklung unsere Aufmerksamkeit, die die Situation mit einem Schlag veränderte. Wir hörten schon seit Tagen einen Großteil des Funkverkehrs der Grauen mit, und obwohl wir naturgemäß viele codierte Mitteilungen nicht zu entschlüsseln vermochten, war doch der Inhalt mancher Klartext-Funksprüche schon aufschlußreich genug.

Die Grauen hatten die Stützpunktwelt – wohl in irgendeiner nostalgischen Anwandlung – Shondyke II benannt. Zugleich durfte man darin allerdings einen Ausdruck der Bedeutung sehen, die die Cosmoralität dieser neuen Flottenbasis zumaß. Der mit KK-Schleppern durchgeführte Frachtverkehr besaß, zumal die Basis sich noch im Ausbau befand, ein beträchtliches Volumen.

Die Transittätigkeit von Kaiserkraft-Raumern war sehr stark. Infolgedessen mußten in nicht allzu langer Frist auch hier am Rande der Galaxis superphysikalische Phänomene entstehen – also weit außerhalb des Siedlungsgebietes der Menschheit. Die dadurch zu

erwartenden Katastrophen stellaren Ausmaßes mußten Gegenmaßnahmen der Superzivilisationen geradezu herausfordern. Anscheinend war die vielgenannte menschliche Kurzsichtigkeit bei der Cosmoralität besonders ausgeprägt, denn diese Umtriebe glichen einem wirklich unverfrorenen Spiel mit dem Feuer, das die Existenz der Menschheit an sich gefährdete.

Und offenbar waren bereits Gegenmaßnahmen eingeleitet worden. Wir wußten bloß nicht, von wem eigentlich.

Der Wichtigkeit der brandneuen Flottenbasis entsprachen ihre Frühwarnsysteme, Abwehranlagen, Satellitenforts und sonstigen Sicherheitsvorkehrungen, die uns zu diesem Zeitpunkt erhebliches Kopfzerbrechen bereiteten. Sie alle jedoch, so erwies sich auf einmal, konnten allem Anschein nach an einem nichts ändern: daß sich Shondyke II auf seiner Bahn unaufhaltsam einer riesenhaften Wolke kosmischer Sporen entgegenschwang. Diese Sporen übten irgendwie einen schädlichen Einfluß auf die Energieproduktion der Basis und in den Reaktorstationen der Raumschiffe aus, und zwar wuchs diese Einwirkung in proportionalem Verhältnis zur Abnahme der Distanz. Und bei aktivierten Kaiserkraft-Triebwerken löste die unbegreifliche Einwirkung der Sporen bei geringem Abstand – unterhalb einer Lichtsekunde – zerstörerische Implosionen aus.

Nachdem auf diese Art ein ganzer Frachtkonvoi havarierte, sah sich die Leitung der Basis zu drakonischem Einschreiten veranlaßt. Dutzende von Kampfkreuzern verließen ihre Parkorbits um Shondyke II und nahmen Kurs auf den Sporenschwarm. Sie hatten den Auftrag, mit atomaren Waffen eine Schneise in die Wolke zu schießen. Man konnte von der Befehlshaberin des Stützpunkts sagen, was man wollte, fand ich, sie verlor nicht die Nerven und leitete die einzig richtige Abwehr in die Wege.

Der Sporenschwarm schwebte auf der unserer Position fast diametral entgegengesetzten Seite des Dreiergespanns roter Riesensonnen ins System ein. Als die Flottenverbände Shondyke II entblößten und sich dorthin entfernten, erkannten wir natürlich sofort, daß sich damit für uns eine Chance zum Zuschlagen ergab. Die Sporen lieferten die Ablenkung, die wir brauchten.

Unsere Diskussion gestaltete sich plötzlich ziemlich lebhaft. Jeder hatte unvermittelt geniale Ideen. Die sechs Frauen der Piraten-Loge schnatterten in ihrem disziplinlosen Stil durcheinander, daß es mir schwindelte.

»Llewellyn! Was sagst du dazu? Äußere dich!«

Dieses rauhe Gebot riß mich aus meinem insgeheimen Grübeln. Der

Sporenschwarm hatte in meinem Gedächtnis an gewisse nebelhafte Wissensbruchstücke gerührt. Das PSI Ulema – der leicht vertrottelte Weltenbaum auf Glimmer im Türkis-System, auch Wrack-System genannt, weil es zu den uralten Raumfallen noch unklarer Herkunft zählte – hatte nicht nur irgend etwas von »Knospen des Baumes« gemunkelt, sondern auch von »Kosmischen Sporen«. Ich hegte auf einmal Zweifel, ob es überhaupt noch lohnte, einen Schlag gegen die Flottenbasis zu planen.

»Entschuldige, Jana …! Ich habe nachgedacht und einen Moment lang nicht zugehört. Worum geht's?«

»So, du hast nachgedacht? Wir pflegen auch nachzudenken. Deshalb hören wir aber trotzdem anderen Leuten zu. Du sollst …«

»Entschuldigung, habe ich gesagt!« unterbrach ich sie gereizt. Ich hätte mich jetzt gern in meine Kabine zurückgezogen und erst einmal in aller Ruhe ausgiebig überlegt. »Was soll ich, dir auch noch die Füße küssen?«

»Täte dir nicht schaden und würde mir gefallen!« entgegnete sie hitzig. »Man kann sich überhaupt nicht vernünftig mit dir unterhalten, Llewellyn. Wir …«

»Wir sollten sachlich bleiben und weniger leicht die Nerven verlieren«, mischte sich Kalia ein, das älteste Mitglied von Janas Loge. Kalias ernste Natur und analytischer Verstand bewährten sich zum Glück auch in diesem Augenblick als ein Moment des Ausgleichs zwischen Jana und mir; unser Verhältnis war nämlich immer deutlicher von Spannungen gekennzeichnet, vermutlich eine Folge der betrüblichen Tatsache, daß es unserer Bekanntschaft an Entwicklungsfähigkeit mangelte. »Sonst begehen wir Fehler und müssen alle die Konsequenzen tragen. Wozu streitet ihr euch hier herum, statt gemeinsam solidarisch zu beraten?«

»Das wüßte ich auch gerne«, brummte ich. Ach, ich wußte es, ich wußte es! Und Kalia auch, mein Wort drauf. Aber in unserer gleichwertigen Abgebrühtheit schafften wir es ausgezeichnet, uns ahnungslos zu stellen.

Jana preßte die Lippen aufeinander. »Na gut. Selbstverständlich will ich mich nicht streiten, das ist doch klar. Aber wir müssen zu irgendeinem Entschluß gelangen, bevor uns diese Chance flötengeht.«

»Eine bewundernswürdig formulierte Einsicht«, sagte ich – wider Willen mit unverkennbarem Sarkasmus. Solche Sachen rutschten mir immerzu heraus. *»Ich* bin ja hier schließlich nicht derjenige, der auf stundenlangen und meistens fruchtlosen Diskussionen beharrt. Also, was wolltest du mich fragen?«

»Es geht um die Frage, ob wir an verschiedenen Stellen gleichzeitig oder mit aller Kraft am gegnerischen Nervenzentrum zuschlagen«, erläuterte Jana mit verbissener Miene äußerster Beherrschung; ihre Wangen waren fleckig. »Das heißt, wir haben die Wahl zwischen einem Schlag gegen die Ansammlungen von Frachtern und den Raumhafenanlagen auf Shondyke II.«

»Ich bin keineswegs sicher«, sagte ich gemäßigter als zuvor, »ob wir tatsächlich eine Aktion durchführen sollen. Ich würde lieber weitere Verluste vermeiden. Diese Sporenwolke …« Meine Stimme verklang viel bedeutungsschwangerer, als mir recht war. Ich wollte mit meinem Ton eigentlich gar nichts Besonderes andeuten. Ich besaß ja keine Ahnung, was es wirklich mit den Sporen auf sich hatte; aber genau das war der Grund, warum ich so plötzlich auf scheinbar geheimnistuerische Weise verstummte. Natürlich erhöhte das bloß die Neugier der Anwesenden. Ohne es beabsichtigt zu haben, stand ich auf einmal wieder im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit.

»Was weißt du über die Sporenwolke, Llewellyn?« erkundigte sich Shyla D'honor. Sie war eine gertenschlanke, platinblonde Schönheit von kaum zwanzig Jahren, aber sie sprach mit so bedächtiger Deutlichkeit, daß ich kapierte, mit Ausflüchten würde ich hier nicht durchkommen.

»Über die Sporen selbst weiß ich nichts, absolut nichts«, gab ich wahrheitsgemäß Auskunft. »Aber die Terranautenführung hat bereits verschiedentlich obskure Hinweise auf ›Kosmische Sporen‹ erhalten, und nun frage ich mich natürlich …« Ich vollführte eine Geste der Ratlosigkeit. »Irgendwelche Mächte, über die wir noch keine nähere Klarheit besitzen, wirken aus der Vergangenheit auf die heutigen Vorgänge in der Galaxis ein. Sie bekämpfen die Kaiserkraft mit einer ganzen Reihe von Mitteln, von denen wir nicht richtig beurteilen können, ob ihr Einsatz in der aktuellen Situation für uns wünschenswert ist. Sie sind, gelinde ausgedrückt, wenig rücksichtsvoll. Wir wissen nicht einmal, ob die Wesen, die diese Maßnahmen lenken, den Superzivilisationen entstammen oder nicht. Diese Sporen sind mit ihrer zerstörerischen Wirkung auf Kaiserkraft-Triebwerke ein gutes Beispiel für ihre Methoden. Sie schütten das Kind mit dem Bad aus. Wahrscheinlich liegt das an ihren fremdartigen Gesetzmäßigkeiten des Denkens. Versteht ihr? Die Sporen schränken die Kaiserkraft-Raumfahrt ein, aber behindern zugleich die gesamte Energieerzeugung. Könnt ihr euch vorstellen, was geschieht, wenn die Sporen die Siedlerwelten erreichen? Das totale Chaos müßte losbrechen.«

»Du meinst«, fragte Ana Madashi nachdenklich, »die Sporen werden uns hier die Arbeit abnehmen?«

»Ich halte es für möglich.«

Die zierliche Zinti von der rauhen Kolonialwelt Zintralon schüttelte verwirrt den Kopf. »Das ergibt freilich eine völlig neue Situation.«

»Moment mal«, meldete sich jetzt Dime Mow in seiner bärbeißigen Art zu Wort. »Ganz unabhängig davon, zu welcher Einschätzung wir in dieser Frage kommen, wir müssen irgendeine Aktion durchführen. Dir ist bekannt, Llewellyn, daß die Sprecher der Mannschaft Unruhe stiften. Sie versuchen, den Leuten ein Bedürfnis nach Entschädigung für ihr ursprünglich doch freiwilliges Mitmachen einzuflüstern. Bis jetzt ist ihnen das nicht so gut gelungen, wie sie vielleicht erwartet haben, aber ich weiß nicht, wie sich die Dinge entwickeln werden, falls gar nichts geschieht.«

Darüber brauchte ich mir keine langen Gedanken zu machen. »Na schön, an einer Aktion soll's nicht liegen«, erklärte ich. »Im Gegenteil, ich sehe darin eine Gelegenheit zum Aussieben. Wir werden feststellen, wer unser Gefährte ist und wer ein Lump. Aber ich möchte auf keinen Fall das Risiko hoher Verluste eingehen. Laßt uns mal schauen …«

Ich aktivierte einen Holo-Schirm, und eine kleine Projektion der Konstellation BF-1930-12 mit Schwerpunktdarstellungen leuchtete auf. Das Datenpaket, das wir unseren Ortungsergebnissen verdankten, war inzwischen vom Bordcomputer in Symbole aus Flüssigkristall umgesetzt worden. Wir wußten beinahe lückenlos, wo sich Positionen der Grauen befanden.

Der Raumhafen auf Shondyke II selbst befand sich, soviel wir mitgekriegt hatten, noch im Ausbau, und größere Einheiten konnten dort noch nicht landen. Davon abgesehen war es wegen der leichteren Handhabbarkeit unter den Bedingungen der Nullschwerkraft jedoch ohnehin meistenteils üblich, die Fracht der Superschlepper im Orbit zu löschen. Man transportierte die angedockten Container mit Frachtfähren hinunter zur Planetenoberfläche. Als Umschlagplatz diente eine relativ neue Art von Satellit, die man parallel zum Aufkommen der Superfrachter entwickelt hatte. Im wesentlichen handelte es sich dabei um eine Plattformkonstruktion von ein paar hundert Metern Seitenlänge, zu der ihre Computersteuerung die einfliegenden Frachter mit Traktorstrahlen heranzog und sie magnetisch verankerte Automaten flanschten die Container ab und befestigten sie unter den Frachtfähren. Ein solcher Satellit hatte nach unseren Informationen nur wenig Personal. Die Arbeitsvorgänge liefen

robotisch ab und bedurften lediglich der Überwachung. So ein Satellit kam mir wie ein geeignetes Ziel einer Aktion vor, mit der wir, ohne viel zu riskieren, eine Anzahl KK-Schlepper für immer aus dem Verkehr ziehen konnten.

Ich glaube, diese praktisch rein aktionistische Operation war in jenem Moment für mich auch so etwas wie eine Beschäftigungstherapie. Mein großangelegter Plan zur Bekämpfung der Kaiserkraft-Raumfahrt war durch das unvermutete Auftauchen der Kosmischen Sporen zunichte gemacht worden. Ihr Erscheinen hatte ihn zu einer lächerlichen Anmaßung schrumpfen lassen.

Ich beugte mich vor und las Daten ab. »Im Umkreis dieses Satelliten liegen von den dreißig Superschleppern, die zur gleichen Zeit wie wir im Trisystem eingetroffen sind, noch mehr als zehn zum Entladen bereit.« Ich deutete auf ein Kaltkristallelement, das die Position des Satelliten markierte. Er diente als Distributionszentrum für alle Stationen und Baustellen im gesamten System. »Wenn wir bis morgen mittag warten, wird der Abstand nur noch zwei Lichtminuten betragen. Ungefähr auf halber Strecke müßten wir Ringos ausschicken und diese beiden Killersatelliten vernichten.« Auch deren Positionen zeigte ich an. »Dann hätten wir einen ausreichenden Zeitvorsprung, um die Superschlepper anzugreifen, ohne stärkere Abwehr befürchten zu müssen. Zu rechnen wäre nur mit Patrouillenschiffen und eventuell auf dem Satelliten stationierten Raumjägern. Bis man schwere Einheiten vom Einsatz gegen den Sporenschwarm zurückbeordert hat, können wir längst wieder fort sein.«

Dime Mow nickte bloß. Er wirkte seit einigen Tagen noch verschlossener, aber auch versonnener als vorher; anscheinend gaben gewisse Dinge auch ihm schwer zu denken. Jedenfalls gebärdete er sich wesentlich ruhiger und maßvoller als in der Zeit zwischen unserem Abflug von Sarym und der Ankunft im Trisystem.

»Von mir aus«, stimmte Jana ohne sonderlichen Enthusiasmus zu. Sie zögerte, dann sah sie mich offenen Blicks an. »Llewellyn, es ist nicht nötig, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Wir haben auf verschiedenen Siedlerwelten für uns und unsere Mannschaft Beutegut aus unserer Piratentätigkeit im Werte von etlichen Milliarden Verrechnungseinheiten deponiert. Wir können mit euren Leuten teilen. Trotzdem werden alle reich genug sein.«

»Vielen Dank für das Angebot, Jana. Aber vermutlich ist es nur eine Minderheit davon, die diese Gier verspürt.« Dime Mow bekräftigte meine Mutmaßung mit einem nachdrücklichen Nicken. »Die Mehrzahl hat sich unserem Kampf gegen die Kaiserkraft-Raumfahrt aus echter

Sorge um das Schicksal der ganzen Menschheit angeschlossen. Dem Rest werden wir eine Lehre erteilen, während wir eine sehr gute Gelegenheit zur Zerstörung einiger Kaiserkraft-Raumer wahrnehmen. Wahrscheinlich würden die Superschlepper das Trisystem verlassen, ehe sie in den Einflußbereich der Sporen geraten, und dann würde ihr verhängnisvoller Betrieb woanders fortgesetzt und das Entstehen superphysikalischer Katastrophen begünstigen. Insofern hat diese Aktion durchaus ihren Sinn. Mehr verspreche ich mir allerdings nicht davon, denn mit dem Auftauchen der Sporen beginnen Ereignisse ihren Lauf zu nehmen, die sich offenkundig außerhalb unserer Kontrolle befinden. Wir werden die Vorgänge im Trisystem beobachten, solange es ohne Gefahr für die IRMINSUL geht, und versuchen, daraus wichtige Erkenntnisse für die Zukunft zu gewinnen. Alles andere übersteigt vorerst unsere Möglichkeiten.«

»Du bist auf einmal so pessimistisch, Llewellyn«, meinte die Mater Lian, eine ehemalige Graue, die sich schon vor geraumer Zeit Janas Piraten-Loge angeschlossen hatte. »Nur wegen dieser Sporen? Selbst wenn sie jemals in die Nähe der Erde gelangen sollten, dürften bis dahin Jahrtausende verstreichen. Die Daten besagen, daß sie sich mit relativ niedriger Unterlichtgeschwindigkeit bewegen. Oder weißt du mehr?«

»Nein.« Ich schüttelte den Kopf, ohne zu wissen, ob man mir wirklich glaubte. »Aber ich habe den Verdacht, daß es nicht bei diesem einen Schwarm bleiben wird. Die Wesen, die hinter dem noch unüberschaubaren System prähistorischer Anti-Kaiserkraft-Waffen stehen, zeichnen sich nach unseren bisherigen Erfahrungen jedoch durch äußerste und zudem rigorose Gründlichkeit aus. Es sollte mich nicht wundem, wenn die Sporen ein Bestandteil ihrer Machtmittel sind.«

»Der Riemenmann hat recht.« Verdutzt wandte ich den Kopf. Schon lange hatte ich niemanden so neutral von mir reden hören. Die Ana Madashi äußerlich sehr ähnliche Zinti Tse Irlowna hatte mir so unerwartet beigepflichtet. Offenbar hatte sie meine Hypothesen gerade mit ihrem heißgeliebten Taschencomputer, den sie freundlich »Dom Dote« nannte, wahrscheinlichkeitsrechnerisch überprüft. »Nur der Einsatz einer ganzen Reihe unterschiedlich lokalisierter Sporenwolken ergibt einen logischen Sinn. Eine einzelne Sporenwolke, die so weit vom Hauptverwendungsbereich des Kaiserkraft-Antriebs entfernt ist, wäre die reinste Albernheit. Ausgegangen von der Prämisse, daß mit den Sporen eine gründliche Ausmerzung aller Ursachen für superphysikalische Phänomene unter Ausschaltung

reaktiver Entwicklungen vorgenommen werden soll, ist die Annahme einer sukzessiven, schubweisen Ursachenbeseitigung am wahrscheinlichsten. Der Riemenmann hat völlig recht.« Mit selbstzufriedenem Lächeln desaktivierte sie ihren Taschencomputer. »Wahrscheinlichkeit sechsundneunzig Prozent.«

»Darf ich mal fragen, was das eigentlich bedeuten soll?« Shyla D'honor runzelte irritiert die Stirn.

Ich hatte verstanden, was Tse Irlowna meinte. »Das soll heißen, schätze ich, sobald die erste Sporenwolke das Sternenreich durchquert und alles lahmgelegt hat, werden ihr in Abständen von vielleicht fünfzig oder hundert Jahren weitere folgen und jede Wiederaufnahme einer Raumfahrt mit Antrieben des Kaiserkraft-Typs unterbinden. Das Problem ist bloß: Wieviel von der menschlichen Zivilisation wird darüber hinaus dem Verfall preisgegeben? Aber das ist anscheinend eine Frage, die sich die unbekannten Erbauer der prähistorischen Anti-Kaiserkraft-Waffen nicht gestellt haben.« Ich zuckte mit den Achseln und breitete die Arme aus; meine Riemen raschelten leise.

»Wir müssen also davon ausgehen, daß inzwischen gleichartige Sporenschwärme erheblich näher, am Sternenreich aufgetaucht sind?« vergewisserte sich Jana in sichtlicher Bestürzung.

»Ja, leider.« Ich starrte an ihr vorbei. Ich wünschte mir, ihr einmal – nur einmal – irgend etwas Positives sagen zu können. Doch allem Anschein nach leben wir in einem Zeitalter, in dem sich die Menschen im Beibringen schlechter Neuigkeiten abwechseln.

Für eine Zeitlang sprach niemand ein Wort. Wir fühlten uns – ich glaube, ausnahmslos – ziemlich klein und ohnmächtig. Es war, als sei all unser Handeln, seien all unsere Bemühungen plötzlich sinnlos geworden. Die Mühlen des Kosmos schienen woanders zu mahlen, ohne durch uns auch nur im geringsten beeinflußt werden zu können. Die Große Uhr des Universums schien uns in ihrem Ticken zu mißachten. In solchen Augenblicken der Demütigung ahnt man, wie wenig der Mensch wirklich Mittelpunkt der Welt ist.

Aber alle Relativierungen änderten nichts daran, daß wir nur leben konnten, indem wir handelten. Das Dasein besteht nicht aus Dastehen. Nach kurzer Ansprache machte sich jeder daran, seine Aufgaben zu erledigen. Am Mittag des folgenden Tages mußte die IRMINSUL startklar und gefechtsbereit sein.

*

Melwine Knyvett hielt einen Bogen mit dem soeben eingegangenen

Funktext in der Hand, als sie mit raschen, schwungvollen Schritten die Sicherheitskontrollen reibungslos passierte und den unterirdischen Befehlsbunker betrat. Die vermißte Korvette PRINZ EUGEN hatte sich von einem Kurs auf die Randzonen des Trisystems gemeldet. Sofort automatisch justierte Peilgeräte ermittelten ihre Position; die Trichterantennen von Ferntastern schwenkten ein und erfaßten sie. Gleich darauf stand fest, daß es für alle Maßnahmen zu spät war; die PRINZ EUGEN besaß von Shondyke II bereits einen Abstand von zehn Lichtminuten und vergrößerte ihn mit jeder Sekunde maximaler Beschleunigung. Was Queen Oddly auch zum Abweichen vom Patrouillenkurs bewogen haben mochte, es war unmöglich, sie noch einzuholen oder aufzuhalten. Widersprüchlicherweise hatte die Korvette die Daten eines verdächtigen Objektes nach Shondyke II übermittelt; anscheinend also wirkte die Loyalität der Queen ungebrochen.

Für Melwine Knyvett war jedoch vollkommen klar, daß es sich um ein verräterisches Komplott handelte. Queen Morlay war unmittelbar nach ihrer Landung auf Shondyke II verhaftet worden. Bald würde der Fall – so war Melwine fest überzeugt – geklärt und ihr Ansehen bei der Kommandantin ganz enorm gestiegen sein.

Hauptmann Krüger und drei andere Graugardisten umstanden die Gefangene wachsam, während Kommandant Nugade, die Miene zutiefst vorwurfsvoll, sich mit ihr gedämpft unterhielt. Queen Morlay schüttelte wiederholt den Kopf. Sie war eine sehnige, aber attraktive sportliche Erscheinung mit schmalem, von dunkelblonden Locken umrahmtem Gesicht.

Der Schatten trat ohne Umschweife vor Queen Morlay, die merklich erbleichte, als sie die schwarze Uniform der Agentenorganisation sah. Ihre bis dahin von Trotz gekennzeichnete Haltung wich verkrampfter Starre, und ihre Augen weiteten sich furchtsam. Sie schrak vergeblich zurück. Graugardisten hielten sie an den Oberarmen fest.

»Queen Morlay …« Zu ihrer insgeheimen Befriedigung merkte Melwine, daß ihre Stimme wie von selbst nach Autorität und Kompetenz klang. »Was ist der Satellit *Super Major?* Welche dienstwidrigen Heimlichkeiten bestehen zwischen Ihnen und Queen Oddly?«

»Ich …« Morlays Gesicht sah nun so blau aus wie Veilchenpastillen. Sie schien sich zwischen den muskulösen Gestalten der Gardisten verflüchtigen zu wollen.

»Die PRINZ EUGEN hat ein verdächtiges Objekt gemeldet, das sich diametral entgegengesetzt zum Sporenschwarm und unseren

Kreuzerverbänden befinden soll. Was bezweckt dieses Ablenkungsmanöver?«

»Ich … weiß nichts davon.« Morlay schluckte vernehmlich.

»Ich habe nicht die Absicht, Zeit mit Ihnen zu verschwenden«, sagte Melwine in hartem Ton. Sie ließ ihre Lider halb herabsinken, legte den Kopf ein wenig zurück und konzentrierte sich; ihr PSI-Training war noch nicht voll abgeschlossen, aber sie erwartete keine erhöhten Schwierigkeiten bei der Einblicknahme in Queen Morlays Bewußtsein. Tatsächlich ersah sie sofort, daß das Funkgespräch über den angeblichen Satelliten *Super Major* und Queen Oddlys Funkspruch nach Morlays Kenntnis in keinem Zusammenhang standen. Queen Morlay wußte nichts von dem beobachteten Objekt. Das verblüffte Melwine, hielt sie jedoch nicht auf. Sie durchsuchte das Bewußtsein der Queen mit einer Zügigkeit, wie jemand im Vorbeigehen Schubladen aus Kommoden reißen mag, und entdeckte inmitten einer Menge langweiliger Alltagsangelegenheiten schließlich auch die Information, daß die beiden Queens einander in der Tat näher kannten. Von früher. Was war früher gewesen? Wer oder was war *Super Major?*

Melwines wissensdurstige telepathische Impulse schienen plötzlich in ein dichtes Nebelfeld einzudringen. Sachverhalte und Tatsachen verschwammen zu unkenntlichen Hintergrundgebilden. Kenntnisse glitten heran wie formlose Gestalten und taumelten unerkannt davon. Schemen huschten vorüber, ohne sich erhaschen zu lassen. Melwine hörte die Queen dumpf aufstöhnen. Hier lag eindeutig eine Unregelmäßigkeit vor. In Morlays Hirn war Wissen abgeschirmt worden.

Energisch stieß Melwine tiefer in das Wallen mentaler Verzerrung vor. Sie verfolgte eine Spur, die so schwach war wie ein flüchtiger Duft. Irgendwo in dieser Nebelwand, irgendwo hinter diesen Schleiern lagen Geheimnisse verborgen. Aber der Pfad war schlüpfrig. Melwine ahnte, daß sie, sollte sie die kaum wahrnehmbare Fährte verlieren, unrettbar in einen psychischen Sumpf geraten müßte. Doch Melwine hatte die Gunst einer hervorragenden, engagierten PSI-Lehrerin genossen und war nicht so leicht zu beirren.

Queen Morlay stieß erstickte Laute aus und wand sich in den Fäusten der Graugardisten, als Melwine in ihrer geistigen Dunstzone einen dunklen, kantigwuchtigen Umriß erspähte. Die Agentin betrat einen verbotenen Bewußtseinsbereich, und die Queen begann, am ganzen Leibe zu schlottern. Aus den Poren ihres käsig gewordenen Gesichts strömte schlagartig Schweiß in solchen Mengen, als habe

man ihr einen Eimer Wasser über den Kopf gekippt. Unwillkürlich zuckte Melwine zusammen. Verunsichert erkannte sie das geistige Äquivalent eines Tresors. Im Hirn der Queen war ein schwerer Psychoblock installiert worden!

Bisher hatte Melwine nur mit leichten, zumeist durch Drogen bewerkstelligten Immunisierungen gegen Telepathie zu tun gehabt. Sie ließen sich einfach überwinden, indem man die drogenbedingte Betäubung gewisser Teile des Gehirns durch neuralgische Beeinflussung behob. Das hier war jedoch etwas ganz anderes. Sie hegte Zweifel, ob ihr PSI-Potential und ihre Fähigkeiten ausreichten, um diesen Psychoblock zu überwinden.

Aber sie hatte keine Wahl. Sie *mußte es* schaffen! Ihr Ansehen als Schatten stand auf dem Spiel. Kommandant Nugade würde Augenzeuge ihres Scheiterns oder ihres Erfolgs sein. Sie durfte auf keinen Fall versagen.

Konzentriert ballte sie ihre gesamten PSI-Kräfte zusammen und lenkte sie mit enormer psionischer Gewalt gegen den Psychoblock. Sie spürte die Stärke der Barriere, als sei sie mit der Stirn an eine Wand aus Panzerprotop gerannt, und bemerkte physische Rückwirkungen, achtete jedoch nicht darauf. Es gab Möglichkeiten, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen, allem Defätismus zum Trotz, auch auf geistiger Ebene. Alles war eine Frage des richtigen Mittels.

Mehrere Versuche überzeugten Melwine davon, daß sie mit kräfteverschleißender Brachialgewalt nichts erreichen konnte. Unsichtbare parakinetische Finger tasteten an den zerebralen Nervensträngen und -knoten der Queen entlang, die wimmerte wie ein todwundes Tier. Unbarmherzig hielten die Graugardisten sie fest, obwohl sie sich angesichts des wachsenden Widerstandes Morlays immer mehr anstrengen mußten; aber der Verrat einer Queen, einer Frau, die zu achten und zu verehren sie sich angehalten sahen, erfüllte sie mit rücksichtslosem Grimm. So etwas ließen sie sich nicht gefallen. Ihre Fäuste drückten ihre Oberarme mit der Härte stählerner Reifen ein.

Morlays Gesicht verfärbte sich aschgrau, und sie rang krampfhaft um Atem, während Melwine mit psionischen Fühlern die Struktur des Psychoblocks erkundigte. Er war das Werk eines ungeheuer hohen PSI-Potentials, wahrscheinlich eines Monstrums jener Art, wie man sie unter den Treibern, speziell den Terranauten, anstreifen konnte; aber zugleich handelte es sich um schlampige Arbeit, ganz im Stil solcher unordentlichen Kreaturen. Der Block war ungenügend verankert, mangelhaft durch Querverbindungen gesichert. Die Agentin leitete

Hirnströme um und fühlte die Fundamente des Psychoblocks wanken. Sie unterbrach eine Synapse nach der anderen; der Umstand, daß ein Großteil des menschlichen Hirns ohnehin ungenutzt war und vorwiegend als Reserve diente, lieferte ihr dabei den Vorwand zu äußerster Sorglosigkeit. Das Gefüge des Blocks lockerte sich, zeigte Zersetzungserscheinungen. Bruchstücke geheimen Wissens schälten sich heraus, Fakten kamen zum Vorschein, Fetzen verdrängter Erinnerungen, Brocken aus tiefsitzenden Gedächtnisschichten stellten sich ein. Heftig drohte eine dichtverknäulte Masse gefangener, eingesperrter Informationen sich freie Bahn zu brechen, an die Oberfläche von Queen Morlays Bewußtsein zu quellen …

Plötzlich prallte Melwine auf telepathischer Ebene zurück, als sich ihr etwas enthüllte, das wie ein ekelhaftes Geschwür inmitten des engmaschigen Wirrwarrs unterdrückter, eingekerkerter Gedanken saß. Es glich einem Klumpen degenerierten Gewebes, einer Bestie, die in boshaftem Haß nur darauf wartete, daß jemand die Ketten um das eingekapselte Wissen sprengte, um dann mit grausamer, gnadenloser Wut zuzuschlagen. Es war eine Falle, eine Suggestion mit dem Zweck … Melwine vermochte ihn nicht genau zu erkennen, aber die hypnotische Anweisung strahlte so fürchterliche Schwingungen aus, daß die Agentin instinktiv mit den schlimmsten Konsequenzen einer Fortsetzung ihrer mentalen Durchbruchsversuche rechnete.

Eine Sekunde lang empfand sie grausige Furcht. Aber es gab kein Zurück. Nicht nur ihre Konditionierung, auch ihr Ehrgeiz und Kommandant Nugades Gegenwart stachelten sie unter Mißachtung der eigenen Person zur striktesten Pflichterfüllung an.

Als sie von neuem ansetzte, stellte sie fest, daß der hypnotische Befehl nicht an Außenstehende gerichtet war, sondern nach innen. Sofort rannte sie erneut ohne Bedenken mit psionischen Keilen gegen die Schanzen an, die sie noch vom gewünschten Wissen trennten. Ihre unermüdlichen, fieberhaften Anstrengungen brachten die Bastionen des Psychoblocks zum Zerbröckeln.

Queen Morlay erbebte in Zuckungen. Sie verdrehte die Augen und … »Schatten, sie stirbt«, hörte Melwine Hauptmann Krügers eindringliche Stimme. Aber die Agentin wußte es bereits. Sie erhöhte ihre Hast.

Schnell, schnell …! Ehe die gesuchten Kenntnisse mit dem erlöschenden Bewußtsein der Queen ewigem Vergessen anheimfielen, bevor sie die Einzelheiten ihres Verrats mit in den Tod nahm bevor sie Melwine um ihren Erfolg betrog.

Dann war es aus. Queen Morlay hing schlaff in den Fäusten der

Graugardisten. Doch Melwine triumphierte. Der überwiegende Teil der Informationen war dem Schatten entgangen, aber er wußte genug. Unvermittelt spürte Melwine, daß sie am ganzen Körper schweißig klamm war; ihr schwindelte, und sie bemerkte, daß sie nicht länger aus eigener Kraft auf den Beinen stand. Kommandant Nugade persönlich hielt sie mit beiden Armen behutsam, aber sicher umfaßt, stützte sie.

»Neu-Konditionierung«, keuchte Melwine. »Max von Valdec. Psychoblock.« Sie schnappte nach Luft.

Eine dunkle, kraftvolle Hand strich zärtlich über ihr Haar. »Glänzende Leistung, mein Kleines«, sagte Nugade mit mütterlicher Stimme. »Ich werde Sie in meinem Bericht an die Cosmoralität mit aller gebotenen Ausführlichkeit lobend erwähnen.« Beglückt schloß Melwine die Augen und schwelgte im köstlichen Genuß der Anerkennung, matt und wohlig in die Arme der Kommandantin gebettet.

Dann raffte sie sich auf. Einem Grauen entriß sie Schreibzeug und notierte aus dem Gedächtnis acht Namen. Die Liste händigte sie Nugade aus. »Das sind weitere Verräter. Valdec hörig, so wie sie's war.« Mit geringschätziger Geste deutete sie auf die Tote.

Nugade winkte. »Schaffen Sie die Leiche dieser abscheulichen Renegatin fort«, befahl sie den Gardisten. Die Männer schleiften den Leichnam mit pietätloser Roheit hinaus.

»Hauptmann ...« Zufrieden nahm Melwine zur Kenntnis, daß ihre Stimme noch schwächlich, aber bereits wieder nach kompetenter Entschlossenheit klang. »Veranlassen Sie, daß die mir zur Verfügung gestellte Korvette in Bereitschaft versetzt wird. Ich wünsche in fünf Minuten an Bord einer Fähre zu gehen. Wir werden uns das Verdächtige Objekt, das die PRINZ EUGEN gemeldet hat, einmal näher anschauen.«

»Ich höre und gehorche.« Hauptmann Krüger salutierte sehr zackig. Sein Blick zeugte von völlig neuem Respekt. Melwine bemerkte es mit Behagen und verlieh ihren geschmeidigen Schritten neuen Schwung, als sie zur Protop-Pforte des Befehlsbunkers strebte.

*

Aus den Aufzeichnungen Llewellyns 709

Rechtzeitig hatten wir den konventionellen Ionenantrieb der IRMINSUL angeheizt und danach pünktlich mit auf maximale Leistung hochgejagtem Ionenbeschleuniger den engen Orbit um den kleinen

Ödplaneten verlassen. Damit begaben wir uns naturgemäß in den Erfassungsbereich der Ortungsinstrumente Shondykes II und diverser Satelliten. Es konnte nicht lange dauern, bis man uns identifizierte, aber das war egal. Selbst falls schon jetzt Einheiten der Kreuzerverbände umdrehten, uns blieb jederzeit ein Vorsprung von drei bis vier Stunden erhalten. Auch wenn sich im Falle, daß es zu einer Verfolgungsjagd kam, der Abstand aufgrund des höheren Beschleunigungsvermögens der modernen Kampfraumer gefährlich verringern sollte, konnten wir immer außerhalb der Gefechtsdistanz bleiben und früh genug in den Weltraum II verschwinden. Insofern waren wir trotz der Preisgabe unserer Anwesenheit kaum beunruhigt.

Unterdessen versorgten unsere eigenen Ferntaster uns mit exakten Daten über eine unheimliche Schlacht, die jenseits der drei roten Riesensonnen in Gang geriet. Die schnellen Kampfkreuzer hatten nur ein paar Stunden gebraucht, um die äußersten Ausläufer des Sporenschwarms zu erreichen. Zahlreiche, in unablässiger Folge stattfindende energetische Eruptionen, die sich den Instrumenten wie ein fernes kosmisches Wetterleuchten bemerkbar machten, zeugten davon, daß die Graugardisten planmäßig ihre Aufgabe begannen, die Sporen mit Nukleargeschossen buchstäblich aus dem Weg zu räumen.

Aber angesichts der Tatsache, daß noch nicht einmal die volle Ausdehnung der Sporenwolke feststand, wirkten ihre Bemühungen – gerade aus der Entfernung –, als wollten sich Mücken mit Hagelschlag anlegen, indem sie sich einige Bröckchen krallten und sie zerkrümelten. Das Bombardement erregte einen fast bemitleidenswerten, teilweise lächerlichen Eindruck.

Mir war jedoch alles andere als heiter zumute. Ich gab mir Mühe, nicht daran zu denken, was werden sollte, wenn derartige Sporenschwärme den menschlichen Siedlungsbereich heimsuchten – doch es war unmöglich, im Verlauf der stundenlangen Routine während des Flugs nicht viel, viel zu oft an so etwas zu denken. Ich hatte kaum noch irgend etwas zu tun, da unser großartiger Krieg gegen die Kaiserkraft-Raumfahrt nun so sang- und klanglos zum Erliegen kam. Nachdem die IRMINSUL von Sarym aus losgeflogen war, hatte ich viel Zeit mit Plänen künftiger Guerilla-Aktionen herumgebracht; aber jetzt besaß dergleichen keinen Sinn. Die Entwicklung der Ereignisse hatte mich auf kosmischer Ebene überholt. Ich mußte mein Denken umstellen.

Nach einer Weile ziellosen Umherstreifens und zwecklosen Herumstehens zog ich mich zu guter Letzt in meine Kabine zurück. Dort war ich keineswegs isoliert – ich verfügte über ein

Computerterminal und das Intercom –, hatte aber meine Ruhe.

Ich grübelte und grübelte, ohne zu irgendwelchen endgültigen Einsichten zu gelangen, bis schließlich jemand an meine Tür klopfte – zwar gedämpft, aber nichtsdestotrotz ärgerte mich die Störung. Dementsprechend schnauzte ich los.

Ich bin es, Dime Mow, meldete sich von draußen telepathisch der Kampfgruppenleiter. Natürlich verstand es sich ganz von selbst, daß es nicht Jana war; dennoch erhöhte sich mein Verdruß noch.

Ich atmete so tief ein, daß ich meine Riemen rings um den Leib spürte wie eine enge Zwangsjacke. Mühevoll nahm ich mich zusammen. »Komm rein!«

Man sah ihm auf den ersten Blick an, daß in seinem Innern Veränderungen vorgegangen waren; sie mußten sich in langwierigen inneren Ringen unter Dime Mows bärbeißiger Oberfläche durchgesetzt haben, doch jetzt waren sie manifest geworden. Er sah aus … Ich scheue mich beinahe, es auszusprechen, aber ich fand, er sah irgendwie aus, als sei er zu Weisheit gelangt. Als sei er ein Weiser geworden. Sein vierschrötiges Äußeres paßte nicht so recht dazu, doch ich vermochte mich dieses Eindrucks einfach nicht zu erwehren. Wie auch immer, auf jeden Fall wirkte er gelöster und friedlich. Was ich in seiner Miene früher als Grinsen eingestuft hatte, empfand ich jetzt als gediegenes Lächeln.

»Es hat sicher seine Gründe«, meinte er mit besagtem Lächeln, »daß du dich in Klausur begeben hast, hm? Aber ich dachte mir, wenn du gerade nichts Dringendes zu erledigen hast, ist das die beste Gelegenheit, um mal mit dir zu reden.«

»Nimm Platz.« Ich lehnte mich zurück und versuchte, ihn nicht allzu erwartungsvoll anzublicken.

Er setzte sich in einen Sessel mit in die Rücklehne integriertem Minigärtchen und legte bedächtig die Fingerkuppen aneinander. »Ich habe eine Frage, die mich sehr beschäftigt, auf die ich jedoch keine Antwort finden kann«, sagte er leise.

Wider Willen stieß ich ein Seufzen aus. »Ich glaube, ich kenne sie. Aber nur getrost heraus damit.«

»Was sollen wir unseren Gefährten sagen, wenn wir wieder auf Sarym sind?«

Ich hatte mich nicht getäuscht. Nur über seine Beweggründe, die ihn zu dieser Fragestellung veranlaßten, die auch mich quälte, besaß ich noch keine Klarheit. Womöglich unterschieden sich unsere Motive. »Was wir sagen sollen, warum wir keine interstellaren Helden geworden sind? Warum wir innerhalb von zwei Wochen Standardzeit

vermutlich nicht mehr Kaiserkraft-Raumschiffe vernichtet haben, als die Ziolkowski-Werften in zwei Tagen produzieren? Meinst du das?«

Sichtlich gereizt schüttelte Dime Mow den Kopf. »Nein, nein, so meine ich's nicht. Das müßtest du doch wissen. Ich meine, was werden wir ihnen sagen, wieso wir – eben wir zwei, ausgerechnet wir beide – jemals so dumm waren, uns mit solcher Blindwütigkeit für kriegerische Aktionen einzusetzen, obwohl man sich hätte denken können, daß schon viel zu viele Herde künftiger superphysikalischer Katastrophen existieren, um sie noch mit solchen Mitteln abzuwenden?«

»Wir haben nicht gewußt, daß die Cosmoralität die Kaiserkraft-Raumfahrt bereits so weit außerhalb des Sternenreichs betreibt«, hielt ich ihm entgegen. Aber ich wußte, er hatte recht. Wir hätten aus Treue zu unserem stillschweigend-einvernehmlichen Prinzip der Non-Aggressivität von derartigen Beschlüssen absehen sollen. »Außerdem ist unser Vorschlag auf der Terranautenkonferenz ja mehrheitlich gutgeheißen worden.« Ich sah ein, daß das eine faule Ausrede war, noch während ich das Argument aussprach.

»Bei Yggdrasil, Llewellyn, dadurch wird ja alles bloß noch schlimmer!« Eindringlich beugte sich Dime Mow vor. »Du mußt dir doch darüber im klaren sein, daß viele Terranauten sich durch unsere Namen und unsere Reputation zur Befürwortung haben verleiten lassen. Oder? Oder, Llewellyn?«

Grimmig nickte ich. »Ja, doch. Das ist mir klar. Na und? Wir haben es an nichts fehlen lassen, um sie zu überzeugen, du genauso wie ich. Jetzt ist es zu spät.«

»Zu spät ist es für die Toten.«

»Ich will damit ausdrücken«, erklärte ich mißmutig, »daß wir nichts von alldem, was seither passiert ist, rückgängig machen können.«

»Aber wir müssen es verantworten.«

Ich lachte. »Ist das deine Hauptsorge? Keine Bange, alter Junge, ich werde an deiner Seite stehen, wenn man mit den Fingern auf uns zeigt und ruft: ›Da sind die beiden Kerle, die unsere Kameraden für ihren persönlichen Ehrgeiz geopfert haben.‹ Und wenn man uns lynchen will, reiße ich mir mal wieder die Riemen runter und winde uns aus der Patsche. Zufrieden?«

Schroff stand Dime Mow auf und kehrte mir den Rücken zu. Erst dachte ich, er werde ohne ein weiteres Wort gehen, und bereute schon meinen wie stets eigentlich unbeabsichtigten Sarkasmus. Doch er blieb. *Ist das alles, was du auf meine Frage zu entgegnen hast?* erkundigte er sich auf telepathischer Ebene.

Nein und Ja, erwiderte ich, indem ich ebenfalls in den telepathischen Bereich überwechselte, wie es unter Treibern der Höflichkeit entsprach. *Das heißt, einerseits ist es nicht alles, denn ich wüßte noch ein paar Fehler mehr aufzuzählen, die wir begangen haben. Andererseits ist es alles, weil ich auf deine Frage keine konkrete Antwort weiß.*

Das habe ich befürchtet. Plötzlich wirkte Dime Mow, als wichen innerhalb eines Moments alle Kräfte aus ihm; er wandte sich in matter Haltung um und ließ sich wieder in den Sessel sinken. Er starrte, die Hände gefaltet, auf den Fußboden. »Heilige Galaxis«, stöhnte er dann, »und ich habe mich wie ein Irrer benommen. Ich war irrsinnig aus Haß, und ich habe versucht, andere in meinen Wahn zu verwickeln. Ich werde nie wieder irgendwelche Führungsaufgaben übernehmen.«

»Das war auch nicht vorgesehen.« Ich hielt den Zeitpunkt für geeignet, offene Worte zu sprechen.

»Habe ich mir gedacht.« Dime Mow hob den Kopf. »Und noch was kann ich mir denken …«

»So?« Sein Ton bewog mich zur Zurückhaltung. Offene Worte bedeuten nicht unbedingt das gleiche wie zur falschen Zeit getane Äußerungen.

»Der Verräter, Llewellyn … Silent Chorp war's, stimmt's?«

Ich las lange in seiner Miene, bevor ich antwortete. »Ja.«

Er nickte bloß. Unvermittelt wechselte er das Thema. »Wie gedenkst du, die Hoffnungen einzulösen, die du Ed und seinen Kumpanen gemacht hast?« wollte er wissen.

»Für diese Burschen ist mir ein kleiner Scherz eingefallen«, gab ich zur Antwort. Ich war gerade dabei, Dime Mow meine Absicht näher zu erläutern, als mein Intercom-Apparat summte. Ungnädig meldete ich mich. »Ja, was gibt's denn?!«

Mater Lian war die Anruferin. »Ich möchte dich auf eine Ortung hinweisen«, sagte sie. »Zwischen Shondyke Zwo und dem Kargosatelliten befindet sich eine Korvette in der Beschleunigungsphase. Wahrscheinlich Omega-Klasse.«

Das war, erkannte ich augenblicklich, eine ernste Gefahr für unser Vorhaben. »Auf welchem Kurs liegt sie?«

»Das ist es ja – vorhin hat sie ihn gewechselt. Ursprünglich hatte sie allem rechnerischen Anschein nach einen Kurs zum Ödplaneten eingeschlagen, woher wir kommen. Aber vor einer halben Minute ist sie auf einen anderen Kurs gegangen, und seitdem vermindert sie die Distanz.«

»Besteht die Möglichkeit, daß sie uns abfängt?«

»Nicht vor unserer Ankunft beim Kargosatelliten. Allerdings wird sie, selbst wenn wir aufgrund ihrer hohen Geschwindigkeit ein ausgedehntes Bremsmanöver veranschlagen, nur wenig später als wir dort eintreffen.«

»Die ganze Sache wird zu riskant, Llewellyn«, sagte hinter mir Dime Mow. »Laß uns die Aktion abblasen und Kurs auf den interstellaren Raum nehmen.«

Ich zögerte. Mit einem hochmodernen Kriegsschiff war nicht zu spaßen; selbst wenn wir die ganze Besatzung mit psionischen Mitteln überwältigten, konnte sie uns mit zuvor abgeschossenen Zielsuchraketen und -torpedos trotzdem zur Hölle schicken. Aber neben der Aussicht, fast ein Dutzend KK-Schlepper unschädlich zu machen, sprach noch ein Grund dagegen, daß wir uns so einfach verdrückten – ich hatte einen äußerst lästigen Gast an Bord, den ich zu gerne loswerden wollte. Also schüttelte ich meinen umriemten Kopf, daß es nur so raschelte. »Wir verfahren weiter wie geplant.«

»Aber wir geraten in die Klemme, Llewellyn«, wandte die Mater ein. »Wenn wir die Killersatelliten ausschalten, holt die Korvette auf und gelangt in Gefechtsdistanz. Deshalb müssen wir darauf verzichten – wir dürfen die Zeit nicht opfern, die es kosten würde, auf die Ringos zu warten. Aber schalten wir die Satelliten nicht aus, müssen wir mit achtzigprozentiger Wahrscheinlichkeit mit unserer Vernichtung rechnen.«

Ich wußte eine Lösung. »Wir programmieren die Bordcomputer zweier Ringos und schicken sie unbemannt los. Mit der Korvette befassen wir uns erst, wenn sie uns am Kargosatelliten einholt. Solange die Gefahr besteht, nicht nur uns, sondern auch den Satelliten zu vernichten, wird man mit den schweren Waffen vorsichtig umgehen.«

»Das klingt logisch und aussichtsreich«, meinte die Mater. Es berührte mich einigermaßen seltsam, von einer ehemaligen Grauen Treiberin ein Lob zu vernehmen.

Drei Stunden später war es so weit, daß die beiden Ringos starteten. Sie flogen uns voraus, entfernten sich jedoch in einem Winkel von 15 bzw. 25°, so daß wir sie binnen kurzem überholen mußten. Aber dank meines Einfalls brauchten wir keine Rücksicht zu nehmen.

Ich befand mich wieder auf der Zentralebene, als in einer halben Lichtsekunde Entfernung Atomexplosionen vom Beginn der robotischen Auseinandersetzung zeugten. Ich eilte an die Monitoren.

»Ein Killersatellit ist schon zerstört«, informierte mich Lem Odebreit aufgeregt. »Ach, jetzt auch ein Ringo …!« Er ballte seine jugendlich-

schmächtigen Hände zu Fäusten, als wolle er die Monitorschirme eindreschen. »Bei Yggdrasil, und das war der andere …! Was nun?«

»Abwarten«, riet ich gelassen. Computer berechneten und leiteten ihre Maßnahmen viel früher ein, als es zu ihrem Vollzug kam. Meine Zuversicht war gerechtfertigt. Einige Sekunden später zersprengte ein Zielsuchtorpedo, von einem der Ringos vor seiner eigenen Vernichtung abgeschossen, auch den zweiten Killersatelliten in seine Atome.

»Die Korvette holt auf, ganz langsam, aber sicher«, gab Shyla D'honor bekannt. Man konnte ihrer Stimme gelinde Unruhe anhören. »Man aktiviert die Triebwerke immer wieder zu neuen, zusätzlichen Beschleunigungsschüben. Das Schiff hat die nominelle Maximalgeschwindigkeit bereits merklich überschritten.«

»Hm …« Ich überlegte. »Das muß doch die Absorber überlasten. Ein ziemlich harter Flugstil, würde ich sagen. Die Kommandeuse macht das Schiff innerhalb von Stunden überholungsreif. Sie muß verdammt ehrgeizig sein.«

»Ich lasse ein paar Minen rausschmeißen«, sagte Jana. »Wenn sonst nichts, bewirken sie vielleicht doch, daß man in der Korvette ein bißchen vorsichtiger wird, und Vorsicht kostet Zeit.« Ich nickte bloß; mehr versprach ich mir auch davon nicht. Jana ging an einen Intercom-Apparat, um dem Waffenleitstand einen entsprechenden Befehl zu erteilen.

Das Bevorstehen einer neuen Aktion hatte die Spannung zwischen uns vorerst behoben; wir setzten uns für eine gemeinsame Sache und ein konkretes Vorhaben ein, und das beschäftigte uns und schuf eine gewisse Harmonie der Zusammengehörigkeit. Aber ich bezweifelte nicht, daß es sich dabei nur um eine vorübergehende Lockerung handelte. Allmählich war es höchste Zeit, daß ich mich von der IRMINSUL und ihrer sogenannten Piraten-Loge verabschiedete. Jana, die Hexe, und ich mußten fortan getrennte Wege gehen.

Mittlerweile nahm die Schlacht jenseits der drei roten Riesensonnen gigantische Ausmaße an. Die Kampfkreuzer hatten sämtliche Ringos und Raumjäger in den Einsatz katapultiert, um deren Waffensysteme zusätzlich gegen die Sporen aufzubieten. Die Ringos, unter Ausnutzung der interplanetaren Magnetfelder mit akkumulierter Solarenergie betrieben, bewährten sich vergleichsweise gut, während die kleinen Raumjäger massenhaft ausfielen. Sie mußten zur Bekämpfung von Sporen auf relativ geringen Abstand gehen und fielen daher dem energiezehrenden Einfluß der Sporenwolke bedeutend leichter zum Opfer als erheblich größere Einheiten, wie die Korvetten

und Kampfkreuzer. Die hohen Ausfälle unter den Raumjägern band mit der Zeit eine immer größere Anzahl von Ringos, die zu Rettungsaktionen eingreifen mußten – es war sicherlich weniger Humanität, die man bei den Grauen Garden im großen und ganzen als Gefühlsduselei abtat, als Berechnung, daß die Kommandeusen der Kampfkreuzer ihre mit erheblichem Kosten- und Zeitaufwand ausgebildeten Raumpiloten, die auf ihre Art jeder ein Spezialist waren, nicht im Stich ließen; auf jeden Fall jedoch führte diese Aktivität nach und nach zum Absinken der Effektivität der Sporenbekämpfung.

Nach einer Phase beträchtlichen Durcheinanders rief man also die übriggebliebenen Raumjäger zurück. Dadurch entstanden wiederum Abwehrlücken, und plötzlich schwand in zwischen Sporenpulks geratenen Kampfkreuzern die Energie. Die ersten schweren Einheiten gingen verloren. Ihre Evakuierung erforderte die Rückrufung von Ringos. Die Verbände der Grauen verstrickten sich in einem Kreislauf von Undurchführbarkeiten und Improvisationen, in dem ein Loch mit dem anderen gestopft werden mußte.

Daraufhin entstand ein regelrechtes Chaos. Zu guter Letzt entschied man, die Rettung gefährdeter Einheiten bis auf weiteres in den Vordergrund zu stellen und die Verbände zurückzunehmen, um erst einmal Ordnung zu schaffen und umzugruppieren.

Die Stützpunktleitung auf Shondyke II hatte mehrere Korvetten und Raumaufklärer in den interstellaren Raum geschickt, damit sie endlich die Ausdehnung des Sporenschwarms ermittelten. Jetzt kehrte ein Aufklärer mit einem unverzüglich per Lichtfunk nach Shondyke II abgestrahlten Gesamtbericht zurück, den wir auffingen; man konnte schwerlich von etwas anderem als einer Hiobsbotschaft sprechen. Drei Raumaufklärer und zwei Korvetten waren nach ihren Kurzdurchquerungen des Weltraums II zu dicht bei Ausläufern des Sporenschwarms rematerialisiert, so daß ihre Kaiserkraft-Triebwerke implodierten, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß die betroffenen Einheiten als Totalverluste abgeschrieben werden konnten. Dem Rest war es gelungen, einen ungefähren Überblick zu erhalten.

Die Sporenwolke ließ sich nur in astronomischen Maßstäben erfassen. Sie besaß eine Tiefe von zweieinhalb Parsek oder 8,158 Lichtjahren!

Das war noch nicht alles. Den Beobachtungen der Grauen zufolge kamen die Sporen zu vielen Tausenden zugleich aus einem regenbogenfarbenen Transitfeld von riesenhafter Ausdehnung zum Vorschein, das mitten im interstellaren All schwebte.

Da wußte ich genug. Mit diesem Phänomen hatten wir schon oft zu

tun gehabt. Erstmals von Hadersen Wells und seiner früheren Loge auf Onyx im Zusammenhang mit einem Transmitter bzw. Weltenbaum beobachtet, war es zunächst als Raum-Zeit-Stroboskop fehlinterpretiert worden, bis sich mit der Zeit – im Verlauf mehrerer, räumlich weit voneinander entfernt geschehener Ereignisse – immer deutlicher herausstellte, daß es sich dabei um ein Beförderungssystem jener rätselhaften uralten Wesen handelte, die hinter dem Netz der gegen die Kaiserkraft gerichteten Raumfallen steckten. Über beide, das Beförderungssystem ebenso wie jene geheimnisvollen Wesen, war uns bislang nur wenig bekannt. Am weitesten war David terGorden selbst in diesen Fragenkomplex vorgedrungen, aber er hielt es seit geraumer Zeit wie einst Yggdrasil – er erging sich in dunklen Andeutungen, von denen man glauben konnte, was man wollte, und die mehr Unklarheiten schufen als beseitigten.

Wie auch immer: Mit diesen Resultaten der von den Grauen betriebenen Raumaufklärung stand jedenfalls fest, daß der Einsatz ihrer Kreuzerverbände keinerlei Erfolgsaussichten hatte. Die Konstellation BF-1930-12 war für die Cosmoralität als Flottenbasis verloren.

Die Kommandozentrale auf Shondyke II äußerte sich zunächst überhaupt nicht zum Ergebnis der Raumaufklärung. Anscheinend mußte man diesen Schock erst einmal verkraften. Aber über kurz oder lang würde sich die Einsicht durchsetzen, daß der einzige Ausweg in einer völligen Räumung des Trisystems bestand. Deshalb erfaßte mich nun eine gewisse Ungeduld. Ich wollte unbedingt noch die am Kargosatelliten versammelten Superfrachter erwischen, bevor man sie kurzerhand auf heimwärtigen Kurs schickte.

Dime Mow entfaltete mit kompetenter Entschlossenheit und Umsicht seine aufgabengemäßen Aktivitäten, um seine Kampfgruppe in gefechtsbereiten Zustand zu bringen. Die überlegene Ruhe, die er dabei zeigte, stand in angenehmem Gegensatz zu der übellaunigen Verbissenheit, derer er sich noch vor kurzem befleißigt hatte. Was unseren »Krieg« gegen die Kaiserkraft-Raumfahrt betraf, war dergleichen jetzt gleichgültig geworden. Aber ich schätzte ihn nun persönlich wieder entschieden mehr.

Als das Bremsmanöver eingeleitet werden mußte, waren wir schon auf alles vorbereitet. Die Gefechtsstationen der IRMINSUL waren bemannt, die Leitrechner im Waffenleitstand dank ausgiebiger Simulationen auf die potentiellen Ziele eingestellt. Die Kampfgruppe stand, wie man einst so schön zu sagen pflegte, »Gewehr bei Fuß«. Das heißt, die Leute lümmelten sich, ihre Raumanzüge angelegt und bis an

die Zähne bewaffnet, in einem Hangar, vertrieben sich die Zeit mit den Taschenausgaben beliebter Spiele und erzählten in ihrer Nervosität die rohsten Witze. Während Jana und ihre Loge sich auf der Zentralebene um die letzten Korrekturen in der Steuerprogrammatik kümmerten, nutzte ich die restliche Frist, um die Mannschaft in einer nicht übermäßig langen Ansprache über die neuesten Erkenntnisse und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen mitsamt ihren Konsequenzen zu informieren.

Meine Ausführungen fanden ein weit besseres Echo, als ich zu hoffen gewagt hatte. Die Aussicht auf das baldige Ende des Guerillakriegs nahm man mit stiller Erleichterung auf, deren Tiefempfundenheit sich mit jener resoluten Fügung ins Notwendige messen ließ, mit der vor Wochen die Freiwilligenmeldungen stattfanden. Ich war verdammt froh – auch, weil man mir keine peinlichen Fragen stellte, als ich etliche Irrtümer und Fehler offen eingestand.

Danach fühlte ich mich etwas wohler. Ich hatte getan, was ich für richtig hielt, und nun, da das sich als falsch erwies, hatte ich es für richtig gehalten, es zu gestehen und auch dafür einzustehen. Jetzt erkannte man mich als fehlerhaften Menschen an. Es bedeutet mir viel, wenn man in mir nichts Besonderes sieht. In meiner Monstrosität bereitet so etwas mir einen gewissen Trost. Wegen eines gewissen Rufes oder bestimmter Eigenheiten für unfehlbar gehalten zu werden, ist mindestens so schlimm, als wenn man zum Scheusal abgestempelt wird.

Unsere Ortungsinstrumente erfaßten inzwischen die Verhältnisse auf dem Kargosatelliten bis in kleine Details Vier Superschlepper lagen zum Löschen ihrer Ladung angedockt, umgeben von einer Anzahl Frachtfähren, die die angelieferten Güter nach Shondyke II und anderen bemannten Stationen sowie diversen Baustellen im ganzen System befördern sollten. Acht KK-Schlepper umkreisten den Satelliten und warteten noch auf die Abfertigung. Die Rasterschirme enthüllten in zwei Sektoren des großen Satelliten überdurchschnittliche Energieballungen, deren Vorhandensein auf starke Geschützstationen zu schlußfolgern erlaubte. Unsere Myonentaster zeigten die Anwesenheit organischer Verbindungen an, deren chemische Zusammensetzung mit der menschlichen Körperchemie übereinstimmte; also hielten sich gegenwärtig Graue dort auf. Gewisse Ortungsergebnisse korrespondierten mit der molekularen Schwingungsstruktur hochwertiger Zuchtkristalle. Ich lächelte bei dieser Feststellung grimmig. Diese kostbare Fracht kam mir gerade

recht.

In genau diesem Moment betrat wie gerufen Ed die Zentralebene. Schleimig schob er sich an meine Seite. Er kreuzte im richtigen Augenblick auf. »Ah, Llewellyn …«, quatschte er mich in seiner schmierigen Kumpelhaftigkeit an. »Äh, Llewellyn, du weißt doch noch, was wir besprochen haben, ha? Wegen der Beute.«

»Mein Gedächtnis ist ausgezeichnet, obwohl ich mein Gehirn schon seit längerer Zeit keiner Frischzellenkur unterzogen habe, lieber Ed«, antwortete ich in quietschvergnügter Leutseligkeit. »Ihr könnt euch nehmen, was ihr wollt, du und deine Freunde«, versicherte ich ihm. »Die IRMINSUL hat mehrere Containerdocks frei, wie du weißt, und die Piraten-Loge samt ihrer Besatzung erhebt keinen Anspruch auf Anteile an weiterer Beute. Sie sind schon reicher, als es für ihren Verstand gesund ist.« Ich grinste. »Alles gehört euch.«

Ed glotzte Jana, die in der Nähe stand, aus aufgerissenen Augen an, in denen es vor wahnwitziger Gier schillerte. »Ist das wahr?« quetschte er heraus, vor. Fassungslosigkeit außer Atem.

Jana nickte bloß und drehte ihm dann den Rücken zu.

Ed drohte aus den Latschen zu kippen. Ich legte ihm eine Riemenhand auf die Schulter und machte ihn auf die Ortungen aufmerksam. »Auf dem Satelliten sind vorhin mehrere Container mit wertvollen Zuchtkristallen abgeladen worden«, erläuterte ich. »Auf jedem industrialisierten Kolonialplaneten, wo Elektronika fabriziert werden, könnt ihr sie für Billionen verkaufen. Na, ist das nichts?«

»Ich sage den anderen sofort Bescheid«, stammelte er und wankte von der Zentralebene. Sein Geist war bereits gestört, lange bevor sein erhoffter Reichtum in greifbare Nähe rückte.

Kurz darauf explodierten weit hinter uns die mit Annäherungszündern ausgestatteten Raumminen. Wie zu erwarten gewesen war, blieb die Wirkung gleich Null. Die atomare Glut verpuffte, soweit sie bei der hohen Geschwindigkeit der Korvette das Schiff überhaupt berührte, an den energetischen Meteor- und Hitzeschutzfeldern. Die Grauen an Bord scherten sich offenbar nicht im geringsten darum.

Die Gefechtsstationen der IRMINSUL eröffneten auf Janas Befehl das Feuer, kurz bevor wir in Sichtweite des Kargosatelliten und der Superschlepper gelangten. Unser Gegenschub war in dieser Endphase des Bremsmanövers extrem stark, und das Dröhnen des überbeanspruchten, verspannten Rumpfs mischte sich mit dem gedämpften Fauchen schwerer Lasergeschütze. Aufgrund der ungeheuer peinlich genauen computerprogrammatischen

Vorbereitungen erzielten wir auf Anhieb Treffer in den Geschütztürmen des Satelliten. Gleichzeitig verließen Raumtorpedos die Werfer und rasten auf die KK-Schlepper zu.

Zu diesem Zeitpunkt verzichtete ich auf weitere Beobachtungen und hastete von der Zentralebene zum Hangar, in dem sich die Kampfgruppe bereithielt. Selbstverständlich wollte ich – wie immer – vom führen. Unterdessen leitete Jana ein sportives Andockmanöver ein, das eher einer gebremsten Kollision ähnelte als einer vorschriftsmäßigen Ankopplung. Dumpfes Bersten verriet, daß wir irgendwo Lasertreffer erhielten, aber es erfolgte kein Alarm. Vermutlich waren nur minderrangige Komponenten des großen, heute in weiten Bordabschnitten ungenutzten früheren Treiberfrachters getroffen worden.

Ich hatte mein Chronometer mit dem, Countdown des Bordcomputers synchronisiert. Im selben Augenblick, als ich die letzte Sekunde verticken sah, meldete sich Jana über meinen Communer mit einem vernehmlichen Hinweis zum Ausbooten, und zugleich durchfuhr ein wuchtiger Ruck die IRMINSUL. Wir lagen am Satelliten.

Die Mitglieder der Kampfgruppe hatten die Raumhelme längst geschlossen, und als das Tor des Hangars zur Seite rollte, stürmte Dime Mow an der Spitze der Leute hinaus. Ich drängte mich nach vom, um mich ihm unmittelbar anzuschließen, aber Ed folgte Dime Mow klettenhaft dichtauf, so daß ich Dritter blieb. Der plötzliche Wechsel vom Innern des Hangars auf die weiträumige, flache Plattform des Satelliten zwang uns zu einem Moment der Orientierung. »In dieser Kuppel dürfte sich das Schaltzentrum befinden«, rief ich in mein Helmmikrofon. »Dorthin stoßen wir vor. Sechs Mann kommen mit mir. Der Rest macht Flankensicherung. Vorwärts!« Im Laufschritt, nur geringfügig behindert durch die Gewichte in den Gummiprotopschuhen des Raumanzugs, trat ich den Weg zu den verschachtelten Aufbauten des Satelliten an.

»Was ist mit unserer Beute?« hörte ich Ed mit hysterisch verzerrter Stimme quengeln.

»Du weißt doch, ihr habt freie Hand«, antwortete ich, ohne stehenzubleiben. Als ich einen Moment später den Kopf wandte, sah ich ihn hinüber zu den Frachtfähren und abgeflanschten Containern rennen. Aus der gesamten Kampfgruppe liefen ihm ganze vier Gestalten nach! Dieser tröstliche Anblick flößte mir schlagartig, als sei er Nektar für die Seele, wieder Hoffnung für die Menschheit ein. Wie froh ich in diesem Augenblick war, davon einen Begriff zu vermitteln, bin ich noch heute außerstande.

Gleich darauf nahmen die Lasergeschütze der IRMINSUL die auf der Plattform geparkten Superschlepper unter Beschuß. Ich wünschte Ed und seinem Anhang, daß sie verdampft würden, aber die Strahlbahnen lagen viel zu hoch.

Wir erreichten die Aufbauten – einen Komplex von Wartungsanlagen und Ortungsstationen, verbunden mit den bereits zerstrahlten Geschütztürmen, mit einem eiförmigen Kuppelbau in der Mitte, der mein Ziel war –, als im Pulk der in einer Wartekreisbahn befindlichen KK-Schlepper, ein paar Kilometer jenseits des Kargosatelliten, unsere Atomtorpedos explodierten. Grellweiße Helligkeit flutete aus dem All auf den Satelliten herab, wich langsam düsterem Rot. Ich bezweifelte nicht, daß wir damit unsere wesentlichste Absicht, nämlich die Vernichtung der Superschlepper, verwirklicht hatten.

Wir begegneten keinem Widerstand, als wir uns mit schweren Lasergewehren einen Zugang ins Innere des Satelliten schmolzen. Auch in den Werkstätten, Wartungszentren und Gängen, die wir im Sturmschritt durchquerten, trafen wir auf keine Gegenwehr. Ich hoffte schon, die wenigen anwesenden Grauen seien so vernünftig gewesen, sich in den Schutzraum zurückzuziehen, aber als ich mit meinen telepathischen Fühlern die Räumlichkeiten durchkämmte, bemerkte ich, daß sie – es war bloß ein halbes Dutzend – statt dessen gerade eine Verteidigung des Schaltzentrums zu organisieren versuchten. Sobald ich ihre Egos lokalisiert hatte, fiel mir die Orientierung leichter, und ich vermochte, der Kampfgruppe zügig den Weg zu weisen.

Mit Dime Mow und sechs Kampfgruppenmitgliedern drang ich zum Schaltzentrum vor, während der Rest der Gruppe sich teilte und uns gegen etwaige Kampfroboter sicherte, mit deren Vorhandensein ohne weiteres gerechnet werden mußte. Ich ging kein Risiko neuer Verluste ein und setzte die Grauen mit einem minimalen PSI-Schub außer Gefecht, ehe es zu einer Schießerei kommen konnte.

Das Schaltzentrum war ein nicht allzu großer, ovaler Raum mit einer Anzahl gekoppelter Computerkonsolen, einem Schaltpult, Kommunikatoranlagen, Monitoren und ähnlichem. Ein Blick auf den Panoramabildschirm bestätigte mir, daß von den Superschleppern, die in der Wartekreisbahn geschwebt hatten, nichts übriggeblieben war; auch die Schlepper auf der Plattform waren inzwischen bloß noch Wracks, deren skelettierte Rümpfe bereits ausglühten.

Ich erforschte das Gedächtnis eines bewußtlosen Grauen im Hauptmannsrang nach wissenswerten Details. Die Erwartungen, die

mich dazu gedrängt hatten, zur Schaltzentrale vorzustoßen, erwiesen sich als gerechtfertigt. Die Frachtfähren, welche die von den Schleppern angelieferten Großcontainer zu den verschiedenen Bestimmungsorten innerhalb des Trisystems verbrachten, waren primitive robotische Apparate, zwar mit Ionentriebwerken ausgerüstet, weil sie andernfalls monatelang unterwegs gewesen wären, aber ohne eigene Bordrechner; eine von den Computern des Kargosatelliten koordinierte Funkfernsteuerung leitete die Frachtfähren zu ihren Zielen, wo man sie entweder per Traktorstrahl einfing oder ihre Steuerung zum Zwecke der Landung übernahm.

Innerhalb weniger Sekunden wußte ich genug. Ich betätigte ein paar Schalter und sorgte buchstäblich im Handumdrehen dafür, daß keine der etlichen Dutzend Frachtfähren, die noch durchs Trisystem gondelten, jemals eintreffen würde; zahlreiche Aktivitäten der Grauen mußten nunmehr zum baldigen Erliegen kommen, wenn der Nachschub an Materialien und Instrumentarien ausblieb. Dadurch mochte dazu beigetragen werden, daß die Stützpunktleitung den Entschluß zur Räumung der Konstellation BF-1930-12 beschleunigt fällte. Ich war mit dem bisherigen Ablauf unserer kleinen Aktion sehr zufrieden.

Ich hatte soeben den Befehl zum Rückzug aus dem Schaltzentrum erteilt, da erreichten Dime Mow und mich kurz hintereinander zwei Meldungen, die die Situation veränderten und uns zu weiterem Handeln zwangen. Roboter griffen die Kampfgruppe an; und von der IRMINSUL kam der Bescheid, daß die Korvette sich dem Kargosatelliten näherte und etwa in einer Viertelstunde in Sichtweite gelangen mußte. »Wir müssen zurück an Bord«, sagte ich zu Dime Mow, als wir die Schaltzentrale verließen. »Hier könnte man uns durch Punktfeuer ausschalten.«

»Die Zeit ist verdammt knapp«, brummte der Kampfgruppenleiter. »Diese Roboter haben uns gerade noch gefehlt.«

Wir stießen schnellstens zum inzwischen wieder vereinten Rest der Kampfgruppe und griffen in die heftige Auseinandersetzung ein. Zum Glück hatten wir noch keine Verluste zu verzeichnen. Schwungvoll schuf ich in den Phalanxen der schwerbewaffneten, aber wenig agilen Maschinen telekinetisch Breschen, fegte sie reihenweise davon in Seitengänge und Schächte, wo sie durch Auf- und Zusammenprallen ausfielen oder zerbarsten. So gelang es uns, die Situation weitestgehend zu bereinigen, ehe sie zu ernst werden konnte, und wenige Minuten später eilten wir wieder nach draußen auf die Plattform. Gespenstisch waberte dunkelrote Restglut in den Trümmern

der dort zerstrahlten Superschlepper.

Ich spähte, während Dime Mow mit seinen Leuten vorauseilte, nach Ed und seiner Kumpanei aus und sah sie wie eine Horde Besessener zwischen den Containern schuften. Eine Anzahl flacher Magnettender stand zur Verfügung, mit denen man die Container von den Schlepperdocks zu lösen und in die Frachtbuchten der Fähren zu bugsieren pflegte, und unter den Quasi-Nullschwerkraft-Bedingungen des Kargosatelliten war so etwas trotz der beträchtlichen Abmessungen eines solchen Großcontainers kein Problem. Allerdings reagierte die Programmatik der Magnettender nicht auf die Wünsche unserer teuren Freunde, und daher mußten sie sich notgedrungen der manuellen Lenkvorrichtungen bedienen. Freilich waren sie in der Handhabung der Servomechanismen nicht geübt, und in ihrem überhasteten Raffen boten sie am laufenden Band die komischsten Szenen. Sie gerieten sich mit den Containern ständig in die Quere, verkeilten sie ineinander und schafften es selbst mit notgedrungenen telekinetischen Herkulestaten kaum, die Container mit den wertvollen Zuchtkristallen zu den Flanschdocks der IRMINSUL zu transportieren. (Wenn ich sie hier als »wertvoll« bezeichne, so ist das nicht im materiellen Sinn zu verstehen, als seien sie besonders seltene und daher kostbare Gegenstände; es handelt sich ja um industriemäßig produzierte Laborerzeugnisse, von denen man soviel herstellen kann, wie man will. Meine Erwähnung ihres »Werts« bezieht sich allein auf ihren in der Festsetzung jeder beliebigen Willkür unterworfenen, astronomisch hohen Marktpreis.)

Ich rief ihn über Funk, um die Kerle noch mehr durcheinanderzubringen. »He, Ed! Ihr müßt euch jetzt ein bißchen beeilen. Eine Korvette der Grauen ist im Anflug. Sie kommt spätestens in zehn Minuten in Sichtweite.«

»Heilige Galaxis!« kreischte er wie ein Wahnwitziger. Ich desaktivierte vorübergehend mein Gerät, damit er mein mühsam gebändigtes Lachen nicht mitbekam.

In mäßigem Tempo folgte ich der Kampfgruppe zur IRMINSUL. Ich sah einen Schwarm Torpedos die Werferstationen verlassen und der Korvette entgegenrasen. Aber die Distanz war noch groß genug, so daß die Grauen die Geschosse mit Lasersalven und Anti-Torpedo-Raketen abfangen konnten, und mit welchen das mißlang, die würden voraussichtlich in den Schutzfeldern zerschellen und verpuffen. Der Schutzschirm der IRMINSUL umfing bloß die Panzerprotopkugel, die den Bug des einstigen Linienfrachters bildete; unser Raumer war daher wesentlich angreifbarer. An Janas Stelle hätte ich das Gefecht noch

nicht eröffnet, aber vermutlich vertraute sie noch stärker als ich darauf, daß die Grauen keine Waffen einzusetzen gedachten, die den logistisch enorm bedeutenden Kargosatelliten gefährden konnten.

Als ich unter der Schleuse stand, ließ sich zwischen den Schwaden ferner Sterne und Sternwolken ein neuer heller Fleck erkennen; zuerst wirkte er wie ein schwaches Lichtlein, dann wie ein geschwinder Asteroid; schließlich jedoch waren die Umrisse eines trichterförmigen Rumpfs sichtbar.

Die Korvette stürzte mit rasender Schnelligkeit heran wie ein mörderischer Raubvogel. Ich tastete mit meinen telepathischen Sinnen hinaus ins All und erfaßte die Egosphären der Besatzung. Ein Schatten befehligte das Kriegsschiff. Und da erkannte ich, daß Jana und ich uns geirrt hatten; nur Sekunden trennten uns noch von der totalen Vernichtung der IRMINSUL mitsamt dem Kargosatelliten durch Abfeuern eines Pulks Geschosse mit einer Sprengkraft von einigen hundert Megatonnen.

*

Melwine Knyvett hatte die Korvette mit dem Namen PATTON und ihre Besatzung bis an die Grenze des Erträglichen beansprucht. Sie empfand dabei satte Befriedigung. Die Routine hatte die Graugardisten unter Kommandant Nugades Befehl zu regelrechten Risikomuffeln erniedrigt. Der Schatten hatte mit dieser Trägheit so gründlich Schluß gemacht, daß Teilen der Mannschaft der PATTON im wahrsten Sinne des Wortes Hören und Sehen vergingen. Infolge der vorschriftswidrigen, aber von Melwine durchgepeitschten Zusatzbeschleunigungen und damit verbundenen Überlastung der Andruckabsorber war es zu merklichen personellen Ausfällen gekommen. Die Krankenstation war mit Ohnmächtigen überfüllt.

Melwine scherte das nicht. Zur Sicherheit, falls im Rumpf der Korvette Lecks auftreten sollten, ließ sie die Besatzung die Raumhelme anlegen und schließen, aber ansonsten gewährte sie keinerlei Zugeständnisse an die ehrlose Schlaffheit der unteren Ränge. Für sie stand das Ziel, den Piratenraumer zu vernichten, absolut im Vordergrund.

Die Piraten lagen noch am Kargosatelliten, als die PATTON ihr ziemlich wüstes Bremsmanöver beendete. Es handelte sich, wie anhand der Ortungsergebnisse schon längst klargeworden war, in der Tat um einen alten Treiberfrachter, aufgerüstet mit ungenormten Gefechtsstationen. Noch konnten die Telekameras den Raumer nicht

detailliert genug erfassen, aber Melwine mutmaßte, daß es die IRMINSUL war, die vor einer Woche den Finstermann-Stützpunkt angegriffen hatte. Die Anordnung der Kampfstationen, von den Energietastern in die Falschfarbendarstellung der Rasterbildschirme übertragen, ließ diese Schlußfolgerung zu.

Die PATTON kam zu spät, um die Vernichtung der Superfrachter zu verhindern. Nur eine diffuse Gaswolke thermisch erhitzter Partikel, ausschließlich mit den hochempfindlichen Instrumenten anmeßbar, zeugte noch von der vormaligen Existenz der Superschlepper. Auch die auf dem Kargosatelliten verankerten KK-Schlepper waren unterdessen zerstört worden. Der Satellit selbst wies ebenfalls Schäden auf; man hatte die Geschütztürme ausgeschaltet, und zwar allem Anschein nach mit bemerkenswerter Zielsicherheit.

Blieb die Frage, erkannte Melwine, warum die Piraten nicht schon lange die Flucht angetreten hatten. Es konnte dafür, begriff sie nach kurzem, aber intensivem Überlegen, nur einen Grund geben: Die Piraten wußten, daß sie einem modernen Kriegsschiff wie einer Korvette der Omega-Klasse nicht zu entwischen vermochten, so daß sie sich dazu entschlossen hatten, sich zum Kampf zu stellen, indem sie darauf spekulierten, man werde, solange sie am Kargosatelliten lagen, keine schweren Waffen gegen sie einsetzen, und daher besäßen sie einen beachtlichen Vorteil. Um zu fliehen, hätten sie längst in den Weltraum II verschwinden müssen und können; aber wahrscheinlich war die Versuchung, den boshaften Haß auf die Repräsentanten von Recht und Ordnung noch einmal zu stillen und dabei womöglich nochmals Beute zu machen, zu groß gewesen, so daß man nicht auf die Durchführung des Anschlags verzichtete.

Melwine Knyvett hegte allerdings die feste Absicht, diesen Halunken übelsten Schlages einen dicken Strich durch die siegessichere Rechnung zu machen.

»Fort Qu gibt durch, daß man uns zur Verstärkung eine Staffel Raumjäger schicken kann, Schatten«, wandte sich die Queen, die Kommandeuse der Korvette war, an Melwine. »Aber nur unter der Voraussetzung, daß Sie die Verantwortung für die Minimaldurchquerungen des Weltraums Zwo innerhalb des Systems übernehmen. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, könnten dabei nachteilige Folgen für das gravitatorische Gefüge des Planetensystems eintreten. Deshalb …«

»Ja, ja, ich weiß«, fiel Melwine der Queen barsch ins Wort. »Wann könnte die Staffel hier eintreffen?«

»In drei Stunden.«

Melwine prustete. »Das ist ja albern. Bis dahin ist alles erledigt. Richten Sie dem Kommandanten des Forts aus, er soll sich seine Raumjäger hinter die Helmscheibe stecken.«

»Ich höre und gehorche.«

Der Schatten entzog der Queen ungnädig die Aufmerksamkeit und winkte Hauptmann Krüger näher. »Welche genaue Funktion hat der Kargosatellit? Aber fassen Sie sich kurz.« Krüger schilderte mit kargen Worten die umfangreichen Aufgaben, die der Satellit im Bereich der Logistik erfüllte. Melwine nickte. »Kein Wunder, daß die Piraten glauben, wir würden die Existenz des Satelliten nicht riskieren. Aber er kann innerhalb kurzer Frist ersetzt werden. Mit der Eliminierung dieser Piratenbande würde uns jedoch ein schwerer Schlag gegen das Treiberunwesen gelingen. Wir werden sie daher ohne Rücksicht auf den Satelliten vernichten.«

Der Hauptmann erschrak. »Ich weiß nicht«, stammelte er, »ob Kommandant Nugade ein solches Vorgehen billigen wird. Durch den Ausfall des Kargosatelliten käme es zu spürbaren Frachtverlusten und Verzögerungen im Ausbau der gesamten Basis.« Er schluckte nervös. »Es befinden sich einsatzbereite Raumjäger und Ringos an Bord, Schatten. Wir könnten versuchen, die Gefechtsstationen des Piratenraumers zu …«

»Ich *bitte* Sie, Hauptmann«, sagte Melwine. Es reichte ihr. Sie suggestierte ihm binnen einer Nanosekunde telepathisch eine gegenteilige Meinung. »Die Piraten würden ebenfalls Ringos starten und unsere Einheiten in sinnlose Einzelgefechte verwickeln«, half sie ihm überdies nach. »Außerdem müssen Sie berücksichtigen, daß es sich bei diesen Piraten um brutale PSI-Monster aus den heruntergekommensten Treiber- und sogar Terranautenkreisen handelt. Derartiges Schurkengesindel dürfte nicht im mindesten Skrupel haben, unseren Geist zu vergewaltigen. Wollen Sie so etwas riskieren, Hauptmann?«

»Andererseits kann ich mir durchaus vorstellen, daß Kommandant Nugade ein so entschlossenes Eingreifen zu schätzen wüßte«, setzte er seine unterbrochenen Ausführungen mit verändertem Tenor fort, ehe er auf die Äußerungen Melwines einging. »Ich glaube, Sie haben recht. Ja, wahrhaftig, Sie haben wirklich recht. Nein, wir dürfen diesen Lumpen keine Chance geben.«

»Na also«, meinte Melwine nachsichtig. »Denken Sie an das Wohlwollen, mit dem die Kommandantin Sie überreichlich beglücken wird, wenn Sie ihr bei der Rückkunft persönlich diese Erfolgsmeldung erstatten.« Sie vermochte einen Unterton gehässigen Spotts nicht

völlig aus ihrer Stimme zu verdrängen.

Doch offenbar nahm der Hauptmann jedes Wort für bare Münze. Unvermittelt geriet er in eine nahezu exaltierte Stimmung, als habe er lange genug nur auf diese Verheißung gehofft. »Ja, das könnte sein«, brabbelte er begeistert. »Unsere über alles geliebte Kommandantin wird so ein energisches Durchgreifen zu würdigen wissen.«

»Veranlassen Sie die erforderlichen Maßnahmen«, wandte sich der Schatten an die Queen, die dem Gespräch im benachbarten Servosessel mit gerunzelter Stirn zugehört hatte. »Wir vernichten das Piratenschiff im Vorbeiflug. Alle Werferstationen sollen im Moment des geringsten Abstands ihre Torpedos abfeuern. Anschließend beschleunigen wir, um uns schnellstens aus dem Explosionsbereich zu entfernen.«

»Ich höre und gehorche«, erwiderte die Queen. Ihre Konditionierung ließ ihr keine Wahl, aber Melwine spürte, daß die Frau sich dazu ihre eigenen Gedanken machte. Aber ihr war das gleichgültig.

Während die Kommandeuse der PATTON gedämpft ihre Befehle ins Intercom-Mikrofon näselte, begann tief in Melwines Innenleben nichtsdestotrotz eine unbestimmte Unruhe zu nagen. Sie begriff nicht, woran das liegen konnte. Sie hatte aus den Fehlern ihrer Vorgesetzten und Queen Brainflakes’ gelernt. Sie beabsichtigte, mit deutlich ausreichender Overkillkapazität zuzuschlagen, ehe die Piraten die Gelegenheit erhielten, mit den miesen Tricks, die man von ihnen kannte, ihren PSI-Trumpf auszuspielen. Ohne Zweifel, sie ging absolut sicher. Dennoch brachte sie es nicht fertig, das nervöse Kauen auf ihrer Unterlippe einzustellen.

Die Teleobjektive holten jetzt Einzelheiten des Piratenschiffs heran. Wie Melwine angenommen hatte, war es die. IRMINSUL. Der Schatten wand sich ruhelos im Konturensessel. Irgend etwas lief falsch! Melwine vermochte diesen Eindruck schlichtweg nicht loszuwerden. Sie mußte irgendeinen Faktor außer acht gelassen haben. Aber was gab es, das sie übersehen haben konnte?

Die Ortungsinstrumente der PATTON zeigten an, daß die Piraten einen ganzen Schwarm von Torpedos abgefeuert hatten. In der Korvette erblickte man darin lediglich ein Indiz für die Kaltschnäuzigkeit dieser Banditen und keinen Anlaß zur Besorgnis. Abwehrraketen schwirrten der PATTON in gestaffelter, gefächerter Formation mit für kurze Zeit superschneller Geschwindigkeit voraus. Tatsächlich fingen die Raketen fast alle Torpedos ab. Ihre Ultraschall-Projektoren zerbröselten die Geschosse zu unschädlichem Staub. Nur ein Torpedo erreichte die Schutzfelder der Korvette und zerbarst so

plötzlich und gründlich, daß es nicht einmal zur Explosion des Sprengkopfes kam.

Melwine zuckte zusammen. Die Möglichkeit bestand, daß man ihre vom Finstermann entführte Vorgesetzte noch an Bord der IRMINSUL gefangenhielt. War es, das was sie so beschäftigte? Melwine nahm jedoch an, daß man ihre Vorgesetzte längst in eine der Terranauten-Basen gebracht hatte. Die Oberhäuptlinge der Terranauten würden schwerlich das Risiko eingehen, eine so wichtige Gefangene, deren Verhör sich schwierig und langwierig gestalten mochte, aber sehr viel an geheimen Kenntnissen versprach, womöglich während einer bewaffneten Auseinandersetzung mit den Grauen Garden wieder zu verlieren.

Andererseits ließ sich nicht hundertprozentig ausschließen, daß Melwines Vorgesetzte sich noch in der IRMINSUL befand. Sie überlegte. Sollte sie telepathisch nachforschen? Unwillkürlich schüttelte sie mit Nachdruck den Kopf. Nein. Sie wollte es gar nicht wissen. Falls es so war, mußte darin höchstens ein Grund mehr zur schnellstmöglichen Vernichtung der IRMINSUL gesehen werden. Schatten aus Führungskreisen durften keine Informationen verraten können, egal, wie. Die Cosmoralität verlangte äußerste Opferbereitschaft. Hier bestand eine Situation, in der ein solches Opfer gebracht werden mußte.

Doch auch diese mit aller Logik und Entschiedenheit bei klarem Bewußtsein gefällte Entscheidung war dazu außerstande, Melwines verunsichertes Gemüt zu besänftigen. Irgendwie fühlte sie sich von der Ahnung beschlichen, im Begriff zu sein, einen großen Fehler zu begehen. Aber wieso? *Wieso?*

Die Queen erhielt vom Waffenleitstand eine Meldung über die Feuerbereitschaft. Melwine zerrte an ihren Fingern, so daß die Knöchel knackten.

Gleich darauf gelangte der Kargosatellit in Sichtweite. Die IRMINSUL lag leicht schräg an der Längsseite der großflächigen Plattform. Nur noch Sekunden, und sowohl der Satellit wie auch das Piratenraumschiff waren unausweichlich dem Untergang geweiht. Melwine rang in höchster Nervosität die Hände. Schweiß juckte in ihren Brauen, in den Handflächen.

Die Queen vollführte eine kaum merkliche Drehung des Kopfes und brachte ihre Lippen dicht an ihr Intercom-Mikrofon. Melwine zermarterte sich verzweifelt das Gehirn.

In diesem Augenblick spürten ihre überreizten Sinne, daß ein fremdes Ego ihr Bewußtsein antastete. Sie zuckte unwillkürlich

zusammen. Die fremde psionische Schwingungsfrequenz löste in Melwines Gedächtnis eine Kettenreaktion aus. Llewellyn 709 … Llewellyn 709 … Die Primzahl! Die PRIMZAHL!

Der Supertreiber war ein Erzfeind der Cosmoralität, aber gleichzeitig verkörperte er genetisches Material von solchem einmaligen Wert, daß bereits seit langem ein Verbot existierte, ihm nach dem Leben zu trachten. Llewellyn 709 mußte um jeden Preis lebendig gefaßt werden. Melwine war klar: Es, konnte nur auf ihre noch unabgeschlossene Ausbildung zurückzuführen sein, daß sie diesem Umstand bisher so gut wie keine Beachtung geschenkt hatte. In Begleitung ihrer Vorgesetzten war ihr ein Großteil des höhergeordneten Denkens abgenommen worden. Und seit dem Finstermann-Fiasko war sie so verbissen darauf bedacht gewesen, die dort geschehenen Fehler zu vermeiden, daß andersartige Erwägungen in den Hintergrund traten.

Nun jedoch hatte das telepathische Tasten Llewellyns 709 die Tatsache seines Immunitätsstatus wieder voll in Melwine Knyvetts Bewußtsein gerückt.

Die Queen öffnete die Lippen, um dem Waffenleitstand den Feuerbefehl zu erteilen »F …!«

»Halt!« gellte Melwines Stimme. Sie schrie wie eine Wahnsinnige.

*

Llewellyn handelte augenblicklich. Mit einem starken PSI-Schub betäubte er die Besatzung der Korvette – ausgenommen die Queen, die das Schiff kommandierte. Telepathisch suggerierte er ihr den Befehl, den Bordcomputer die Korvette auf der Plattform des Kargosatelliten parken zu lassen.

Als die Steuerdüsen der Korvette tätig zu werden anfingen, setzte sich der Riemenmann telepathisch mit Jana in Verbindung. *Ich habe die Grauen ausgeschaltet,* teilte er ihr mit. *Keinen weiteren Beschuß. Das Schiff wird auf der Plattform landen. Ihr könnt mit meiner baldigen Rückkehr an Bord rechnen. Ich warte bloß noch auf Ed.*

Wie sollen wir uns verhalten? erkundigte sich Jana.

Holt die Gefangene aus dem Tiefschlaf, antwortete Llewellyn. *Dies ist voraussichtlich unsere letzte Gelegenheit, um sie loszuwerden.*

Bist du sicher, daß du genau weißt, was du da machst? wollte Jana verdutzt erfahren.

Sicherlich. Llewellyn übermittelte ihr das mentale Äquivalent eines Lächelns. *Was sollen wir sonst mit ihr anfangen? Sie ist zu nichts zu*

gebrauchen.

Na schön. Jana wandte ihre Aufmerksamkeit von ihm ab, um eine entsprechende Anweisung zu geben.

Der trichterförmige Rumpf der Korvette schwebte nun über dem Kargosatelliten und war an die Stelle des Sternengeflimmers getreten. Llewellyn erkannte den fetten Schriftzug PATTON. Der Bordcomputer wickelte das Landemanöver mit sehenswerter Präzision ab.

»Llewellyn!« krächzte es aus dem Helmlautsprecher des Riemenmannes. Die Annäherung des Garden-Raumers beunruhigte Ed anscheinend immerhin in solchem Maße, daß er für einen Moment vom Räubern abließ. »Was hat das zu bedeuten? Wieso wollen die Grauen hier parken? Was ist eigentlich los?«

»Hättest du aufgepaßt, du Blödmann«, gab ihm Llewellyn zur Antwort, »wüßtest du jetzt, daß in zwei Minuten eine Legion Grauer ausgeschleust und euch den Garaus machen wird. Wir warten bloß noch auf euch. Die ganze Zeit halten wir die Stellung, um euch zu eurer wohlverdienten Beute zu verhelfen. Ihr könntet euch nun aber wirklich mal ein bißchen beeilen.«

In seiner Verblendung merkte Ed nicht im mindesten, was für einen irrealen Unfug der Riemenmann ihm erzählte. »Klar, Llewellyn«, versicherte er hastig und völlig außer Atem. »Machen wir. Wir beeilen uns. Klarer Fall.« Er unterbrach die Verbindung.

Llewellyn lachte. Gemächlich drehte er sich um und spähte hinüber zu Ed und seinen Kumpanen. Mittlerweile war es ihnen gelungen, wenigstens zwei Großcontainer, randvoll mit den begehrten Zuchtkristallen, der Länge nach an den Dorn der IRMINSUL zu bugsieren, und nun bemühten sie sich wie durchgedrehte Heinzelmännchen, ihren Fang dort anzudocken. Llewellyn amüsierte sich köstlich.

Unterdessen parkte die Korvette mit einem kaum wahrnehmbaren Ruck neben den ausgeglühten Wracks der zerlaserten Superschlepper auf der Plattform des Kargosatelliten. Llewellyn vermochte einen gewissen, von Bewunderung ausgelösten Neid auf das kleine, aber beeindruckend hochmoderne und dementsprechend leistungsfähige Schiff nicht ganz zu unterdrücken. Aber die Kaiserkraft-Raumfahrt war in jeder Beziehung untragbar.

Sobald die Korvette stand, ertastete Llewellyn von neuem mit seinen psionischen Sinnen die noch in seinem hypnotischen Bann befindliche Egosphäre der Queen. Der Riemenmann befahl der Kommandeuse, mit ihrer Laserpistole sowohl den konventionellen Bordrechner wie auch den zur Weltraum-II-Durchquerung nötigen Rho/27a-Computer zu

zerstören. Damit würde auch die Korvette ausfallen. Zu guter Letzt suggerierte Llewellyn der Frau den Auftrag, das Schiff zu evakuieren, wenn die Mannschaft die Besinnung zurückerlangte, und mit den Ringos nach Shondyke II umzukehren.

Dann widmete er seine Aufmerksamkeit wieder Ed und dessen Anhängern. Was ist? fragte er telepathisch nach und versah seine psionischen Impulse mit unterschwelligen Schwingungen äußerster Dringlichkeit. *Seid ihr endlich fertig?*

Wir sind soweit, Llewellyn, gab Eds verwirrtes Ego hektisch durch. *Wir sind fertig. Wir kommen!*

Wird verdammt auch höchste Zeit. Der Riemenmann wandte sich der Schleuse zu. Er stieß sich ab und erreichte sie mit einem wohlbemessenen Hochsprung. In der Schleusenkammer wartete er auf Ed und seine Begleitung.

Inzwischen war der Schatten auf die Zentralebene der IRMINSUL gebracht worden. Die Frau war, soweit sich das trotz ihrer MS-Maske feststellen ließ, noch reichlich benommen, nachdem sie mehrere Tage lang im Tiefschlaf gelegen hatte. Jedenfalls mußte Shifty McSmart, der wachsam auf sie achtgab, sie am Arm stützen.

Doch als Llewellyn die Zentralebene betrat, veränderte sich ihr Gebaren schlagartig. Der Anblick des Riemenmanns schien den geschwächten Funken ihres Hasses erneut zu entfachen und zu wütendster Glut emporlodern zu lassen. Sie riß sich von Shifty McSmart los und stapfte Llewellyn erbittert ein paar unsichere Schritte weit entgegen. »Nun, Monstrum?« fauchte sie. »Was hast du jetzt ausgeheckt, um mir mein Wissen zu entreißen? Welche kranken Ideen hat dein degeneriertes Verbrecherhirn ausgebrütet, Scheusal? Ich sage dir schon vorher, du wirst nur über meine Leiche an meine Kenntnisse geraten, und selbst dann wirst du dich mit Bruchstücken zufriedengeben müssen. Für den Rest deines verabscheuungswürdigen Daseins wird dich das Rätsel quälen, was dir alles entgangen ist, und das ist mir eine so große Genugtuung, daß ich dich weniger denn je fürchte, Ungeheuer.«

Llewellyn hatte den ernsthaften Vorsatz gefaßt, sich auf keine neuen Streitigkeiten mit der Agentin einzulassen. Aber die wiederholten Beschimpfungen und Beleidigungen brachten ihn außer Fassung. Die schier endlose Kette von Demütigungen, die sein Leben als Riemenmann auszeichnete und in der aussichtslosen Zuneigung zwischen Jana und ihm einen vorläufigen tragischen Höhepunkt gefunden hatte, ging ihm in dieser Situation besonders hart ans Gemüt. Deshalb brauste er auf, obwohl sein Verstand ihm davon

abriet und dem Wutausbruch entgegenzuwirken versuchte.

»Glauben Sie mir: Wenn ich noch mehr Gedanken an Ihre erbärmliche Existenz verschwendet hätte, während Sie schliefen. Schatten, ich wäre daran krepiert. Ihr Bewußtsein ist ein einziger ekelhafter Pfuhl. Ich könnte Sie mühelos, ohne nur einen Finger zu rühren, wie eine Fliege aus der Welt pusten, wenn ich's wollte, und ich fürchte, ich möchte es auch allzu gerne tun!« Llewellyn schmetterte seinen Raumhelm auf den Boden der Zentralebene, so daß er dem Schatten vor die Füße schepperte. »Aber im Gegensatz zu Ihresgleichen ist unsereins noch dazu in der Lage, aus den Ereignissen und gemachten Erfahrungen zu lernen und sich zu ändern. Manchmal muß man die Verhältnisse ändern, bisweilen sich selbst.« Er deutete auf den Panoramaschirm der IRMINSUL. »Wollen Sie wissen, wo wir sind?«

Der Schatten maß ihn ausdruckslos mit seinen durch die Multisensorische Maske verstärkten Sinnen. Das Sensorband aus rotem Flüssigkristall, das einen Großteil des Gesichts bedeckte, enthüllte nichts.

»Wir befinden uns in der Konstellation BF-1930-12.« Llewellyn merkte, daß die Frau zusammenzuckte. »Aus dem intergalaktischen Raum kommt eine Wolke kosmischer Sporen in die Milchstraße getrieben. Es sind *die* Kosmischen Sporen … Das sage ich Ihnen, auch wenn Sie jetzt noch nicht kapieren, was ich meine. Die Sporenwolke besitzt eine Tiefe von über acht Lichtjahren, und sie behindert die von der Menschheit überwiegend betriebenen Methoden der Energieerzeugung. Vor allem aber zerstören die Sporen die Kaiserkraft-Triebwerke. Alle Bemühungen Ihrer hiesigen Flottenbasis, die Sporen zu bekämpfen, sind zum Scheitern verurteilt. Es spricht einiges sehr stark dafür, daß dies nicht der einzige Sporenschwarm dieser Art ist und daß andere solcher Schwärme das Sternenreich bereits in relativ kurzer Zeit erreichen werden. Ist Ihr deformierter, beschränkter Geist dazu imstande, sich auszumalen, was dann passieren dürfte?«

Die Agentin schwieg. Anscheinend brachten Llewellyns Darlegungen in ihrer geballten Form sie gehörig durcheinander.

»Es beginnen sich Geschehnisse abzuzeichnen«, erklärte der Riemenmann mit gemäßigter Lautstärke weiter, »neben denen die inneren Konflikte der Menschheit so gut wie bedeutungslos wirken müssen.« Er winkte ab, als Jana, die herangetreten war, Anstalten machte, ihm ins Wort zu fallen. »Ja, ich weiß, wir kommen nicht daran vorbei, sie trotzdem auszutragen. Aber es muß andere Mittel

und Wege zu ihrer Beilegung geben, wir müssen andere Methoden als Mord und Totschlag zu ihrer Lösung finden. Wir müssen endlich einmal unseren Verstand anstrengen, unseren *Menschenverstand.* Ich jedenfalls verspüre keine Lust, mich noch länger wie ein Primitivling zu benehmen.«

»Llewellyn, ich teile deine Auffassungen, aber vergiß nicht, wir sind beileibe nicht die ersten, die so schöne, edle Gedanken haben.« Dime Mow kam herbeigeschlendert und riß die Verschlußkapsel von einer Plastikflasche Rotwein. »Wir dürfen nicht weltfremd und lebensfern werden.« Er hob die Flasche dem Schatten entgegen, ehe er sie an den Mund setzte. »Prost!«

»Als Kampfgruppenleiter solltest du nicht im Dienst trinken«, bemerkte Shifty McSmart, ohne in seiner Wachsamkeit zu erschlaffen.

»Du kannst dir deinen ›Kampfgruppenleiter‹ in den Ärmel stecken, Mann«, erwiderte Dime Mow, leckte sich mit einem Schmatzen die Lippen und streckte Shifty McSmart die Flasche hin. »Damit ist Schluß. Künftig werde ich vorzugsweise für die Liebe leben.« Er zwinkerte Jana zu.

»Nicht gleich übertreiben«, schnauzte Llewellyn. »Denk an deinen hohen Blutdruck, hm?«

»Komm zur Sache, Monster!« fuhr ihn in diesem Moment der Schatten an. »Mag sein, du sprichst die Wahrheit, kann sein, es verhält sich nicht so. Was willst du von mir?«

»Von Ihnen?« Llewellyn lachte auf. »Nur eins – nämlich; daß Sie verschwinden. Hauen Sie endlich ab!« Er wies erneut auf den Panoramabildschirm. »Sehen Sie die Korvette dort? Lassen Sie sich einen Raumanzug geben, und gehen Sie an Bord. Die Besatzung wird in Kürze mit den Ringos nach Shondyke II abfliegen. Machen Sie schnell, damit Sie nicht vergessen werden. Oder damit ich nicht doch noch die Geduld mit Ihnen verliere.«

»Du läßt mich frei, Abscheulicher?« Die Frau prallte regelrecht zurück. »Ein neuer Beweis deiner Verrücktheit. Ich bin als Gefangene von unermeßlichem Wert!« Sie wirkte tatsächlich gekränkt. »Ich …«

»Scheren Sie sich endlich fort!« brüllte Llewellyn. »Raus. *Raus!! RAUS!!!«*

»Das kannst du mit mir nicht machen, Monstrum!« zeterte der Schatten beleidigt. Shifty McSmart packte die Frau am Oberarm und zerrte sie, in der anderen Hand die Weinflasche, zum Lift.

»Wir starten, sobald sie drüben ist«, sagte Llewellyn zu Jana. Dann wandte er sich an Dime Mow. »Hol uns noch ein paar Flaschen vom Wein, alter Junge. Gleich gibt’s was zum Lachen.« Er setzte sich mit

matten Regungen in einen Kontursessel.

Jana erteilte die erforderlichen Anweisungen. Eine Viertelstunde später löste der behutsame Schub der Manövrierdüsen die IRMINSUL von der Plattform des Kargosatelliten. Gleich darauf röhrte das Aufbrausen der vierunddreißig Triebwerksdüsen des konventionellen Ionenantriebs durchs Schiff. Grelle Schubstrahlen lohten aus dem Heck der IRMINSUL. Das Raumschiff nahm Fahrt auf, zunächst gemächlich, dann schneller, und gewann an Geschwindigkeit.

Dabei trieben die von Ed und seinen Kumpanen angedockten Großcontainer, weil Llewellyn zuvor die Magnetflansche der Andockbolzen sabotiert hatte, ganz langsam vom Transportdom des Raumers ab. Llewellyn und Dime Mow lachten unterdrückt, während sie Wein tranken.

Keine Minute verstrich, bis Ed auf die Zentralebene gerannt kam: Er machte einen restlos aufgelösten Eindruck. »Llewellyn!« schrie er und fuchtelte blindlings mit den Armen. »Unsere Beute!« Seine Stimme schnappte über. Er blieb wie versteinert mitten auf der Zentralebene stehen und stierte entgeistert hinauf zum Panoramabildschirm. Die beiden Großcontainer fielen rasch zurück und ließen sich bereits bloß noch als helle Flecken erkennen. »Llewellyn!« heulte Ed auf. Er wirbelte herum. »Unternimm was! Unsere Beute geht verloren.«

»Das soll sie auch«, prustete Llewellyn. »Dafür habe ich persönlich gesorgt. Hast du denn wirklich geglaubt, du Schweinehund, ich lasse zu, daß Leute, die sich freiwillig für eine so unerfreuliche Notwendigkeit wie einen Guerillakrieg gemeldet haben, sich's auf einmal anders überlegen und lieber Räuber werden möchten?« Der Riemenmann warf sich in die Sessellehne und lachte aus vollem Hals.

Ed glotzte ihn an, während sein Gesicht ein teigig-fahles Aussehen annahm. Er torkelte und rang um Atem. Seine Hände klaubten krallenartig auf seiner Brust herum. »Das ...« Er röchelte und setzte erneut an. »Das ist ...« Mit einem erstickten Laut verdrehte er die Augen und sackte zusammen.

Dime Mow schlug sich unter dröhnendem Gelächter auf die Schenkel. Dann verschluckte er sich am Wein und begann zu husten und zu fluchen.

»Schafft den Kerl weg«, ordnete Llewellyn an, und zwei Treiber, die am Lift standen, kamen näher und trugen Ed an Händen und Füßen von der Zentralebene. »Wenn seine Kumpane das Maul aufreißen«, rief der Riemenmann Shifty McSmart zu, der mit breitem Grinsen zugeschaut hatte, »werden sie in Tiefschlaf versetzt und von mir persönlich vor einem Terranautengericht angeklagt. Das ist mein

letztes Wort in dieser Sache.« Er wandte sich an Dime Mow. »Ich bin dir noch eine Antwort schuldig, alter Freund«, sagte er. »Du hast mich gefragt, was wir bei unserer Rückkunft unseren Freunden sagen sollen. Erinnerst du dich?«

»Klar«, bestätigte Dime Mow mit schon leicht schwerer Zunge und sprach dennoch dem Wein weiterhin kräftig zu.

»Jetzt weiß ich's.« Llewellyn betrachtete den Anblick, den der Panoramabildschirm bot; aus den Triebwerksdüsen am Heck der IRMINSUL schossen glühende Ionenströme, als sei sie ein Komet, der vom Anbruch eines neuen Zeitalters kündete. »Schneller, Jana, schneller«, rief Llewellyn hinüber zu den Kontrollen, wo die Logenmeisterin die anfängliche Beschleunigungsphase leitete. »Laß einheizen! Diesmal haben wir unseren Gefährten eine Friedensbotschaft zu bringen.«

*

Als die Ringos auf dem Frontlandefeld vor dem Galacto-Tower standen, trat Melwine Knyvett zusammen mit ihrer Vorgesetzten und der Besatzung der aufgebrachten PATTON hinaus in einen düsteren Abend Shondykes II. Das Dreigespann der roten Riesensonnen versank gerade am Horizont und verfärbte den abendlichen Himmel in schaurigem Purpur. Melwine fühlte sich fast schlagartig in noch bedrückterer Stimmung als zuvor.

Sie kostete den bitteren Nachgeschmack einer Schlappe, die sie zur Abwechslung selbst zu verantworten hatte. Ihre Vorgesetzte und die Kommandeuse der PATTON befanden sich allerdings in keiner besseren Gemütsverfassung. Nach der gegenseitigen Aufklärung über die gröbsten Unklarheiten hatte man nur noch die nötigsten Worte miteinander gewechselt. Jeder hatte seine eigene Demütigung zu verkraften.

Am Galacto-Tower leuchteten nur noch die wichtigsten Positionslichter, um Unglücksfälle zu vermeiden. Sämtliche verfügbaren Ringos waren im Pendelverkehr mit den Flottenverbänden eingesetzt, und es herrschte reger Flugbetrieb. Der ganze Rest jener geringfügigen Energiequantitäten, welche die Reaktorstationen noch erzeugten, diente dazu, das Funktionieren der Lifts und der Funkanlagen zu gewährleisten, solange es ging.

Persönliche Erniedrigungen traten nun – Melwine empfand diesen Umstand als gelinden Trost – angesichts des schwerwiegenden Rückschlags in den Hintergrund, der in der Tatsache zu sehen war,

daß man Shondyke II und das gesamte Trisystem evakuieren mußte. Die Kampfkreuzer hatten sich nicht im angestrebten Umfang gegen die Sporen durchsetzen können. Der Sporenschwarm besaß eine viel zu große Ausdehnung und ließ sich mit solchen Methoden nicht im entferntesten wirksam genug bekämpfen. Zwischen Shondyke II und den Sporen schrumpfte der Abstand zusehends zusammen. Mittlerweile war die Einwirkungskraft der Sporenwolke auf die Energieerzeugung so stark und nachhaltig, daß man von einer Lahmlegung der Basis reden konnte.

Alle noch raumtüchtigen Einheiten waren am entgegengesetzten Rand des Trisystems zusammengezogen worden. In allen bemannten Stationen des gesamten Systems packten die Graugardisten ihre Sachen und bestiegen Ringos, um zu den Raumschiffen ausgeflogen zu werden. Die Zeit war bereits so knapp, daß man jegliches Material und Gerät zurücklassen mußte.

Aus dem Galacto-Tower kamen Team um Team Gardisten getrottet, schwer mit Gepäck und ihren Waffen beladen, um sich auf den zugewiesenen Landefeldern zur Abholung bereitzustellen. Ihre Mienen widerspiegelten mürrische Verbissenheit. Rückzug waren sie nicht gewohnt.

Die Kommandeuse befahl ihren Männern, sich bei der Organisationsleitung zu melden, dann schloß sie sich eilig Hauptmann Krüger an, der sich auf den Weg zu Kommandant Nugade machte, um Meldung zu erstatten, begleitet von Melwine und ihrer Vorgesetzten; zu seinem ärgsten Bedauern mußte seine Meldung wider Erwarten negativ ausfallen. Erkundigungen ergaben, daß die Kommandantin sich im Leitzentrum aufhielt.

Ein Lift beförderte das Quartett mit zermürbender Langsamkeit nach oben. Melwine war froh, als sie die Kabine endlich verlassen konnte. Im Leitzentrum lungerten Dutzende von Queens und Hauptmännern herum; sie diskutierten die eingetretene Katastrophe mit leisen, gepreßten Stimmen. Auf Nachfrage ließ sich erfahren, daß Kommandant Nugade die Führungskräfte der Basis zusammengerufen habe und beabsichtige, in wenigen Minuten zur Situation eine Verlautbarung abzugeben. Wohl oder übel schickten sich Hauptmann Krüger und seine Begleitung ins Warten.

Melwine schlenderte verdrossen ans Panoramafenster aus Transparentprotop, um sich ein letztes Mal die eindrucksvoll weite Aussicht auf die ebene, öde Oberfläche des Wüstenplaneten zu gönnen. Im dunkelroten Schein des dreifachen Sonnenuntergangs wallten, angepeitscht von starken Winden, graue Wolkenbänke heran.

Wahrscheinlich brach bald wieder eines der heftigen Gewitter aus.

Und dieser verdammte Planet verschwendet Energie, dachte Melwine, *die wir jetzt gut gebrauchen könnten. Was für einen Unsinn die Natur treibt, wenn die ordnenden Kräfte des menschlichen Geistes fehlen!*

Plötzlich stutzte sie; ein Kälteschauer lief ihr am Rückgrat entlang. Sie erschauderte angesichts der eigentlich unausdenklichen, auf einmal jedoch unvermutet in den Bereich des Vorstellbaren gerückten Möglichkeit, daß sie bereit so früh in ihrem Leben eine wahrhaft originäre, vielleicht sogar geniale Idee gehabt hatte! Ihre Hände zitterten ebenso wie ihre Stimme, als sie sich aufgewühlt um und an Hauptmann Krüger wandte. »Hören Sie mal, Hauptmann, die Blitzableiter …!« Sie war so durcheinander, daß sie zuerst gar nicht die richtigen Worte fand. »Man müßte die mit den Blitzen freigesetzte Energie, die die Blitzableiter auffangen, doch irgendwie speichern und verwenden können, oder?« Krüger riß die Augen auf. In ihrer Ungeduld packte Melwine ihn vom an der Uniformjacke und rüttelte. »Oder?«

»Naja, äh …« Der Hauptmann lenkte seinen Blick versonnen zur Seite; seine Mimik zeugte zunächst von scharfem Nachdenken, schließlich von gründlicher Überraschung. »Nun, äh …«, begann er und verstummte. »Nun, ja …«, fing er von neuem an. »Ja«, sagte er zuletzt mit Nachdruck und sah Melwine verblüfft voll ins Gesicht. »Sie haben völlig recht, Schatten. Man müßte Akkumulatorstationen und Speicheranlagen bauen, aber im Prinzip … Ja, dadurch könnten wir uns mit einer ganz schönen Menge Energie versorgen, bestimmt nicht genug, um den Betrieb des ganzen Raumhafens weiterzuführen, aber wir brauchten den Tower nicht aufzugeben.«

Gepreßt atmete Melwine die Luft aus, die sie angehalten hatte. Ihr schwindelte, so daß sie sich auf die Schulter des Hauptmanns stützen mußte. Plötzlich befaßten sich auch ihre Vorgesetzte und die Kommandeuse von der PATTON mit ihrem Einfall. Sie vermochte es kaum zu glauben.

»Selbstverständlich, ja, das sind relativ unkomplizierte Apparaturen, die müßten wir mit hiesigen Mitteln ziemlich rasch installieren können.«

»Warum ist bloß noch niemand auf diesen Gedanken gekommen?«

»Wo steckt denn dieser Vollidiot von Chefexperte?«

»Soviel ich gehört habe, hat er sich schon ausfliegen lassen.«

»Wir müssen sofort zur Kommandantin.«

»A-a-achtung!« schrie eine Queen.

Aus einem Nebenraum kam Kommandant Nugade zum Vorschein,

doch nicht mit der dem drillsüchtigen Warnruf entsprechenden Forschheit. Nugade winkte nur mit schlaffer Hand ab, als die Versammlung zackig salutierte; ausgenommen Melwine, ihre Vorgesetzte, die Kommandeuse und Hauptmann Krüger, die sich unverzüglich nach vorn drängten.

»Um's kurz zu machen …« Nugades Stimme stockte, und man sah ihrem Gesicht eine deutliche innere Anstrengung an, ehe sie weitersprach. »Ungeachtet dessen, daß die Umstände, die uns nun zur Aufgabe der Basis zwingen, weder schuldhaft oder fahrlässig, noch überhaupt irgendwie von mir herbeigeführt oder begünstigt worden sind, trage ich als Stützpunktkommandantin dafür die volle Verantwortung. Für die Cosmoralität habe ich in meiner Position vollkommen und unverzeihlich versagt, und daher muß ich die vollen Konsequenzen tragen …«

Melwine erreichte die Kommandantin zuerst. »Entschuldigen Sie, Kommandant«, unterbrach sie die Ansprache, »ich …«

Zum Zeichen nachsichtiger Mißbilligung runzelte Nugade die Stirn. »Später, mein Kind. Später. Ich habe Ihnen doch Hauptmann Krüger zugeteilt, er wird Ihnen bei der Lösung Ihres Problemchens helfen.«

»Aber …«

»Geben Sie Ruhe, Kleines. Was ich noch zu sagen habe, wird wenig Zeit beanspruchen.«

Die Queen von der PATTON und Hauptmann Krüger sahen sich halb ratlos, halb sorgenvoll an, wagten es jedoch nicht, zu Melwines Gunsten einzugreifen. Verzweifelt drehte sich Melwine nach ihrer Vorgesetzten um, während eine Anzahl von Hauptleuten, die zwecks Betonung ihrer persönlichen Verehrung der Kommandantin Abzeichen mit Nugades Porträt trugen, bedrohlich murmelte, als man sah, wie despektierlich sich Melwine vor dem Idol aller Grauen auf Shondyke II benahm. »Machen Sie von Ihrer Alpha-Legitimation Gebrauch«, drängte Melwine ihre Vorgesetzte. »Wir können uns jetzt doch keine Zeit vor Vorträge nehmen.« Melwine fühlte sich, als sei ihr ein Wunder widerfahren; dank ihrer glänzenden Eingebung erfüllte sie nun ein gänzlich ungewohntes Selbstbewußtsein, so daß sie sich neben Nugade nicht länger bedeutungslos vorkam. Allmählich wuchs in ihr sogar ein deutliches Gefühl der Überlegenheit an.

Aber ihre Vorgesetzte neigte anscheinend mehr zur Besonnenheit. »Wir wollen nichts überstürzen«, flüsterte sie Melwine zu. »Hören wir uns an, was sie zu sagen hat. Möglicherweise hat sie selbst wichtige Maßnahmen bekanntzugeben. Jedenfalls wird sie dann nachher um so bereitwilliger uns zuhören.«

Widerwillig fügte sich Melwine dem Rat ihrer Vorgesetzten. Auch Schatten aus Führungskreisen zückten ihre allmächtige Alpha-Legitimation nur nach eingehender Lagebeurteilung und reiflicher Überlegung, denn sie legten keinen besonderen Wert darauf, ihre Unbeliebtheit noch zu steigern. Nach Melwines Ansicht bestand hier allerdings durchaus eine Situation, die ein solches Vorgehen rechtfertigte. Aber diese Entscheidung oblag ihr nicht.

Unterdessen war Nugade zu Ausführungen übergegangen, die Melwine schlichtweg als unverständliche Abschweifungen empfand, von denen sie nicht wußte, wohin sie führen sollten. Die Kommandantin referierte allem Anschein nach unter den gegebenen Verhältnissen zum Thema der persönlichen Würde eines Grauen. »… meines Erachtens eine Ermessensfrage, deren Parameter von Umfang und Tiefe der Selbstachtung als wesentlichsten Kriterien determiniert werden«, sagte sie gerade, als Melwine wieder hinhörte. Die Versammelten ringsum lauschten mit zum Teil ausdruckslosen, teils unkritisch hingerissenen, zu einem anderen Teil neugierigen Mienen. Melwine glaubte zu träumen. »Insofern hoffe ich darauf, daß Sie alle es mir nicht als pflichtwidrige Anmaßung nachtragen werden, wenn ich einen Weg der Verantwortungsübernahme vorziehe, der …« Hier drohte ihre Stimme zu brechen, aber Nugade fing sich wieder. »… nun, sagen wir einmal, ›kleidsamer‹ ist als eine Aburteilung durch die Disziplinarkommission der Cosmoralität. Zu jeder Zeit haben Krieger sich den ehrenvollen Tod auf der Stätte ihrer Niederlage gewünscht.« Sie hob eine Hand zum Mund. »So nehme ich nun auch Abschied.« Das gedämpfte Knirschen, mit dem Nugade die Kapsel zerbiß, schreckte die Umstehenden aus der Erstarrung schreckhaften Begreifens.

»Nicht!« schrie Melwine. »Wir haben einen Ausweg gefunden!« Aber ihr Ruf ging in einer Vielzahl von Schreien des Entsetzens unter. Mehrere Hauptleute sprangen zur Kommandantin, deren Gesicht sich zu einer Grimasse verzerrte. Im nächsten Moment herrschte Chaos. Der Vorfall überforderte die Anwesenden.

»Das ist Verrat!« – »Sehr richtig!«

»Eine Bekundung wahrer Größe! Wir sollten uns daran ein Beispiel nehmen!« – »Sind Sie verrückt?«

»Kommandant Nugade ist tot!«

Diese Feststellung verwandelte den Wirrwarr in Panik. Während massenweise Queens zu den Lifts hasteten, um Erledigungen nachzuholen, an denen Nugades Zusammenrufen der Führungskräfte sie gehindert hatte, wirkten die Hauptmänner wie von Sinnen. Einige

versuchten, sich in die Tiefe zu stürzen, aber sie rannten sich an der Scheibe aus Transparentprotop nur die Schädel ein. Andere töteten sich auf der Stelle mit ihren Laserpistolen, nicht ohne damit andere in Mitleidenschaft zu ziehen. Viele brachen in Tränen aus und wankten ziellos umher, brabbelten wirres Zeug.

Melwine fuhr herum und packte Hauptmann Krüger, der fassungslos dastand und mit den Händen fahrige Bewegungen vollführte, an den Kragenaufschlägen. »Wo ist Ihr Team?« schrie sie ihm ins Gesicht. »Ist es spezialisiert?« Sie wußte, daß Hauptleute, die zum Stab höherer Dienststellen zählten, zumeist kleine Spezialeinheiten befehligten.

Krüger torkelte, sein Kopf wackelte auf den Schultern hin und her. »Sie ist tot … *tot!«* wimmerte er und begann zu weinen. Melwine gab ihm vier Ohrfeigen, zwei auf jede Wange. Eilends durchforschte sie mit ihren PSI-Sinnen das schockhaft verworrene Bewußtsein des Hauptmanns. Ihm unterstand ein Team von Sturmpionieren. Genauso etwas konnte sie jetzt gebrauchen! Die Männer befanden sich noch unten im Wohncenter und packten ihre infolge der Spezialisierung erheblich umfangreichere Ausrüstung. Melwine zerrte den wie benommenen, willenlosen Hauptmann mit sich zu den Reihen von Intercom-Apparaten. Telepathisch unterrichtete sie ihre Vorgesetzte von ihrer Absicht, und die Frau mit der MS-Maske winkte die Kommandeuse von der PATTON heran; die beiden bahnten Melwine mit den Ellbogen rücksichtslos einen Weg durch den Tumult.

Grauenhafte Szenen spielten sich ab. Immer mehr Graue gerieten in einen Zustand völliger Verstörtheit, der an Umnachtung grenzte, und folgten ihrer Kommandantin auf die eine oder andere Weise in den Tod. Andere flohen diesen Ort des Wahnsinns mit so blindwütiger Überstürztheit, daß sie mit den Trauben von Queens, die sich an den Lifts drängten, zwangsläufig in Konflikt geraten mußten. In den Gängen und Korridoren entstanden Schießereien. Die Nachricht von Kommandant Nugades Selbstmord verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Aus den zahlreichen Etagen des Galacto-Towers drangen ein derartiges Stimmengewirr und Lärmen, daß es schien, als erschölle ein einziger ununterbrochener Klagelaut aus seinen Hohlräumen, einem letzten, scheinbar endlosen Aufstöhnen vergleichbar, das sich den Kavernen einer kranken Brust entrang.

Kurzerhand suggerierte Melwine dem Hauptmann telepathisch die Anweisung, sein Team ins Leitzentrum zu beordern; es sollte sich um jeden Preis Zugang verschaffen, notfalls sogar mit Waffengewalt. Zuvor jedoch stellte sich das Problem, einen Apparat zu finden, der noch funktionierte. Die überwiegende Mehrzahl war zwecks

Energieersparnis desaktiviert worden. Melwine zog Krüger an den Geräten entlang. Als sie ein einsatzbereites Intercom sah, kam ihr eine Queen zuvor und schaltete es ein. »Platz da!« fauchte Melwine. Ihre Vorgesetzte behob die Verzögerung mit einem Handkantenschlag. Gleich darauf krächzte Krüger mit heiserer Stimme seine Befehle ins Mikrofon, während Melwine und der andere Schatten ihm Bückendeckung gaben. Das Toben im Leitzentrum kam nun allmählich zum Erliegen, aber die Woge heller Panik schwappte von einem zum anderen Stockwerk des Raumhafen-Towers abwärts. Zugleich griff auch die Selbstmordwelle rapid um sich.

Als Melwine durchs Transparentprotop nach unten spähte, sah sie Scharen von Gardisten in unordentlichen Haufen ins Freie rennen, zum Teil, so vermutete sie, sogar ohne Atemmasken, denn viele Männer brachen unterwegs aus von oben unersichtlichen Gründen zusammen. Ein allgemeiner Ansturm auf die startbereiten Ringos setzte ein. Aus der Höhe des Turmgebäudes wirkten die Menschen wie ein Heer von außer Rand und Band geratenen Ameisen. Einige besonnene Befehlshabende versuchten, die Ordnung wiederherzustellen, aber es fehlte an klaren Abgrenzungen der Zuständigkeit, und schließlich griffen immer mehr Graue zu ihren Waffen, um sich durchzusetzen oder sich den Weg freizuschießen.

Ein Ringo nach dem anderen hob ab, völlig überladen und überfüllt. Andere Kleinraumer, die aus dem All einflogen, um zu landen, drehten angesichts der unüberschaubaren, unklaren Verhältnisse auf den Landefeldern und des Ausbleibens unzweideutiger Funkbefehle wieder ab.

Melwine lief hinüber zu den Funkanlagen. Laserschüsse hatten etliche Geräte zerschmolzen. Ein Großteil war ohnehin desaktiviert. Sie versuchte, sich mit den Bedienungselementen zurechtzufinden. Unverständliche Wortfetzen ertönten aus den Lautsprechern, zerhackt von Zirpen und Gezwitscher. Die Bildschirme zeigten nur bunte Muster und grelles Geflimmer. Erbittert hämmerte Melwine mit einer Faust auf die Armaturen. »Hallo! Hier spricht der Galacto-Tower! Können Sie mich hören? Hallo, hören Sie mich?« Angestrengt lauschte sie in das Rauschen starker Interferenzen.

»Wahrscheinlich ist die Sendeleistung infolge des Energiemangels zu gering«, meinte die Kommandeuse von der PATTON, die sich an ihre Seite begeben hatte. »Damit kommen wir nicht durch.«

Draußen entbrannte auf den Landefeldern ein wütendes Ringen um Plätze an Bord der letzten drei Ringos. Für jeden Grauen, der noch hineingelangte, brachten vier andere sich gegenseitig um. Es war ein

gräßliches, würdeloses Schauspiel, ausgelöst von einer Kommandantin, die sich hatte vergöttern lassen, nur um zu guter Letzt jenen, die emotional von ihrem Wohlwollen abhängig geworden waren, grausam den Rücken zu kehren und einen bequemen Abgang zu wählen.

In diesem Moment erschollen vom Korridor Rufe nach Hauptmann Krüger. Der Hauptmann stapfte wie ein Schlafwandler über Tote und Sterbende hinweg zum Eingang. Ein Trupp von fünfzehn Graugardisten stürmte herein, bewaffnet mit Stunnern. Krügers Team erregte einen relativ disziplinierten, tüchtigen Eindruck, aller Wahrscheinlichkeit nach zurückzuführen auf den von ihm erhaltenen, unmißverständlichen Befehl, der es den Männern ermöglicht hatte, sich inmitten dieser Wirrnis an eine konkrete Aufgabe zu klammem.

Krüger weihte sie kurzgefaßt ein; noch stockte er häufig beim Sprechen, aber seine Stimme bezeugte schon wieder eine gewisse Autorität und Kompetenz. »Sicherstellung des Funktionierens der Überlebenssysteme. Drittens, Organisation der Aufräumungsarbeiten. Viertens, Inventur der Lagerbestände, besonders der Proviantvorräte. Fünftens …«

Finsternis begann, den Tower wie ein Mantel zu umhüllen. Die letzten Ringos verschwanden mit irrlichterndem Schillern zwischen den heraufgezogenen Wolkenbänken. Vielfach verästelte Blitze begannen, den nächtlichen Horizont zu zerspalten. Der Schein einiger weniger Leuchtkörper verbreitete nur noch Dämmerlicht im Leitzentrum, als Melwine entmutigt von den Funkanlagen zurücktrat. Sie stützte die Ellbogen auf eine Konsole und dann den Kopf in die Hände. Zweifel suchten sie heim.

»Dennoch«, sagte sie schließlich laut und trotzig. »Vielleicht wird die Cosmoralität uns eines Tages dafür dankbar sein, daß wir nicht aufgegeben haben. Möglicherweise braucht sie Shondyke Zwo einmal nötiger denn je. Dann wird man unsere Hartnäckigkeit anerkennen.«

Die Queen drückte ein Ohr an einen Lautsprecher. »Das bezweifle ich«, sagte sie, während sie auf das ferne Wispern lauschte. »Eben kommt ein Befehl, den Planeten nicht mehr anzufliegen. Massenweiser Amoklauf, heißt es, wahrscheinlich auf Einwirkung der Sporen zurückführbar. Sobald die Cosmoralität davon erfährt, wird man das Trisystem voraussichtlich zur verbotenen Zone erklären.«

Melwine straffte sich entschlossen. Als Krüger zu ihr kam, riß sie ihm das Abzeichen mit Nugades Porträt von der Brust und warf es in hohem Bogen beiseite. »Na schön«, rief sie, »wenn wir der Cosmoralität nicht mehr dienen können, gründen wir eben eine

Kolonie. Wir Grauen müssen endlich lernen, unsere kleinen grauen Zellen zu gebrauchen. Ist das vielleicht keine lohnenswerte Aufgabe?«

*

Janas Erzählung

Am besten fange ich die Geschichte des Kristalls, den auf meiner Heimatwelt die wenigen Eingeweihten »Kristall des Todes« nenne, mit mir selbst an. Ich stamme von Daerra, einem schon früh besiedelten Planeten im Innensektor des Sternenreichs. Wie soll man Daerra beschreiben? Man beschreibt ihn am treffendsten, wenn man feststellt, daß es dort praktisch unaufhörlich regnet. Für gewisse Agrikulturen ist das anscheinend gut, und manche Leute mögen das, wenn dauernd alles matschig ist und es weit und breit sprießt, ob du's glaubst oder nicht. Zum Ausgleich hat's überall Atomsonnen, auf riesigen Pfeilern, in öffentlichen Kuppeln, in Treibhäusern. Die Atomsonnenfabrikation ist die einzige größere Industrie auf Daerra. Und die Eltern dort hätten's halt gerne, daß ihre Söhne oder Töchter jemanden heiraten, der mit Atomsonnen zu tun hat, mindestens im Einzelhandel, in der Wartung, am willkommensten wäre aber natürlich ein Fabrikantenabkömmling als Schwiegerkind. Du kannst dir diese geistige Beschränktheit gar nicht vorstellen, Llewellyn, es ist grausig. Deshalb wandert fast die Hälfte der Jugend mit Erreichen der Volljährigkeit aus. Ein junger Mensch, der ein bißchen Schwung und Unternehmungslust kennt, möchte doch nicht sein Lebtag im Schlick herumstiefeln!

Das hat dann später auch bei meinem Entschluß, von Daerra abzuhauen, eine Rolle gespielt. Es kam aber noch etwas anderes dazu, das ich gleich erwähnen werde.

Was ich jetzt erzähle, ist selbstverständlich eine Zusammenfassung einer ganzen Anzahl anderer Geschichten. Nur einen kleinen Teil weiß ich aus eigener Erfahrung. Auf jeden Fall sind das die Fakten, wie sie den Leuten auf Daerra bekannt sind, die über den Kristall Bescheid wissen.

Eines Tages ging ein Meteor auf Daerra nieder. Nichts Ungewöhnliches, klar - eine Handvoll Menschen beobachtet abends eine Sternschnuppe und vergißt sie bis zum nächsten Tag. So wäre es auch in diesem Fall gewesen, hätte man nicht am folgenden Morgen einen Farmer bei seinem Feld tot aufgefunden. Abgesehen davon, daß sein Herz stehengeblieben war, lag die Todesursache im unklaren. Anscheinend war er durch einen starken Schock gestorben. In seiner Faust fand man einen ovalen, fliederfarbenen Kristall, groß wie ein Daumennagel.

Ein Agronom nahm ihn mit nach Hause. Er soll von dem Tag an unter heftigen Alpträumen gelitten haben. Mit der Zeit verfiel er in den Wahn,

eine Pflanze werden zu müssen. Bevor jemand Schlimmes befürchtete, infizierte er sich selbst mit Schwämmen und starb an Überwucherung. Sein Leichnam kann noch heute im Kulturhistorischen Museum Daerras besichtigt werden – das heißt, man sieht nur eine Art von länglichem Hügel, auf dem dicht an dicht die herrlichsten, saftstrotzendsten Pilze gedeihen.

Danach gelangte der Kristall irgendwie in den Besitz eines Geologen. Ich glaube, falls ich mich richtig entsinne, war er Sammler seltener Mineralien und erwarb den Stein auf einer Auktion. Kurz darauf jedenfalls lief er wie aus heiterem Himmel Amok, und ein Polizeikommando knallte ihn ab. Seine Witwe erbte den Kristall. Einige Zeit später vergiftete sie sich mit einem Insektizid. Angeblich hatte sie vorher wiederholt geäußert, sie sei eine wunderschöne Blume und müsse sich gegen das Anknabbern durch greuliche Asseln immunisieren.

Dann brach irgendwer in das zeitweilig unbewohnte Haus ein und entwendete neben anderem auch den Kristall. Er hatte schon seinen Ruf als »Kristall des Todes«, und daß er nun für eine Weile verschwand, machte ihn bloß noch unheimlicher. Man munkelte unter den schlichten Farmergemütern allerlei abergläubisches Zeug, das jeder Grundlage entbehrte und das hier zu wiederholen sich einfach nicht lohnt.

Etwa ein Jahr später – ich muß damals fast fünf gewesen sein, würde ich sagen – fuhr mein Vater eines Abends mit dem Hoover vom Feld heim. Da rennt ihm plötzlich ein ausgemergelter Kerl vor das Fahrzeug, total zerlumpt, völlig wirr, und faselt irgend etwas, offenbar vollkommen verzweifelt, er könne keine Wurzeln schlagen und müsse welken, es sei aus, und so weiter. Dann sackt er zusammen und stirbt. Na, mein Vater dachte sich seinen Teil, im agrikulturellen Gewerbe sind der Alkoholismus und andere Suchtformen ja verbreitet. Er fand in den Taschen des Toten nichts außer Barbituraten und einem daumennagelgroßen, fliederfarbenen Kristall. Die Polizei sorgte dafür, daß der unbekannte Tote eine Sozialeinäscherung bekam, und damit war der Fall abgeschlossen.

Mein Vater aber hatte sich in seiner Landwirtsverschmitztheit gedacht, den Klunker könne er seiner Tochter zum Geburtstag schenken und damit eine Ausgabe sparen. Naja, wenigstens ließ er den Stein einfassen, und so schenkte er mir zum nächsten Geburtstag das Medaillon.

Zu jener Zeit war meine PSI-Begabung bereits erkannt und wissenschaftlich bewertet worden. Auf einer Welt wie Daerra mußte so etwas natürlich unserer ganzen Familie scheele Blicke eintragen. Nun, man kann über meinen Vater sagen, was man will – er war ein stinkkonservativer Bauer, daran gibt's keinen Zweifel, und seine Bildung war gleich Null –, aber er hat immer, auch in den kritischsten Momenten, unbedingt zu mir gehalten. Deshalb verkörpert er noch heute meine einzige

angenehme Erinnerung an Daerra …

Tja, Llewellyn, wie erging's der kleinen Jana mit dem »Kristall des Todes«? Wie du siehst, lebe ich noch. Ich hatte – möglicherweise dank meines PSI-Potentials und meiner ausgeprägten kindlichen Phantasie – eigentlich nie Schwierigkeiten mit dem Kristall. Mir war häufig, als versuche der Stein, irgendwie zu mir zu sprechen, als wolle er irgend etwas von mir, und sehr oft träumte ich von riesigen Wäldern, von Bäumen, deren Gipfel die Sterne berührten, und von Landschaften voller sonderbarer, fremdartiger Gewächse mit wundervoller Blütenpracht. Später tat sich dann noch etwas, das uns den Nachbarn suspekter als je zuvor machte.

Dazu muß ich bemerken, daß mein Vater in seiner Gerissenheit stets mehrere kleine Nebenanbauflächen unterhielt, darunter eine mit einer Tulpenart. Und von dem Jahr an, in welchem der Kristall in unseren, beziehungsweise in meinen Besitz kam, schossen die Tulpen derartig üppig empor, daß mein Vater das Feld vergrößerte. Aber auch die Erträge der übrigen Felder – wir hatten hauptsächlich Reis und Bambus – fielen von da an bedeutend besser aus. Die Leute, die von meiner PSI-Gabe wußten, ohne sich wirklich was darunter vorstellen zu können, machten flott mich dafür verantwortlich und infolgedessen bekam ich meine Bezeichnung »Jana die Hexe« schon als Kind angehängt. Aber mein Vater pfiff nur vergnügt vor sich hin, glaubte unentwegt an sein glückliches Händchen und fuhr jedem über den Mund, der Frechheiten daherredete. Er erzielte Jahr für Jahr größere Erträge und damit höheren Absatz, solange ich auf Daerra blieb.

Als ich volljährig war, kam ich weiter herum und erfuhr schließlich auch die Geschichte, die sich um den geheimnisvollen »Kristall des Todes« wob. Da war mir freilich auf Anhieb klar, was mein Vater mir arglos zum Geschenk gemacht hatte, aber da ich mich nicht beklagen konnte, flößte mir das keinen allzu großen Schrecken ein. Ich habe meinem Vater nie etwas verraten.

Nichtsdestotrotz, Daerra war kein Aufenthaltsort für mich, erstens wegen seiner provinziellen, rückständigen Verhältnisse, die ich bereits angedeutet hatte, zweitens hatte ich ja meinen Ruf, der mich dann doch erheblich nervte.

Ich machte mich also nichts wie weg von Daerra und verdrückte mich nach Zoe, um die Treiberlaufbahn einzuschlagen. In all den Jahren, die seither vergangen sind, hatte ich niemals irgendwelche Probleme mit dem Medaillon – bis kürzlich im Finstermann-Bereich sich jener unbekannte Superalien dafür interessierte.

Wie alt …? Hm, ich habe keine Ahnung, ob man den Stein jemals radiologisch untersucht hat … O doch, das weiß ich. Das Jahr, in welchem

er allem Anschein nach auf Daerras Oberfläche gestürzt ist, war zweitausendvierhundertfünfundsiebzig.

Ach? Oh! Nein, ich wußte nicht, daß das David terGordens Geburtsjahr ist.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 78:

»Vorstoß nach Shondyke«

von Robert Quint

Shondyke, die ehemalige Zentralwelt der Grauen Garden, hat sich unter dem Einfluß eines Yggdrasil-Ablegers völlig vom Rest der Galaxis abgekapselt. Damit fehlt Chan de Nouille, der Herrin der Garden, die Keimzelle für ihre geplante neue Macht. Seit Shondykes Abkapselung bemüht man sich von seiten der Garden vergeblich, den Planeten, der nur über die Weltraumstraßen des RZS zu erreichen ist, zurückzuerobern. Jetzt sieht Chan in der Wiederbelebung Yggdrasils ihre große Chance. Nachdem der erste Versuch fehlschlug, verlangt die Große Graue diesmal, daß David selbst an dem Experiment teilnimmt. Und der frischgebackene Lordoberst hat allen Grund, sich den Wünschen Chans zu fügen. Er wagt den VORSTOSS NACH SHONDYKE, doch dort erwarten ihn eine Überraschung und das Wiedersehen mit einem alten Bekannten.